Nr 12 SPIELZEIT 2018/19
12. JAHRGANG

junge bühne

DAS JUNGE THEATERMAGAZIN DER DEUTSCHEN BÜHNE

Im Fokus

musikTHEATER

Christian Friedel im Interview

Rockprotest: Pussy Riot

Text lernen im Waschsalon

UNSER PARTNERTHEATER FÜR DIESES HEFT: MOKS BREMEN

DIE ZUKUNFT DES THEATERS HIER UND JETZT

theater akademie august everding

Die Theaterakademie August Everding – mit Sitz im Münchner Prinzregententheater – ist die größte staatliche Ausbildungsstätte für Bühnenberufe im deutschsprachigen Raum.

SCHAUSPIEL
MUSIKTHEATER/OPERNGESANG
MUSICAL
REGIE – MUSIKTHEATER UND SCHAUSPIEL
DRAMATURGIE
BÜHNENBILD UND -KOSTÜM
MASKENBILD – THEATER UND FILM
THEATER-, FILM- UND FERNSEHKRITIK

25 JAHRE

www.theaterakademie.de

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

In der Aula meiner Schule gab es eine Bühne, eher ein Podest, auf dem das Orchester probte und seine Konzerte veranstaltete. Mir ging es mit meiner Klarinette vor allem darum, in diesem Klangkörper nicht negativ aufzufallen. Musikmachen in der Schule war nicht wirklich mein Ding. Ganz anders beim Theater: Da war ich immer dabei, ob beim „Faust“-Puppenspiel, bei der Dramatisierung eines Jugendromans oder im Antikenchor im wallenden Gewand. Meine Liebe zum Theater – und vermutlich ein wichtiger Teil meiner Entwicklung überhaupt – begann auf dieser Schulbühne. Bis hin zur Abifeier, auf der ich eine wohl eher altkluge Rede zum Theater als Lebensform hielt.

Einmal aber verbanden sich hier Musik und Theater. Beim Höhepunkt meiner Schultheaterkarriere in Jean Anouilhs „Antigone“ begann mein erster Auftritt als kunstsinniger Kreon mit Klarinette. Da kamen Musik und Theater zusammen.

Längst ist mir als geübtem Theaterbesucher klar, dass Musik im Theater keineswegs nur in die Oper gehört. Der Schauspieler Christian Friedel etwa hat als grandioser Hamlet auch einen Musiker gespielt – und dabei mit seiner Band das Dresdner Staatsschauspiel gerockt. Wir wollen uns also im zwölften Heft der JUNGEN BÜHNE auf die Verbindung von Musik und Theater konzentrieren. Welche Rolle spielt Musik im Theater? Welchen Stellenwert hat sie für die Künstlerinnen und Künstler? Wie ist das Verhältnis der Musikstile untereinander? Dazu gehören auch die Porträts einer großen alten Dame des Balletts und das einer begabten jungen Sängerin.

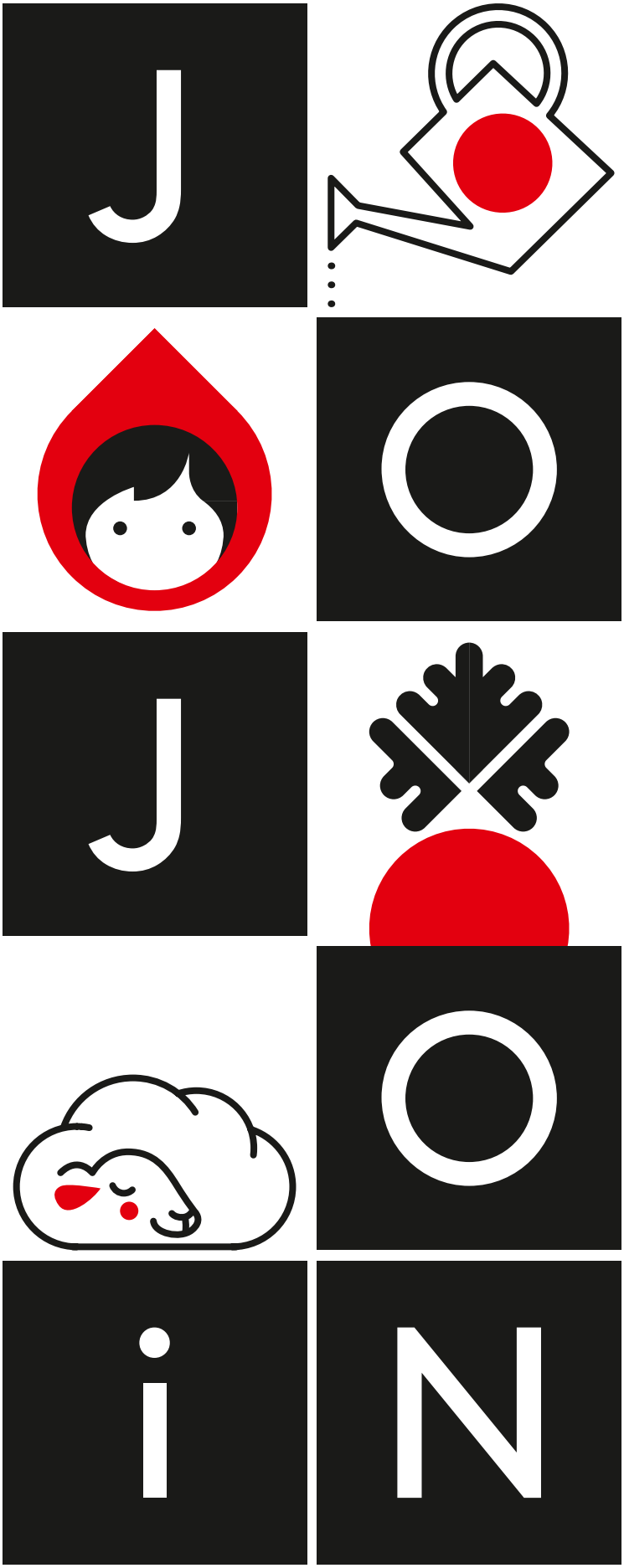
Eine große Rolle spielt in diesem Heft außerdem das Junge Theater Bremen (*Moks)*. Das ist das Partnertheater dieser Ausgabe.

Viel Spaß beim Lesen! Wenn euch das Heft in der Gestaltung etwas anders vorkommt, liegt das daran, dass wir mit einem neuen Verlag und mit einer anderen Grafikerin arbeiten. Nach zehn Jahren fanden wir, dass ein Wechsel diese BÜHNE jung halten könnte.

Detlev Baur

↗ HABT IHR WÜNSCHE, ANREGUNGEN ODER KRITIK? IMMER GERNE UND BITTE AN: INFO@DIE-JUNGE-BUEHNE.DE

ANZEIGE



COMING SOON: JOiN – JUNGE OPER IM NORD

2018

ab 17.11.	**Das Lamm, das zum Essen kam**	→ ab 3 Jahren
ab 1.12.	**Der Schauspieldirektor**	→ ab 8 Jahren
ab 6.12.	**Gold**	→ ab 6 Jahren

2019

ab 9.3.	**Antigone-Tribunal**	→ ab 16 Jahren
ab 4.5.	**Rotkäppchen**	→ ab 6 Jahren
ab 13.5.	**Die drei Räuber**	→ ab 4 Jahren
ab 25.5.	**Lollo**	→ ab 3 Jahren
ab 22.6.	**Control CTRL**	→ ab 12 Jahren
ab 29.6.	**Kasimir lässt Frippe machen**	→ ab 4 Jahren

JOiN US:
www.staatsoper-stuttgart.de/join

JOiN
Junge Oper im Nord

INHALT NR 12

Als Jugendlicher war ich extrem von mir überzeugt 8
Schauspieler Christian Friedel im Interview

Oper ist nicht normal 16
Ein Besuch in der Komischen Oper Berlin

Musik im Blut 18
Porträt der Choreologin Georgette Tsinguirides

„Der Schrei des Pfauen in der Nacht“ 24
Ein musiktheatrales Projekt mit Geflüchteten

Klassik vs. Pop/Rock 28
Drei Musiker im Gespräch

Ich wollte nun mal auf die Bühne 32
Die junge Sopranistin Kathrin Zukowski

Musik als Rebellion 36
Die russische Punkband „Pussy Riot“

Poster 40

8 INTERVIEW MIT MULTITALENT CHRISTIAN FRIEDEL

18 IM PORTRÄT: GEORGETTE TSINGUIRIDES

Unser Partnertheater in diesem Heft: das „Moks“ in Bremen

Kurz vorgestellt: die Bremer Autoren 42

Haus der schrägen Illusionen 44
Das „Moks“ in Bremen – eine Einführung

Ich liebe objekthafte Kostüme 48
Die Kostümbildnerin Mascha Mihoa Bischoff

Was ist das richtige Theater? 54
Kritik im Dialog

Okay, jetzt bin ich hier 58
Regiehospitant Abdulaziz Aborass

Durch die Nacht mit Justus Ritter 60
Wie Schauspieler ihre Texte lernen

Schritte in Richtung Bühne 68
Umfrage bei den „Jungen Akteuren“ des „Moks“

PARTNERTHEATER: DAS „MOKS“ IN BREMEN

Rätsel 73

Die JUNGE BÜHNE im Netz 74

Kulturpolitisches Theater 76
#MeToo – Chronik der Ereignisse

Nachgefragt 78
Bei Schauspielerin Anna Fischer

Fotos: Sandra Then (oben), privat (Mitte), Christian Wasenmüller (unten)

D'haus

Düsseldorfer Schauspielhaus — Junges Schauspiel

— Die Spielzeit 2018/19 — *www.dhaus.de*

Jugend ohne Gott
von Ödön von Horváth
in einer Fassung von
Kristo Šagor
Für alle ab 13 Jahren
Regie: Kristo Šagor
Premiere am 13. 9. 2018

Like me
von Franziska Henschel, Veit
Sprenger und Ensemble
Für alle ab 10 Jahren
Regie: Franziska Henschel
Uraufführung am 18. 9. 2018

Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete
Kinder- und Familienstück von
Otfried Preußler
in einer Bearbeitung von
John von Düffel
Für alle ab 6 Jahren
Regie: Robert Gerloff
Uraufführung am 11. 11. 2018

Sagt der Walfisch zum Thunfisch
von Carsten Brandau
Für alle ab 3 Jahren
Regie: Juliane Kann
Uraufführung am 25. 11. 2018

Die Leiden des jungen Werther
von Johann W. von Goethe
Für alle ab 14 Jahren
Regie: Fabian Rosonsky
Premiere im Februar 2019

Auf Klassenfahrt oder Der große Sprung
von Thilo Reffert
Für alle ab 6 Jahren
Regie: Frank Panhans
Deutsche Erstaufführung im März 2019

Mr. Nobody
von Jaco Van Dormael
Für alle ab 15 Jahren
Regie: Jan Gehler
Uraufführung im Juni 2019

Specials — jeden Montag **Café Eden – New Friends. New Stories** — Mai 2019 **Klubsause** Festival der Bürgerbühnen-Klubs — **Juni 2019 Future (t)here** 2. Internationaler Jugendkongress — **Radikal demokratisch** Jugendforum zu Extremismus und Demokratie — **Programme zum Thema Kinderrechte** 30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention — **und außerdem Theater-Paten-Aktion** — **Theater-Entdecker** — **Theater auf Rezept**

IMPRESSUM

Herausgeber
Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der
Theater und Orchester
www.buehnenverein.de

Redaktion:
DIE DEUTSCHE BÜHNE
(verantw.: Detlef Brandenburg)
www.junge-bühne.de
Dr. Detlev Baur, Elisa Giesecke,
Antonia Ruhl

Grafik und Realisation:
Almut Moritz

Druck:
Neef & Stumme GmbH & Co. KG
www.neef-stumme.de

Anzeigen:
INSPIRING NETWORK GmbH & Co.KG
Tel. +49 40 600 288 747
v.samuel@inspiring-network.com
www.inspiring-network.com

Dank an: die Redaktion der DEUTSCHEN BÜHNE, Melissa Korbmacher, die Hauptgeschäftsstelle, insbesondere die Abteilung für Presse und Marketing, das Team von INSPIRING NETWORK, das Moks Bremen

Titelbild:
Anika Freytag
www.anikafreytag.com

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester

DIE deutsche BÜHNE

WO HAT DICH MUSIK AUF DER BÜHNE BESONDERS BEEINDRUCKT?

ANTONIA RUHL, AUTORIN

» Die (Live-)Musik der Tiger Lillies bei ‚Die Geschichte vom Franz Biberkopf' am Schauspiel Frankfurt! Musik auf der Bühne beeindruckt mich, wenn sie einen eigenständigen künstlerischen Beitrag zur Inszenierung leistet. «

MELISSA KORBMACHER, PRAKTIKANTIN BEI DIE DEUTSCHE BÜHNE

» Besonders beeindruckt hat mich die Oper ‚Everest' von Joby Talbot, in der es um ein Bergsteigerunglück am Mount Everest geht. Die Musik beschreibt die Kälte des Berges und setzt sie in Bezug zur ausweglosen Situation der Protagonisten, das hat mich sehr berührt. «

TALISA FRENSCHKOWSKI, POSTER

» Beim Neujahrskonzert im Stadttheater Gießen, wo der ganze Saal gefüllt war, ich aber dennoch alles um mich herum vergessen konnte. «

ANIKA FREYTAG, TITELBILD

» Ich bekomme Gänsehaut bei dem Stück von Pina Bausch ‚Das Frühlingsopfer'! Die Kombination des gewaltigen Musikstückes und die stampfenden Geräusche der Tänzer hauen mich um. «

CORDULA TREML, AUTORIN

» In keiner Inszenierung hat mich Musik bisher so enerviert wie bei ‚Die Räuber' in der Regie von Ulrich Rasche am Residenztheater München! «

JULIA OPITZ, AUTORIN

» Ein Konzert von Hauschka in der Berliner Volksbühne war ein prägendes Erlebnis. Die Kombination aus großem Theaterraum, präpariertem Klavier und repetitiven Strukturen der einzelnen Stücke hatte magische Kraft. «

↗ **DAS MAGAZIN FÜR THEATER-BEGEISTERTE AB 14 JAHREN WWW.JUNGE-BÜHNE.DE**

Fotos: privat, Hubert Klotzeck (Julia Opitz), Yvonne Steiger (Cordula Treml)

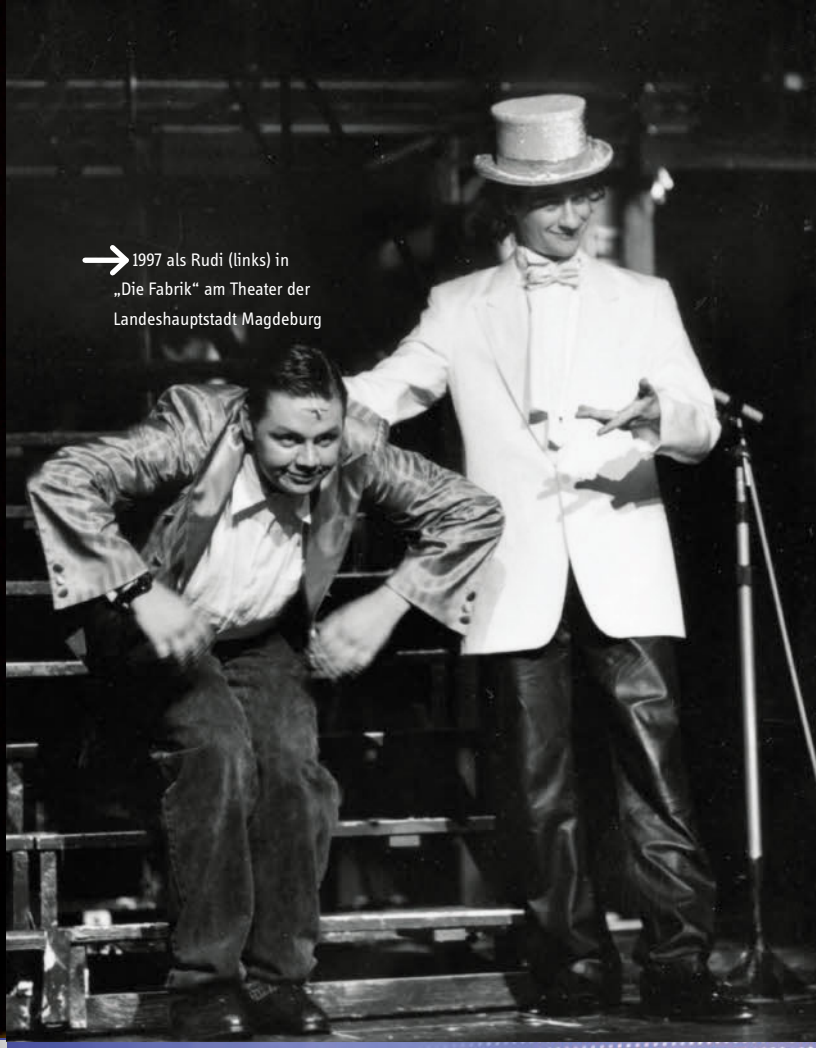
Christian Friedel hinter den Kulissen des Düsseldorfer Schauspielhauses

Foto: Sandra Then

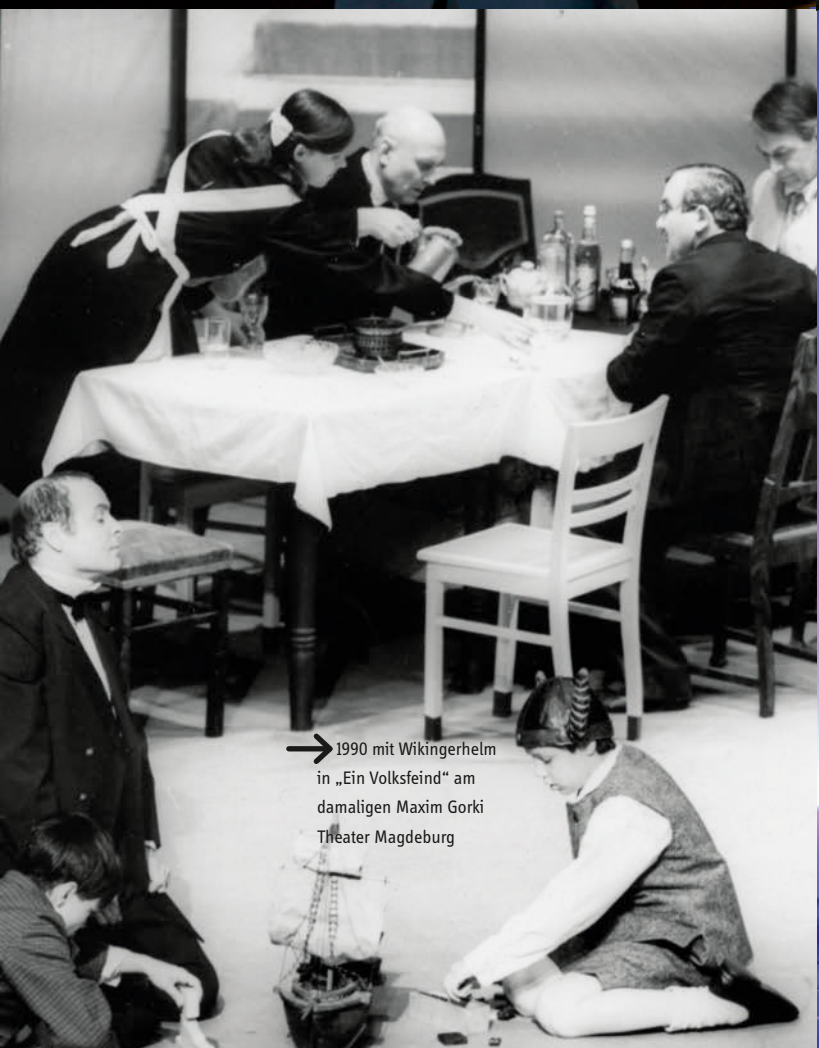
» ALS JUGENDLICHER WAR ICH EXTREM VON MIR ÜBERZEUGT «

CHRISTIAN FRIEDEL ist Schauspieler, Regisseur und Musiker. Mit seiner Band „Woods of Birnam“ spielt er Theater und Konzerte. Im Interview verrät er uns, dass Musik im Schauspiel für ihn schon bei der Sprache beginnt und warum er sich manchmal schämt, wenn er an seine Jugend zurückdenkt

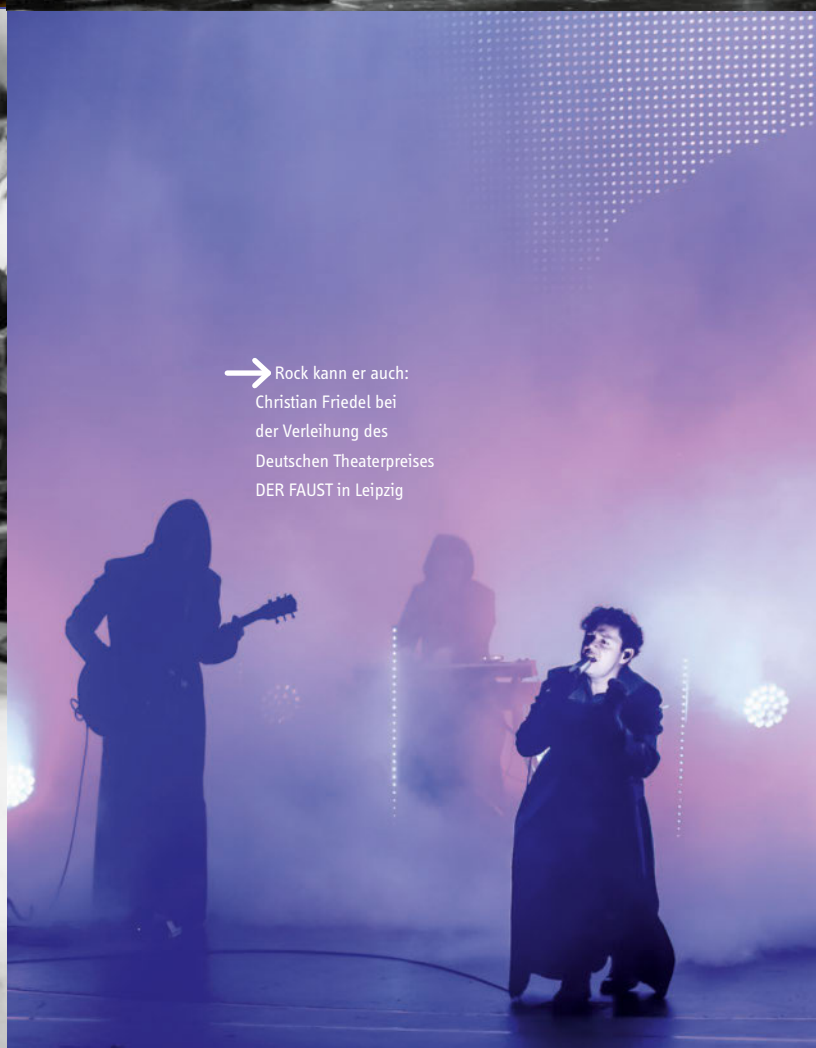
Christian Friedel
als Hamlet am Staats-
schauspiel Dresden



1997 als Rudi (links) in
„Die Fabrik“ am Theater der
Landeshauptstadt Magdeburg



1990 mit Wikingerhelm
in „Ein Volksfeind“ am
damaligen Maxim Gorki
Theater Magdeburg



Rock kann er auch:
Christian Friedel bei
der Verleihung des
Deutschen Theaterpreises
DER FAUST in Leipzig

Christian Friedel, Elisa Giesecke und Detlev Baur (v. l.) trafen sich im Düsseldorfer „Central"

INTERVIEW: DETLEV BAUR, ELISA GIESECKE

Wenn man Theaterproduktionen sieht, in denen du mitspielst, fällt auf, dass Musik eine große Rolle spielt. Funktioniert Theater für dich nur über Musik?

Selbst Sprache hat ja eine eigene Musikalität und Rhythmus, deswegen braucht man nicht immer eine Band im Theater. Heute wird das fast inflationär eingesetzt; was vor einigen Jahren auf der Bühne die Leinwand war, ist heute die Liveband. Deswegen finde ich es auch faszinierend, wenn man es schafft, allein über Sprache Atmosphären zu erschaffen. Musiziert wurde schon immer im Theater; ich glaube, Theater funktioniert aber auch ohne. Gerade im Film wird Musik häufig als Manipulationsmittel eingesetzt, um dem Zuschauer zu zeigen, was er fühlen muss; aber zu merken, dass man das gar nicht braucht, ist auch ganz toll.

Könntest du dir also auch vorstellen, wieder in einer Inszenierung ohne Musik zu spielen?

Absolut, ich wünsche es mir regelrecht. Wenn ich mit meiner Band Musik mache, ist das eine eigene Form des künstlerischen Ausdrucks. Ich brauche das aber nicht unbedingt in jedem Stück. Als Schauspieler habe ich sogar die Sehnsucht, mal nicht zu singen. Deswegen mochte ich auch Inszenierungen wie „Don Carlos" oder „Arturo Ui" in Dresden, in denen ich nicht gesungen habe, extrem.

Warum sind Theaterstücke mit Musik, wie du sie machst, so beliebt?

Die Musik öffnet durch Emotionen viel schneller Türen bei den Zuschauern; sie ist da fast etwas simpel. Andererseits sind solche Stücke im Repertoire natürlich wichtig. Gerade bei „Hamlet" haben wir gemerkt, dass auch jüngere Zuschauer durch die Musik viel zugänglicher waren für das Stück.

Wie bist du zur Musik gekommen?

In meiner Kindheit habe ich immer gesungen, das lief eigentlich immer parallel zum Schauspielen. Es ging weiter mit unzähligen Bandprojekten, Musikprojekten, Kassetten, die man sich jetzt nicht mehr anhören möchte. *(lacht)* An der Otto-Falckenberg-Schule hatte ich dann einen tollen klassischen Gesangslehrer; das hilft natürlich sehr, wenn man so viel sprechen und singen muss.

» Als Schauspieler habe ich sogar die Sehnsucht, mal nicht zu singen. «

» Man sollte nie etwas persönlich nehmen in diesem Beruf. «

Regie führst du ja nun auch noch …

Ursprünglich wollte ich Regisseur werden, bis mir ein Regisseur sagte, du hast Talent, mach aber erst einmal eine Schauspielausbildung und sammle Erfahrungen. Und so habe ich mich an Schauspielschulen beworben. Ich habe aber immer parallel Regieprojekte mit Jugendlichen gemacht. Dieser Wunsch, Regisseur zu werden, ist aus dem Drang des Erzählens heraus entstanden und aus dem Wunsch, etwas atmosphärisch so zu erzählen, dass das Publikum so begeistert ist, wie ich es als Kind im Theater war.

Gab es in deiner Kindheit und Jugend wichtige Personen, die dich gefördert haben?

Die Freien Kammerspiele Magdeburg haben mich geprägt, das war ein sehr innovatives Theater. Es gab dort einige Inszenierungen und Gastspiele von Regisseuren, die mich durch ihre Bildhaftigkeit und atmosphärische Sprache sehr fasziniert haben. Diese Eindrücke haben sich so tief eingepflanzt, dass ich immer wieder daran anknüpfe. Und natürlich gab es im Jugendclub des Theaters Magdeburg, in

Fotos linke Seite: Sebastian Hoppe (Hamlet), Jürgen Banse (schwarz-weiß-Bilder), Markus Nass (Deutscher Theaterpreis); Fotos rechte Seite: Sandra Then

Christian Friedel mit Yi-An Chen in „Der Sandmann“ am Düsseldorfer Schauspielhaus

CHRISTIAN FRIEDEL

» 1979 in Magdeburg geboren

» Schauspielstudium in München an der Otto-Falckenberg-Schule

» erste Rollen am Bayerischen Staatsschauspiel und an den Münchner Kammerspielen

» Ensemblemitglied am Schauspiel Hannover und anschließend am Staatsschauspiel Dresden

» 2009 spielte er den Dorflehrer in Michael Hanekes Film „Das weiße Band“. Weitere Filmrollen: „Russendisko“, „Elser“, „Die Dasslers“

» 2011 Gründung der Band „Woods of Birnam“

» seit 2016/17 Gast am Staatsschauspiel Dresden und am Düsseldorfer Schauspielhaus. Rollen u. a.: Hamlet in „Hamlet“, Nathanael in „Der Sandmann“

» 2017 Regie „Antigone“ am Deutschen Theater Göttingen, 8. September 2018 zweite Regiearbeit: „Schwanengesang“ nach Franz Schubert am Deutschen Theater Göttingen

dem ich war, und später in der Schauspielschule immer wieder Begegnungen, die mich in meiner Arbeit beeinflusst haben.

In euren Musikvideos, aber auch im Shakespeare-Abend kommt ein gewisser Hang zur Morbidität zum Ausdruck, der sehr an Gothic-Rock-Bands, das Wave-Gothic-Treffen in Leipzig und so weiter erinnert. Du bist ja im Osten aufgewachsen, hat diese Gothic-Lebensart dich geprägt, beziehungsweise warst du Teil davon?

Jeder Ossi ist bestimmt irgendwo auch ein versteckter Goth *(lacht)*. Das Thema Tod hat mich aber schon sehr früh fasziniert. Durch den Tod meines Opas wurde ich damit zum ersten Mal direkt konfrontiert, und auch meine Eltern sind beide früh verstorben. Somit ist der Tod immer einerseits verbunden mit der Angst davor, aber auch mit der Faszination, was das für ein Zustand ist, ohne den diese intensive Form des Lebens gar nicht existieren würde. Ich denke, auch meine Musik hat daher immer ein bisschen eine Tendenz zur theatralischen Schwere.

Shakespeare passt dazu auch gut …

Ja, obwohl ich das Thema Tod vordergründig gar nicht in seinen Texten gesucht habe. Ich hatte eher die Idee, dem Künstler, der uns diese Worte schenkt, nachzuspüren. Dass das aber immer wieder zu den Themen hinläuft, die einen selbst faszinieren, wurde mir erst später bewusst.

Deine Bandkollegen kommen aus dem Elektropop – waren sie sofort begeistert davon, Shakespeare zu vertonen?

Sie waren sehr neugierig. Durch die Arbeit an „Hamlet“ haben sie immer mehr Blut geleckt, und plötzlich fand eine richtige Auseinandersetzung mit Shakespeare statt. Es war schön zu sehen, wie die Jungs sich haben faszinieren lassen von der Sprache und den Bildern und dass daraus dann Klänge entstanden sind.

„Das weiße Band“ von Michael Haneke, in dem du mitgespielt hast, wurde für den Oscar nominiert, auch die „Goldene Palme“ in Cannes habt ihr dafür bekommen. Was für eine Welt ist das, in die man dort eintaucht? Und brauchst du diese Form der Anerkennung?

Jeder Schauspieler braucht Anerkennung für seine Arbeit. *(lacht)* Dieses Jahr 2009 mit den vielen Preisen und dem ganzen Blitzlichtgewitter war etwas, wovon man als Jugendlicher geträumt hat. Und

Foto: Lucie Jansch

ja, das war auch toll; aber man merkt mit der Zeit, dass es nicht das ist, was man sich davon verspricht. Von Popularität verspreche ich mir viel eher, dass ich genau in der Vielfalt weiterarbeiten kann, wie ich es jetzt tue. Früher war das Berühmtsein schon ein Antrieb für mich, aber man merkt, dass dieses Business eben doch sehr oberflächlich ist. Das habe ich auch beim Eurovision Song Contest gemerkt *(„Woods of Birnam" traten 2016 mit „Lift Me Up (From The Underground)" beim deutschen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest an; Anm. d. Red.)*. Nachdem ich diesen Mainstreamzirkus hinter den Kulissen hautnah miterleben konnte, war ich plötzlich wie geheilt von dem Wunsch, „Popstar" werden zu wollen. Es ist zwar bis zu einem Grad wichtig, den roten Teppich oder das Blitzlichtgewitter mitzunehmen, um Aufmerksamkeit zu generieren; aber das führt jetzt nicht dazu, dass ich eine Homestory mit der *Bunten* machen will.

Wie empfindest du die Arbeit als Filmschauspieler im Vergleich zur Arbeit als Theaterschauspieler? Das ist ja ein jeweils ganz anderes Spielen.

Im Film ist es toll, dass man mit ganz wenig Aufwand spielen kann, man muss ja nicht wie im Theater bis zur 25. Reihe durchkommen, man kann sehr bei sich bleiben, viel über die Augen, das Innere erzählen. Was ich beim Film nicht mag, ist das Unterbrochene, dass man in den Szenen springt. Bei „Elser" zum Beispiel musste ich mir mitten in den Dreharbeiten die Haare komplett abrasieren, weil die KZ-Szene nicht am Ende gedreht werden konnte. Danach spielte ich dann mit Perücke das Kennenlernen mit meiner Geliebten. Das finde ich seltsam. Am Theater finde ich toll, dass du einen Charakter jeden Abend von Neuem erzählen musst und dass du unmittelbar die Reaktion des Publikums spürst. Das fehlt mir beim Film.

Gibt es einen Unterschied in der Erarbeitung von Figuren der Zeitgeschichte wie Georg Elser oder einer literarischen Figur wie Hamlet?

Im Fall von Georg Elser, aber auch Adi Dassler gibt es nicht so viel Bild-,

ANZEIGEN

HAU

House club

→ hebbel-am-ufer.de/programm/houseclub
facebook.com/groups/HAU.Houseclub/
Tel +49 (0)30 259 004 -87

18|19

VON UNS FÜR DICH

– PREMIEREN –

Die melancholische Seite meines Steuerberaters Lukas Linder | Uraufführung
DT–1 | Premiere 27. Oktober 2018 16+

Biografie: Ein Spiel | Max Frisch
DT–2 | Premiere 26. April 2019 16+

Die Blechtrommel | Günter Grass
DT–2 | Premiere 23. September 2018 15+

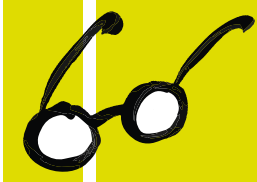
Macbeth | William Shakespeare
DT–1 | Premiere 13. April 2019 15+

Märtyrer | Marius von Mayenburg
DT–2 | Premiere 7. Juni 2019 15+

Fabian | Erich Kästner
DT–1 | Premiere 16. März 2019 14+

norway. today | Igor Bauersima
DT–2 | Premiere im Laufe der Spielzeit 2018/19 14+

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer Michael Ende
DT–1 | Premiere 11. November 2018 6+



Karten und Infos
0551.49 69-300
www.dt-goettingen.de

Deutsches THEATER Göttingen

Video- oder Audiomaterial, sodass man auch eine gewisse Freiheit hat bei der Entwicklung der Figuren. Man versucht, durch Informationen, durch Bücher oder indem man mit Zeitzeugen spricht, sich ein Bild von der Person zu machen und das mit der eigenen Persönlichkeit zu verbinden. Mein Anspruch ist, mich zu verwandeln, deshalb bin ich Schauspieler geworden, aber man merkt mit der Zeit, dass man viel von sich mit reinbringen muss, damit es möglichst authentisch rüberkommt. Im Theater ist der Probenprozess toll; da kannst du dich ausprobieren, das gibt es beim Film nur selten.

Wenn du merkst, dass eine Inszenierung nicht so gut läuft und du jeden Abend kämpfst, gibt es da Momente, wo du keine Lust mehr hast, auf die Bühne zu gehen?

Klar, die gibt es. Es gibt auch Inszenierungen, wo man denkt, hoffentlich kommen die nicht über zehn Vorstellungen hinaus. Ich habe mich schon selbst in Inszenierungen gelangweilt, das ist zermürbend, aber man muss sich eben motivieren. Ich versuche dann einfach, positiv zu denken und mir zu sagen, wie toll es ist, dass ich hier auf der Bühne stehen kann, andere würden sich die Finger lecken. Dann ist das wie ein Bühnenethos, indem man sagt, ich versuche jetzt alles zu geben, auch wenn es schwerfällt. Ich spiele ja für die Zuschauer und nicht für die eigenen Befindlichkeiten.

Machst du dir vor Probenbeginn viele Gedanken über deine Rolle?

Eigentlich gehe ich gerne unmittelbar auf die Proben, ich mag den Moment des Nichtwissens, auch, dass etwas vielleicht scheitern kann. Ich zermartere mir nicht den Kopf mit dramaturgischen Fragen, sondern ich versuche, im Moment Sachen auszuprobieren. Mein persönliches Highlight war „Der Kaufmann von Venedig" in Dresden. Die Männer haben darin die Frauenrollen gespielt, wie das eben zu Shakespeares Zeiten gemacht wurde, und der Regisseur Tilmann Köhler hat eine Abendprobe einfach laufen lassen, wir haben zweieinhalb Stunden nur improvisiert. Das war so großartig, darüber sprechen wir heute rückblickend immer noch. Auch Michael Haneke war in der Hinsicht ein Mentor, weil er schon durch die Besetzung die halbe Arbeit gemacht hat. Beim Dreh hat er dann kaum gearbeitet, er hat vielmehr die Schauspieler losgelassen. Was du erzählst mit der Figur, hat er schon beim Casting gesucht und gefunden. Das war faszinierend.

Im Gespräch wirkst du eher zurückhaltend. Woher nimmst du die Expressivität und Explosivität, wenn du auf der Bühne stehst?

Das klingt vielleicht blöd, aber ich war als Jugendlicher extrem von mir überzeugt. Es gibt Dinge, für die ich mich im Nachhinein noch schäme. In den Proben war ich teilweise ein unglaublicher Usurpator. Wir haben den Jugendclub selber übernommen, weil unsere Leiterin gewechselt hat, und plötzlich waren wir die Chefs. Dabei hatten wir überhaupt keine Ahnung, wir waren ja auch keine Theaterpädagogen, und haben teilweise auch Vorsprechen durchgeführt. Die Leute begegneten mir einerseits mit Faszination und mit Abscheu, weil ich eben so war. Irgendwann habe ich dann gemerkt: Du musst deine Schauspieler lieben, du musst dein Team lieben – und mit dieser Reife konnte ich dann plötzlich alle ins Boot holen. Und da war mir klar, nur so können Dinge entstehen, die du alleine gar nicht leisten kannst. Aber dieses Brennen für etwas, das habe ich schon sehr von meinen Eltern mitgenommen, die aus ganz anderen Berufen kamen, aber darin sehr leidenschaftlich waren.

Du bist beruflich viel unterwegs. Reist du privat auch gerne?

INSIDERWISSEN

CHRISTIAN FRIEDEL UND DIE BAND „WOODS OF BIRNAM"

Christian Friedel gründete 2011 gemeinsam mit vier Musikern der Band „Polarkreis 18" („Allein, allein") die Band „Woods of Birnam", deren Name nach dem Wald in Shakespeares Drama „Macbeth" benannt ist. Ihr Song „I'll Call Thee Hamlet" wurde 2014 der Titelsong zu Til Schweigers Film „Honig im Kopf". Ende 2016 hatte „Searching for William" am Staatsschauspiel Dresden Premiere; Christian Friedel übernahm dabei auch die Regie. Alle Shakespeare-Songs der Band bilden die Grundlage für diesen musikalischen Schauspielabend. „Woods of Birnam" haben bisher zwei Studioalben herausgebracht: „Woods of Birnam" erschien 2014, seit 2017 ist das Doppelalbum „Searching for William" auf dem Markt. Im September 2018 erschiendas dritte Album, „Grace".

„DANKE AN DEN DIEB" – SO HABEN DER SCHAUSPIELER UND SEINE BANDMITGLIEDER SICH KENNENGELERNT:

Christian Friedel hatte sich gerade erst ein neues Auto von der Gage für seine Rolle in „Das weiße Band" geleistet, als es während einer Probe vor dem Theater in Dresden gestohlen wurde. Im Auto befand sich eine CD aus den Anfängen von „Polarkreis 18", die es nicht auf dem Markt gab. Er kontaktierte das Management der Band wegen eines neuen Exemplars, und dieses lud ihn prompt ein, doch persönlich vorbeizukommen und die Band kennenzulernen. Schnell entstand eine Freundschaft zwischen den Künstlern, und da Christian Friedel zu der Zeit keine eigene Band hatte, unterstützten vier Musiker von „Polarkreis 18" ihn auf einer Tour. Das klappte so gut, dass die Musiker mit Friedel „Woods of Birnam", zunächst als Nebenband zu „Polarkreis 18", gründeten. Als „Polarkreis 18" schließlich eine künstlerische Pause einlegten, konzentrierte man sich auf „Woods of Birnam".

Wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich viel mehr reisen, ich liebe es. Ich freue mich auch, weil wir mit dem „Sandmann“ auf Gastspielreise nach New York, Washington, Schanghai und in diverse andere Städte gehen. Ich liebe es aber auch als Musiker, von anderen Kulturen etwas mitzunehmen. Ich würde gerne mal eine Weltreise machen, nach der Schule wäre eigentlich die Gelegenheit gewesen, aber da steckte ich so verbissen in Regieprojekten.

Welche Tipps würdest du Jugendlichen geben, die Schauspieler oder Sänger werden wollen?

Wenn man das wirklich werden will, dann wird man das auch, davon bin ich überzeugt. Heutzutage gibt es durch die Bürgerbühnen und die Jugendclubs so viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren. Ich kann jedem nur sagen, ausprobieren, machen, sofort loslegen und daran glauben und dranbleiben. Ich habe mich siebenmal an Schauspielschulen beworben, und schließlich hat es geklappt. Man sollte querbeet schauen, jeder wird seine Schule finden. Viele Jugendliche haben nicht die Unterstützung von ihren Eltern, aber auch das kann einen dazu anspornen, sich von ihnen zu emanzipieren und eine eigenständige Künstlerpersönlichkeit zu werden. Wenn man aber nur Geld verdienen oder berühmt werden möchte, sind das keine guten Kriterien, um in die Kunst zu gehen, das sollte man wissen. Und man muss natürlich auch wissen, dass das Schauspielerleben ein Nomadenleben ist, man ist ständig in Bewegung und muss es auch bleiben. Und ganz wichtig: Man sollte nie etwas persönlich nehmen in diesem Beruf. ■

ELISA GIESECKE

Die Autorin dieses Interviews ist Redakteurin beim Deutschen Bühnenverein und u. a. mitverantwortlich für die JUNGE BÜHNE.

DETLEV BAUR

Der Autor dieses Interviews ist stellvertretender Chefredakteur des Magazins DIE DEUTSCHE BÜHNE. Seit 2007 erscheint unter seiner Leitung die JUNGE BÜHNE.

ANZEIGE

JES GETS LOUD

DIE SPIELZEIT 2018/2019 AM JES:

DER STEPPENWOLF
ca. 15+
von HERMANN HESSE
(Für die Bühne eingerichtet von Joachim Lux)
Regie Brigitte Dethier
PREMIERE am 3. NOVEMBER 2018

ROSE IST EINE ROSE IST EINE ROSE
ca. 6+
nach Gertrude Steins Roman „Die Welt ist rund“
(aus dem Englischen von Michael Mundhenk)
Regie Hannah Biedermann
PREMIERE am 23. FEBRUAR 2019

EIN NEUES TANZTHEATERSTÜCK FÜR KINDER
ca. 4+
Choreografie, Regie Nicki Liszta
PREMIERE am 9. März 2019

WIR/DIE
ca. 12+
VON CARLY WIJS
(Aus dem Niederländischen von Gabriel Frericks)
Regie Paulina Neukampf
PREMIERE am 27. April 2019

EINE DEUTSCH-TÜRKISCHE PRODUKTION
ca. 8+
Regie Anne Wittmiß
PREMIERE am 29. Juni 2019

KLASSENZIMMERSTÜCK
ca. 12+
VON MILAN GATHER
Regie Sebastian Schwab
PREMIERE im Frühjahr 2019

Informationen zu weiteren Neuproduktionen, Projekten, unserem Repertoire sowie zu unserer aktuellen Arbeit unter:

www.jes-stuttgart.de

JES

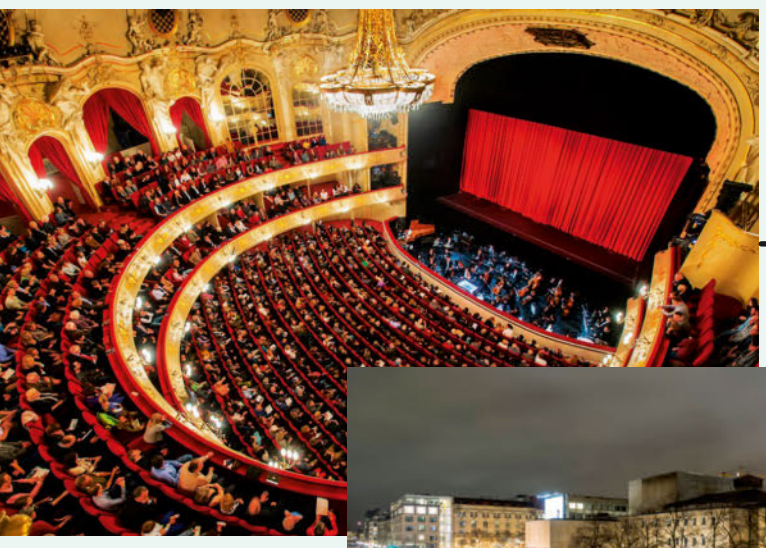
www.jes-stuttgart.de

OPER IST NICHT NORMAL

Unsere Autorin besuchte den Chefdramaturgen der Komischen Oper Berlin. Sie sprachen über das Komische in der Oper und darüber, wie kompliziert die Erstellung eines Opernspielplans ist

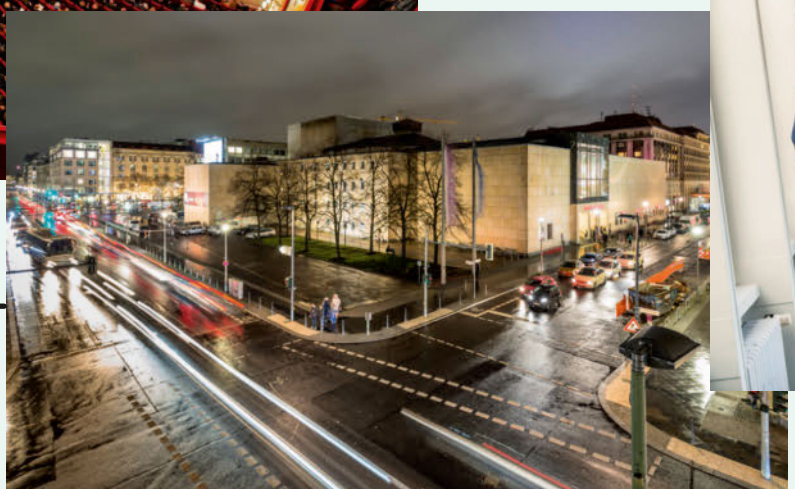
TEXT: ANTONIA RUHL

Die Komische Oper Berlin hat in der Spielzeit 2017/2018 ihren 70. Geburtstag gefeiert. Das ist für ein Opernhaus sensationell jung, aber dennoch gilt: Jünger wird die Oper nicht. Ebenso wenig kann sie schnell auf weltpolitische Veränderungen reagieren. Aber das ist auch gar nicht der Anspruch: „Oper ist eine zeitlose Kunst, die die Emotionalität anspricht und eine eigene Welt erschafft. Allein, dass Menschen sich drei Stunden lang ansingen, ist nicht normal“, sagt Ulrich Lenz, Chefdramaturg der Komischen Oper. In dieser Funktion ist er maßgeblich an der Spielplangestaltung des Opernhauses beteiligt, der kleinsten der drei Berliner Opern, die im Herzen der Hauptstadt zwischen Brandenburger Tor und Alexanderplatz liegt. In seinem Büro treffen wir uns zum Gespräch, vormittags, bevor er zur Probe muss. Probiert wird Dmitri Schostakowitschs „Die Nase“ in der Regie von Barrie Kosky, dem Lenz als Dramaturg kritisch-beratend zur Seite steht. In zahlreichen Opernwerken der nächsten Spielzeit geht es um Stadt, Metropolen, Berlin. Öffnung, Begegnung mit den Bewohnerinnen und Bewohnern schreibt die Komische Oper Berlin in Großbuchstaben. Denn „komisch“ bezieht sich nicht nur auf die französische Gattung der „Opéra comique“, sondern meint auch ein volks- und publikumsnahes Theater, das jeder Person zugänglich ist. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich im breiten Rahmenprogramm, das das Haus anbietet. „Unsere Musiktheaterpädagogik macht vielzählige Angebote“, erzählt Ulrich Lenz. „Wir möchten dabei nicht zu viel erklären, sondern den Spaß an Oper über das Spieleri-



Kurz vor der Vorstellung: Das Opernhaus ist rappelvoll!

Das Leitungsteam: Susanne Moser, Ainārs Rubiķis und Intendant Barrie Kosky (v. l.)



Die Komische Oper Berlin bei Nacht

sche und über das eigene Ausprobieren vermitteln." Die einzelnen Projekte sind auf verschiedene Altersstufen zugeschnitten – ob Grundschul-, Teenager- oder Ausbildungsalter. Und für die besonders Begeisterten gibt's den Opernscout-Club.

Die Entstehung eines Spielplans ist abhängig von unüberschaubar vielen Faktoren. Um nur einige zu nennen: Ein Spielplan muss künstlerisch und inhaltlich zum Profil des Theaterhauses passen. Er muss logistisch machbar sein. Er will innovativ sein und möglichst viele Menschen ansprechen. „Eigentlich ist es ein bisschen wie Tetris spielen", erzählt Ulrich Lenz.

Es ist jetzt Mitte Mai, die Spielzeit 2017/18 geht bereits ihrem Ende entgegen. Während das Spielzeitheft für die kommende Saison veröffentlicht wurde, geht die Planung für die darauffolgende Spielzeit bereits in die Endphase. Und vom Jahr danach stehen auch schon 90 Prozent des Spielplans. Da kommt man manchmal durcheinander: „Es gibt eine Phase der Überschneidung, in der sich drei Spielzeiten überlappen", fügt der Chefdramaturg hinzu.

Weil die musikalische Dimension hinzukommt, ist die Organisation in der Oper noch komplizierter als im Schauspiel. Für jede Oper gibt es eine spezifische Stimm-, Orchester- und Chorbesetzung. Das künstlerische Team ist daher von vornherein an viele Bedingungen gebunden. Ein Theaterstück zum Beispiel kann man nach Belieben kürzen, umschreiben, mit zusätzlichen Texten ergänzen. In der Oper geht das nicht so leicht. Das wiederum bedeutet aber nicht, dass Oper nichts Neues mehr entdecken, nicht experimentieren kann. Im Gegenteil: Ein Blick auf die nun anbrechende Spielzeit an der Komischen Oper beweist, was alles (denk-)möglich ist, wenn die Lust am Suchen unerschöpflich ist.

Sieben Premieren und vierzehn Wiederaufnahmen stehen auf dem Programm – sowie eine Uraufführung. „M – Eine Stadt sucht einen Mörder", nach dem Kriminalfilm von 1931, wird für die Komische Oper Berlin vertont. Drei Festivals, mehrere Konzertreihen und Livestream-Einrichtungen sind geplant, außerdem Kantinengespräche und Opernfrühstücke, Salons und Führungen. Das interkulturelle Projekt „Selam Opera!" wird seit 2011 kontinuierlich ausgebaut, hier finden sich Formate wie „Operndolmuş" oder „Pop-up-Opera", die aktiv in die Stadt hineingehen. Und welche Inszenierung an der Komischen Oper Berlin legt Ulrich Lenz Jugendlichen besonders ans Herz? Mozarts „Zauberflöte", inszeniert von der britischen Theatergruppe *1927* und Barrie Kosky, ist ab Herbst 2018 wieder an der Komischen Oper Berlin zu sehen. Na? Worauf warten wir noch? ■

ANTONIA RUHL

Die Autorin dieses Artikels studiert u. a. Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Zudem arbeitet sie in der Off-Theaterszene und absolviert Dramaturgiehospitanzen. Seit 2017 ist sie als freie Mitarbeiterin für die JUNGE BÜHNE tätig.

ULRICH LENZ

» Studium der Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in München, Berlin und Mailand

» während des Italienaufenthaltes Korrespondent der Tageszeitung „Die Welt"

» seit 1997/98 in der Dramaturgie tätig, zunächst an der Staatsoper in Stuttgart, später an den Theatern in Linz und Mannheim

» 2006 bis 2011 Chefdramaturg an der Staatsoper Hannover

» seit 2012/13 Chefdramaturg an der Komischen Oper Berlin

Vorabfoto für „Der Zauberer von Oz", Premiere am 28. 10. 2018

Fotos: Gunnar Geller (links), Jan Windszus Photography (weitere Fotos)

Wie geht Oper? Hier dürfen es alle selbst ausprobieren!

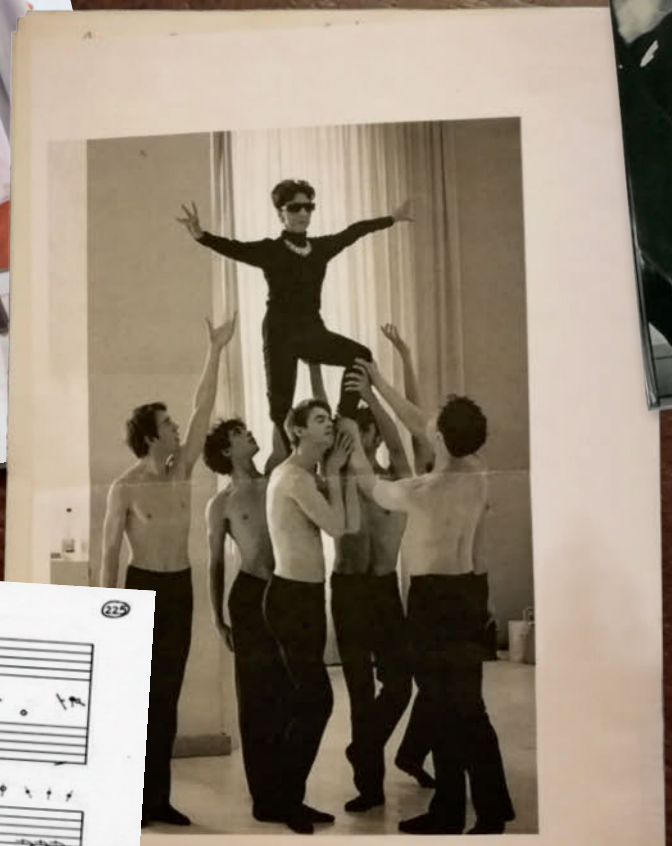
MUSIK IM BLUT

Zu Besuch bei einer der außergewöhnlichsten Persönlichkeiten der Ballettwelt: Die 90-jährige deutsch-griechische Tänzerin, Ballettmeisterin und Choreologin GEORGETTE TSINGUIRIDES hat fast ihr gesamtes Leben dem Tanz gewidmet. Erst letztes Jahr wurde sie in den Ruhestand verabschiedet

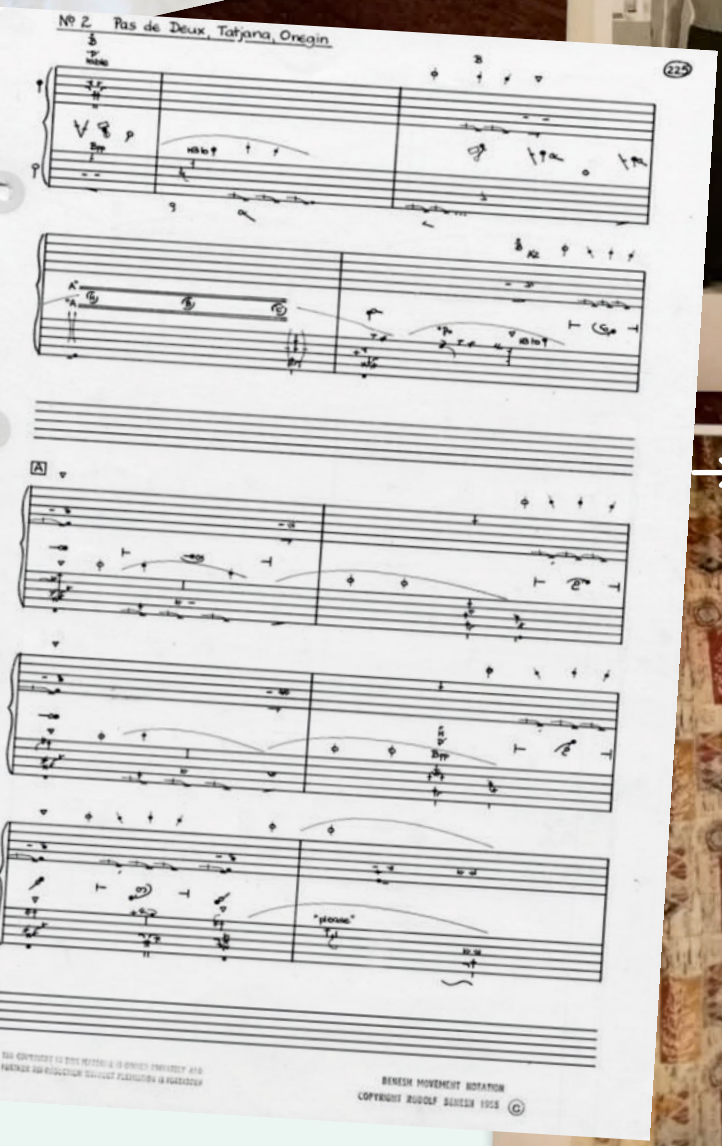
→ Georgette Tsinguirides auf einer alten Ballettaufnahme

Fotos: private Aufnahmen von Georgette Tsinguirides, abfotografiert von Elisa Giesecke

Georgette Tsinguirides bei Proben im Ballettsaal



„Einmal Tänzerin, immer Tänzerin." – Georgette Tsinguirides bei ihrem letzten Bühnenauftritt



Notation von Georgette zum Ballett „Onegin" (links). Ihre Garderobe/ihr Arbeitszimmer im Theater (rechts)

Fotos: Stuttgarter Ballett (links und rechts oben und links unten), private Aufnahmen von Georgette Tsinguirides, abfotografiert von Elisa Giesecke

Ikone der Ballettwelt: John Cranko

TEXT: ELISA GIESECKE

90 Jahre lebendige Ballettgeschichte stehen vor mir. Richtig bewusst wird mir das erst, als wir uns an der Pforte des Stuttgarter Opernhauses begrüßen. Reid Anderson, ein langjähriger Weggefährte und bis Ende der letzten Spielzeit Intendant des Stuttgarter Balletts, bezeichnete Georgette Tsinguirides einmal als „Ikone der Ballettwelt und Urmutter der Stuttgarter Compagnie". Nicht nur, dass sie durch ihr tänzerisches und choreologisches Wirken über sieben Jahrzehnte weltweit zum Erfolg des Stuttgarter Balletts beigetragen hat, sie hat auch alle die Ballettgöttinnen und -götter erlebt, die mich bereits als Jugendliche faszinierten: Margot Fonteyn, Yvette Chauviré, Marcia Haydée, Egon Madsen, Birgit Keil, Richard Cragun – und natürlich John Cranko. Namen, die auf ewig mit der Ballettgeschichte verknüpft sein werden. Viel mehr Zeit für Sentimentalität bleibt mir in diesem Moment allerdings nicht, die Grande Dame des Stuttgarter Balletts steht etwas unter Termindruck, noch immer ist sie eine gefragte Expertin auf ihrem Gebiet. Behende eilt die zierliche Dame mir voraus die Treppen des Verwaltungstrakts hinauf, durch Trainingssäle hindurch, nickt hier und da einem vertrauten Gesicht zu, grüßt, umarmt bis ins Foyer hinein, wo unser Interview stattfinden soll. Ihre Absätze klackern geschäftig über den Steinboden, so, wie sie es die letzten Jahrzehnte vermutlich täglich getan haben, bevor sie im vergangenen Jahr in den (ungeliebten) Ruhestand verabschiedet wurde.

Was in ihrer Kindheit zuerst da gewesen sei, frage ich Georgette Tsinguirides, als wir es uns unter Kronleuchtern zwischen Marmorsäulen bequem gemacht haben, Musik oder Tanz. „Ich bin in eine sehr musikalische Familie hineingeboren worden und habe früh mit Klavierspielen angefangen; unsere Mutter hat gesungen, Klavier und Orgel gespielt. So war die Basis für meine Musikalität eigentlich schon gelegt", erzählt sie. Zum Tanz sei sie über die Gymnastik gekommen, denn es war in bestimmten Kreisen nicht so gerne gesehen, wenn man ans Theater ging. Es habe gewisse Vorurteile gegeben, Ballett war nicht fein genug. „Irgendwie haben meine Schwester und ich es aber dann doch geschafft, hier an der Oper in den Ballettunterricht zu gehen, zunächst heimlich, später wurde es von der Familie genehmigt", lacht sie.

Ihren späteren Beruf als Choreologin hätte sie ohne diesen musikalisch-tänzerischen Grundstein vermutlich nur schwer ausüben können, bedarf es dazu doch einer großen Vorkenntnis, eines geschulten Gehörs und Präzision. „Jeder Takt in der Notation muss mit dem Takt in der Klavier- oder Orchesterpartitur synchron sein. Das heißt, die Bewegungen, die ein Tänzer innerhalb eines Taktes macht, sind im Notationsauszug genau aufgezeichnet. Kurz gesagt, als Choreologe muss man wissen, was in der Musik passiert", so die Expertin. Als John Cranko, dem sie bis dahin immer wieder assistiert hatte, sie Mitte der 1960er-Jahre fragte, ob sie in London Choreologie studieren wolle, um seine Ballette aufzeichnen zu können, hatte er ihr Talent schon längst erkannt. Sie willigte ein und drückte für ein Jahr wieder die Schulbank. Einfach war das für sie nicht. „Wenn man sich immer bewegt hat und plötzlich gezwungen ist, von morgens bis abends zu sitzen, kann man schon mal verzweifeln", meint sie. „Ich wusste aber natürlich, dass Crankos Werke so wichtig sind, dass man sie verschriftlichen muss, von daher habe ich das als neue Chance gesehen." Wieder zurück in Stuttgart begann ihre zweite Karriere als Choreologin, die sie an Compagnien in der ganzen Welt führen und die bis heute andauern sollte.

» Als Choreologe muss man wissen, was in der Musik passiert. «

Trotz ihres enormen Arbeitspensums hatte Georgette Tsinguirides nie das Gefühl, in ihrem Leben etwas zu verpassen. „Die Hingabe für den Tanz ist etwas, was in einem drin ist, was man nicht verlassen kann, und etwas, was man nicht erklären kann. Es ist einfach so", sagt sie. Während unseres Gesprächs bin ich immer wieder verblüfft, welche Stärke die 90-Jährige ausstrahlt. Gerade erst hat sie eine schwere Lungenentzündung überstanden und musste mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen. Richtig fassen kann sie noch immer nicht, was ihr da widerfahren ist, galt sie stets als die Unverwüstliche, als diejenige, die scheinbar nie müde wurde und mit großer Disziplin und Leidenschaft für den Tanz lebte. „Man nimmt eine Ibuprofen und geht auf die Bühne, man jammert nicht. Man erträgt Schmerzen, und man geht weiter. Tänzer zu sein ist mehr als ein Beruf, es ist eine Berufung, dafür opfert man einiges", so die ehemalige Ballerina.

Die Kraft, nicht aufzugeben, mag vielleicht auch dem Umstand geschuldet sein, dass Georgette Tsinguirides, die 1928 in Stuttgart geboren wurde, als Kind und Jugendliche den Zweiten Weltkrieg miterleben musste. Ihre Heimatstadt wurde 53-mal angegriffen, der schwerste Luftangriff erfolgte Mitte September 1944, etwa ein Jahr, bevor das Mädchen als Chortänzerin an die Württembergischen Staatstheater verpflichtet wurde. „Nach der Bombardierung sind wir aus dem Luftschutzkeller gerannt und haben erst einmal geschaut, ob die Oper noch steht. Für uns war dieses Haus so wichtig. Wir haben Dinge notdürftig repariert, bei den ersten Vorstellungen war es kalt, von oben hat es getropft, aber wir waren so glücklich, auf der Bühne sein zu können", erinnert sie sich. Spitzenschuhe gab es nur noch weni-

Georgette Tsinguirides an ihrer alten Ballettstange

Georgette Tsinguirides als junge Tänzerin

Fotos: privat, Elisa Giesecke (farbig)

GEORGETTE TSINGUIRIDES

» 1928 in Stuttgart geboren

» 1945 Chortänzerin-Anwärterin bei den Württembergischen Staatstheatern Stuttgart

» 1957 Solistin bei den Württembergischen Staatstheatern (u. a. in „Romeo und Julia“)

» 1965/66 Studium der Choreologie am Benesh Institute in London

» 1966 bis 2017 Choreologin des Stuttgarter Balletts

» Auszeichnungen: u. a. John-Cranko-Medaille, Bundesverdienstkreuz, Ehrenmitgliedschaft in der Royal Academy of Dance London, Staufermedaille in Gold für Verdienste um das Land Baden-Württemberg

» über das Leben und Wirken von Georgette Tsinguirides ist ein Buch erschienen: Susanne Wiedmann: „Georgette Tsinguirides. Ein Leben für John Cranko und das Stuttgarter Ballett“, Klöpfer & Meyer, Tübingen 2015

ge, vom Essen ganz zu schweigen, die Trikots strickten sie selbst. „Heute kann sich niemand mehr vorstellen, wie schwierig das alles war, die Tänzer arbeiten heutzutage in luxuriösen Verhältnissen.“ Musik und Tanz seien daher auch immer eine Art Flucht vor dem gewesen, was um einen herum geschah, fügt sie hinzu.

Wieder im Jetzt antwortet Georgette Tsinguirides auf meine Frage, ob sie jede Form von Bewegung verschriftlichen könnte: „Ja, zum Beispiel, wie Sie hier sitzen, das rechte Bein übergeschlagen, in der linken Hand haben Sie ein Papier, der Kopf geht nach rechts, die rechte Hand ist hier oben aufgestützt.“ Es gäbe Choreologen, die ein Fußballspiel aufgeschrieben haben. Ein anderer Choreologe habe gemeinsam mit Ärzten die Bewegungen von spastisch gelähmten Kindern notiert, um zu dokumentieren, in welchem Zeitraum sie welche Bewegungen machen. „Der ganze Körper ist in Nummern und Buchstaben eingeteilt, jede Biegung eines Gelenks kann aufgezeichnet werden“, erklärt sie. Für einen Laien wie mich sehen die Notationen aus wie ein Gewirr aus Strichen, Punkten, Buchstaben und Zahlen, man kann nur erahnen, wie viel Zeit, Mühe und Ausdauer dahintersteckt. Es sei schwer pauschal zu beantworten, aber für eine Tanzvariation, die drei Minuten dauert, benötige man für die Verschriftlichung etwa einen Tag, meint die Choreologin. Es verwundert daher nicht, dass viele moderne Choreografen längst auf Videoaufzeichnungen zurückgreifen. Diese sind billiger, schneller und praktischer. Eine Auffassung, die Georgette Tsinguirides nur bedingt teilt: „Ich finde Videoaufzeichnungen gut, wenn man etwas vergessen hat. Für eine präzise Einstudierung sind sie nicht geeignet. Ein Video ist wie ein Spiegel, man muss dabei immer übersetzen. Die Dynamik und der Kraftaufwand werden darin nicht übermittelt, das ist aber wichtig, wenn ich wissen muss, wie beispielsweise eine bestimmte Hebung funktioniert. Ist der Griff im Rücken oder etwas auf der Seite, das muss man aufzeichnen, das sieht man nicht in einem Video.“ Außerdem, fügt sie hinzu, bestehe bei Videos die Gefahr, dass man kopiert.

Mehr noch als Technik und Genauigkeit liegt Georgette Tsinguirides jedoch das am Herzen, was man zwischen den Zeilen eines Balletts lesen kann. John Cranko sei darin ein Meister gewesen. „Ohne Verinnerlichung, ohne eine Aussage nützen auch zehn Pirouetten nichts“, ist sie überzeugt. Tänzerin wäre sie heute

CHOREOLOGIE

Choreologie, im Englischen auch „Benesh Movement Notation“, ist eine Form der Notation, mit der sich Tänze verschriftlichen lassen. Dabei werden die einzelnen Bewegungen in ein Notenliniensystem übertragen und können so mit der Orchesterpartitur kombiniert werden. Entwickelt wurde dieses Prinzip Ende der 1940er Jahre in England von dem tschechischen Maler und Musiker Rudolf Benesh und seiner Frau Joan Benesh. Mithilfe ihrer Erfindung konnten erstmals ganze Ballette verschriftlicht werden.

Wer sich für Choreologie interessiert: Die „Royal Academy of Dance“ in London bietet Kurse an. www.royalacademyofdance.org/study/Benesh/courses

trotz aller Veränderungen noch einmal gerne: „Man muss natürlich umdenken, weil die jungen Choreografen in eine andere Richtung gehen; sie verwenden andere Musiken, andere Bewegungen, das bringt einfach die Zeit mit sich.“ Auf dem Weg hinaus zeigt sie mir noch rasch die Ballettstange, an der sie bereits als junges Mädchen trainiert hat. Sie hängt in dem Saal, in dem John Cranko einst seine Ballette kreierte. Eine überdimensional große Schwarz-Weiß-Aufnahme des Choreografen thront über dem Raum, und für einen Augenblick scheint es, als nickten sich beide durch den Spiegel hindurch zu, bevor Georgette zum nächsten Termin eilt. ■

ELISA GIESECKE

Die Autorin dieses Textes ist Redakteurin beim Deutschen Bühnenverein. Sie ist u. a. mitverantwortlich für die JUNGE BÜHNE.

ANZEIGE

KULTUR IN ESSEN. TUP

PREMIEREN 2018 | 2019

Die Hauptstadt (DE) nach Robert Menasse, 5.10.2018
Auerhaus nach Bov Bjerg, 6.10.2018
Biografie: Ein Spiel von Max Frisch, 12.10.2018
Der Zauberer von Oz
nach Lyman Frank Baum, 10.11.2018
≈ [ungefähr gleich]
von Jonas Hassen Khemiri, 30.11.2018
Ein großer Aufbruch von Magnus Vattrodt, 1.12.2018
Am Boden von George Brant, 22.2.2019
Cash – Und ewig rauschen die Gelder
von Michael Cooney, 2.3.2019
Der stumme Diener von Harold Pinter, 26.4.2019
Der Kirschgarten von Anton Tschechow, 4.5.2019

Intendant Christian Tombeil

Tickets T 02 01 81 22-200
www.theater-essen.de

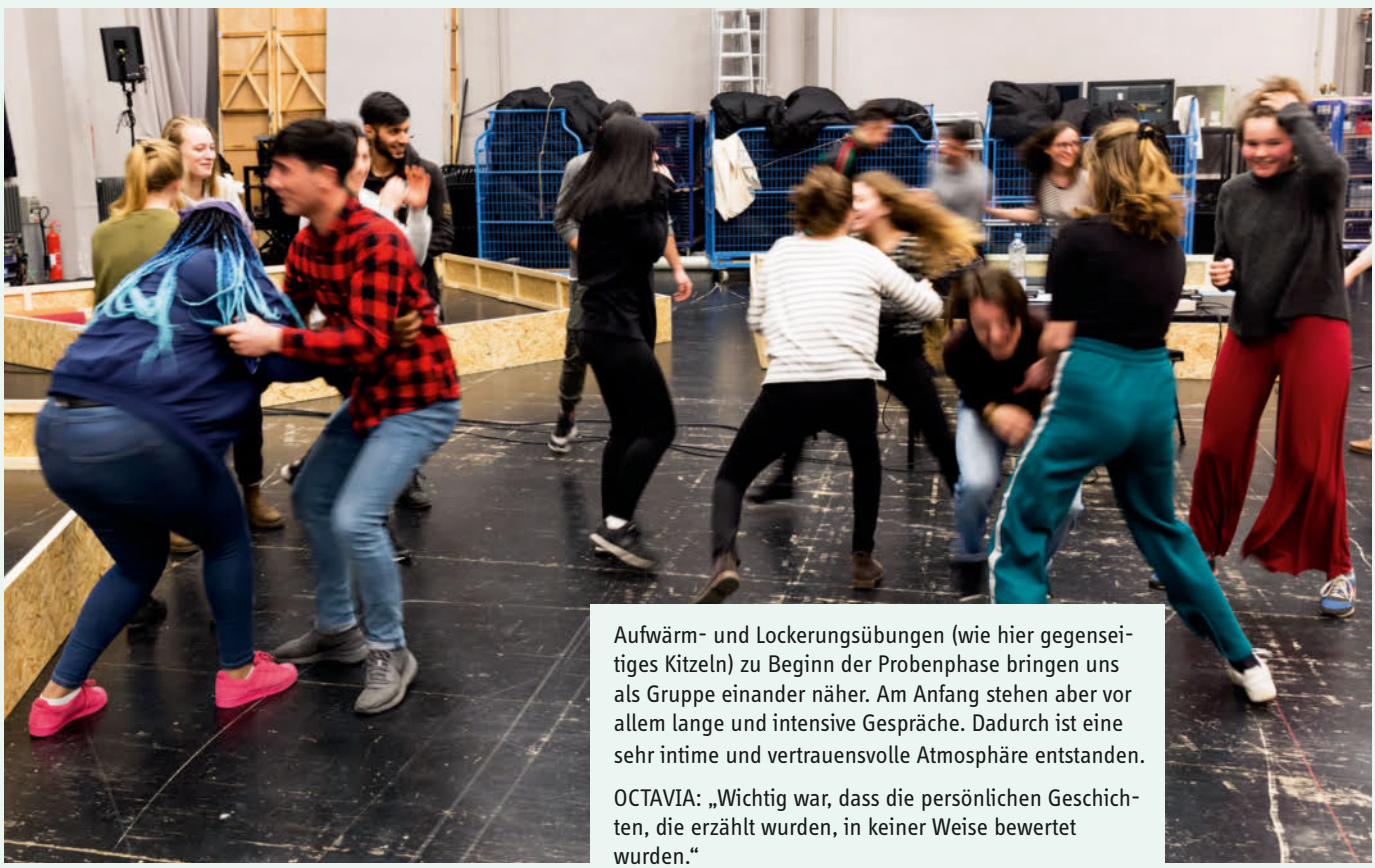
SCHAUSPIEL ESSEN

„DER SCHREI DES PFAUEN IN DER NACHT“

EIN MUSIKTHEATRALES RECHERCHEPROJEKT MIT GEFLÜCHTETEN UND BERLINER JUGENDLICHEN AN DER DEUTSCHEN OPER BERLIN

Das persische Schlaflied, das die Mutter abends am Bett sang. Das Salz in den Augenbrauen nach einem ausgelassenen Tag am Meer. Die Angst vor der Strafe des Lehrers oder der nächtliche Schrei des Pfauen, der im Zoo hinter dem Haus der Großeltern lebte. Fünf Wochen lang haben sich Jugendliche im Projekt „Der Schrei des Pfauen in der Nacht“ an der Deutschen Oper Berlin mit ihrer Herkunft und ihren Wurzeln beschäftigt. Jula, Laura, Octavia und Zora sowie Ali, Jakob und Khalil berichten von ihren Erfahrungen

FOTOS: STEPHAN BÖGEL



Aufwärm- und Lockerungsübungen (wie hier gegenseitiges Kitzeln) zu Beginn der Probenphase bringen uns als Gruppe einander näher. Am Anfang stehen aber vor allem lange und intensive Gespräche. Dadurch ist eine sehr intime und vertrauensvolle Atmosphäre entstanden.

OCTAVIA: „Wichtig war, dass die persönlichen Geschichten, die erzählt wurden, in keiner Weise bewertet wurden.“

Das gemeinsame Erkunden von Rhythmusgefühl und Zusammenspiel schweißt uns weiter zusammen. Auf dem Probenplan stehen auch Atem- und Gesangstraining. Die Aufgaben stellen für einige von uns eine Herausforderung dar, die aber auch viel Spaß macht.

LAURA: „Wir haben viel ausprobiert und immer wieder geübt – manchmal mussten wir für eine Minute des Stücks eine Stunde lang probieren."

JULA: „In einer Jamsession mit dem Komponisten und Musiker Jan Brauer erproben wir unser musikalisches Zusammenspiel. Dabei treten auch kulturelle Unterschiede zutage. Jakob spielt Dambura, eine traditionelle afghanische Laute."

JAKOB: „Während der Proben haben wir gemerkt, dass Gesang auf Deutsch zu meinem Instrument gar nicht so gut passt. Aber es ist etwas Neues, und wir versuchten Wege zu finden, wie es funktionieren könnte."

Vor und nach den Proben sammeln wir uns zur Besprechung mit Regisseurin Bernarda Horres.

ZORA: „Bernarda gibt zunächst nur eine ungefähre Vorstellung vom Stück und damit eine gewisse Richtung vor – dann sind wir gefragt, eigene Ideen einzubringen. Mit einer anderen Gruppe wäre wahrscheinlich ein ganz anderes Stück herausgekommen."

LAURA: „Das Stück trägt einen Teil von jedem aus der Gruppe in sich." →

Im Stück geht es um die Arbeit mit unseren eigenen Erinnerungen.

ALI: „Durch Klänge und Geräusche, die an bestimmte Situationen erinnern, wollen wir unsere Emotionen zeigen. Es war teilweise gar nicht so leicht, sich selbst so sehr zu zeigen.“

ZORA: „Nach den Proben waren wir manchmal ganz schön ausgelaugt, weil wir die Gefühle der anderen sozusagen miterlebt haben. Wir spielen im Stück nicht nur eine Rolle, sondern sind immer ganz ‚innerlich‘.“

Manche von uns sind in Berlin aufgewachsen, andere sind alleine und ohne Eltern vor Kriegen und Konflikten in ihren Heimatländern nach Deutschland geflüchtet.

KHALIL: „Es ist toll, dass in unserer Gruppe so unterschiedliche Menschen sind.“

OCTAVIA: „Die Zusammenarbeit von Deutschen und Geflüchteten macht das Stück zu etwas ganz Besonderem.“

Durch das intensive Eintauchen und ständige Hineinversetzen in die Erinnerungen der anderen werden deren Erfahrungen wie zu eigenen Erfahrungen.

LAURA: „Die Geschichten sind teilweise sehr emotional. Während der Probenwochen haben sich starke Verbindungen innerhalb der Gruppe entwickelt, und wir sind ein tolles Team geworden."

ZORA: „Die Unterschiede zwischen Eigenem und Fremdem waren dadurch am Ende gar nicht mehr so groß."

„DER SCHREI DES PFAUEN IN DER NACHT"

EIN PROJEKT DER JUNGEN DEUTSCHEN OPER

Komposition: Jan Brauer, Sebastian Hanusa
Inszenierung: Bernarda Horres
Bühne, Kostüme: Hanna Rode
Dramaturgie: Tamara Schmidt, Sebastian Hanusa

Mit: Polina Hujer, Klara Josten, Luisa Kerkhey, Zora Kohlmorgen, Mia Kovac, Jula Kühtz, Octavia Märten, Júlia Puértolas Turón, Charlotte Rackwitz, Victoria Rehm, Rosa Remírez, Samira Schallert, Kristina Schemenz, Helene Schwenk, Kristina Vasilevskaja, Rosa Weihrauch, Loan Weischedel, Laura Wenzlaff, Hessam Alawuddin, Ali Ghorbani, Bela Härle, Jakob Jakubi, Lasse Kühlcke, Milad Lotfi, Abdul Halim Noori, Mushtaq Qazavi, Farid Rajabi, Khalil Rezai, Shahram Sarwari, Ravi Alexander Sund Rojo

Premiere: 10. April 2018, Tischlerei der Deutschen Oper Berlin

„Der Schrei des Pfauen in der Nacht" wird gefördert durch „Zur Bühne", das Förderprogramm des Deutschen Bühnenvereins im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung". In Kooperation mit Radio multicult.fm und XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e. V.

Am Ende sind wir als Gruppe stolz auf unser Stück.

OCTAVIA: „Es fühlt sich gut an, dass die Aufführung so persönlich ist. Wir waren ja in den Entstehungsprozess von Anfang an eingebunden."

JULA: „‚Der Schrei des Pfauen in der Nacht' ist eine Mischung aus Theater, Konzert und experimenteller Installation. Es ist so besonders – man muss es sich anschauen, um zu verstehen, was es für uns bedeutet." ■

KLASSIK VS. POP/ROCK

Kai Kampf (Rock/Blues/Indie), Astrid Canales Friederichs (Jazz/Pop) und der Opernsänger Patrick Zielke über Lampenfieber, Emotionen und die Kunst der Performance

INTERVIEW: PHILIPP NÖHR, SINJA SCHILLING

» Im Jazz denken wir uns jeden Abend was Neues aus. «

Astrid Canales Friederichs

» Meine Technik ist wahrscheinlich ungesund für meine Stimme. «

Kai Kampf

Morgen Abend findet hier am Theater Bremen eine Opernpremiere statt, bei der du, Patrick, die Hauptrolle singst. Hast du Lampenfieber?

Patrick: Heute gar nicht mehr! Aber als ich mit 14 Jahren Klavier gespielt habe, hat mein Fuß immer so gezittert, dass ich das Pedal nicht richtig bedienen konnte. Als ich dann angefangen habe zu singen, war das plötzlich weg – weil das einfach viel mehr mit mir zu tun hat. Mein Lehrer aber ist damit anders umgegangen: Der hat vor dem Auftritt manchmal ein Gläschen Rotwein getrunken. Ich würde da völlig die Kontrolle verlieren und sofort merken, dass das Gefühl nicht mehr da ist. Ich beherrsche mein Instrument nämlich noch nicht so perfekt, wie ich es gern hätte. Wenn ich vor der Vorstellung nur einen Schluck trinke, bekomme ich richtig Panik.

Astrid: Ich merke manchmal, dass ich Melodien zu stark verziere, wenn ich was getrunken habe.

Kai: Bei mir klappen Auftritte gar nicht, wenn ich mehr als zwei, drei Bier getrunken habe. Dann ist zwar die Lockerheit da, aber es fehlt an der Genauigkeit des guten Zusammenspiels in der Band.

Aber Rockmusik muss ja nicht kunstvoll die Töne gestalten, sondern sie raukehlig nutzen, um persönliche Empfindungen, gesellschaftliche Probleme oder politische Anliegen zu artikulieren. Wie unterscheidet sich deine Gesangstechnik von der klassischen?

Kai: Keine Ahnung, ich habe das von Anfang an immer nur nach Gefühl gemacht. Meine Technik ist wahrscheinlich ungesund für meine Stimme.

Astrid: Ich glaube, Patrick braucht viel mehr Kontrolle über seine Stimme. Er kann sich einfach nicht so viel Freiheit leisten – denn jeden kleinen Fehler merkt man genau.

Patrick: Weil meine Musik aufgeschrieben ist und jeder damit die musikalische Performance vergleichen kann.

»Ich kann ‚Ich bin ein Hamster' auf verschiedene Weisen singen.«

Patrick Zielke

Foto: Philipp Nöhr

Astrid: Ich habe mir auch ein bisschen die klassische Technik angeeignet – als Unterstützung.

Patrick: Was das Publikum wahrscheinlich gar nicht merkt. Es ist ja mit dir im gleichen Raum, sieht dich und fühlt alles mit dir.

Astrid: Genau. Die Zuschauer fühlen mit beim Jazz. Wenn du gut drauf bist, sind die oft auch gut drauf. Ich bin in dem Fall trotzdem zwischen euch beiden. Kai, bei deiner Musik ist es noch freier – je verrückter du bist, desto cooler. Beim Jazz ist das nicht unbedingt so. Dort herrscht auch nicht diese Spannung wie in der Opernwelt. Ich kann diesen Druck überhaupt nicht ab, genau in dem Moment eine Oktave supergut singen zu müssen, weil es jemand davor auch gut gemacht hat.

Patrick: Wir arbeiten ja sechs Wochen lang bis zur Premiere daran, dass ein Gefühl, ein Gesichtsausdruck und der Gesang genau im richtigen Moment passen. Wobei ich auch die Freiheit suche, die in der klassischen Musik steckt, und die Anbindung an das Publikum, damit die Leute genau sehen, was ich mit der Rolle machen möchte. Da will ich, genau wie Kai, mein Gefühl einfach laufen lassen können. Wir haben aber dieses Gefängnis, wie es immer genannt wird: die Gesangstechnik. Allerdings: Wenn ich das Stück früh genug zu proben anfange und mir die Noten früh genug klar sind, dann passieren manchmal Momente, in denen die klassische Musik anfängt, zu leben. Es ist möglich, krasse und extreme Ausdrücke mit in die Stimme hineinzunehmen. Aber danach suchen die wenigsten in der Klassik.

Es gibt ja auch Bühnensituationen, in denen du nicht klassisch singst. Was machst du dann anders?

Patrick: Ich gehe nicht auf die Vokale. Klassische Sänger versuchen, von Vokal zu Vokal zu singen. Man kann Konsonanten nicht singen. Und das lasse ich weg, wenn ich freier singe.

Weil die Vokale betont werden, klingt klassischer Gesang so anders als Popgesang, das ist das Geheimnis?

Patrick: Genau. Nur bei den Vokalen hat die Stimme Platz. Und nur vom Vokal aus kann man laut singen. Ein A kann ich laut machen, ein K nicht. Der Konsonant stützt den Vokal. Mit K kommst du auf den Körper, und dann produzierst du einen gestützten Ton: Kaaaa.

Wie sieht es mit der Freiheit im Blues und Rock aus?

Kai: Wenn ich in der Indieband singe, ist es relativ easy, da es nur einfache Gesangsmelodien zu reproduzieren gibt. Ich singe nicht nach Noten, sondern komplett nach Gehör, obwohl ich Noten lesen kann. Wenn ich in der Bluesband singe, gibt es da schon Phrasen, die ich kenne und reproduziere, und Phrasen, die mir spontan einfallen. Man improvisiert sie in der Sekunde, in der man singt.

Und zerstört die Songs?

Kai: Es ist dem Blues zu eigen, dass er eine feste Struktur hat. Was darüber an Soli und Gesangslinien improvisiert wird, findet alles in diesem Rahmen statt. Beim Indiepop ist der kleiner, aber auch dort funktioniert Improvisation, wenn man zum Beispiel mal schreit an einer Stelle. Der Schrei bleibt aber im Taktschema.

Astrid: Wir spielen ja alle mit Musikern. Und das bedeutet, auch miteinander kommunizieren, also improvisieren zu wollen. Im Jazz denken wir uns jeden Abend was Neues aus, das die Musik nicht stört, sondern weiterbringt. Du kannst beim Musizieren eine neue Wendung vorschlagen, dann steigt das Saxofon oder die Gitarre darauf ein, macht sie nach, entwickelt sie weiter. Das ist nicht planbar. Sänger im Jazz haben oft keine Noten, sondern nur ein paar Akkorde und Harmonien. Eigentlich haben wir einen so freien Raum!

Setzt ihr Improvisation auch zum Songwriting ein?

Astrid: Ich habe ganze Songs geschrieben, indem ich mit ein paar Akkorden improvisiert habe.

Kai: Improvisation im Songwriting gibt es bei meiner Indieband. Wir suchen zuerst eine coole Akkordlinie, und dann kommt immer mehr dazu. Wenn der Song später steht, wird damit nicht weiter improvisiert. Die Bühnenversion ist ganz nah an der Studioversion. Bei Popmusik erwartet das Publikum, genau das zu hören, was es auf der CD gehört hat. →

Patrick: Ich finde es spannend, dass Improvisation etwas ist, was wir in der Oper eigentlich gar nicht machen und was irgendwie gar keiner anstrebt, weil man in der Klassik viel zu früh zufrieden ist. Es könnte noch viel kreativer, fantasievoller und inspirierender sein für alle Beteiligten, auch für das Publikum. Wenn wir nicht an den Noten feststecken würden.

Welche Möglichkeiten hast du als Opernsänger denn konkret, mit den Noten auf der Bühne zu improvisieren?

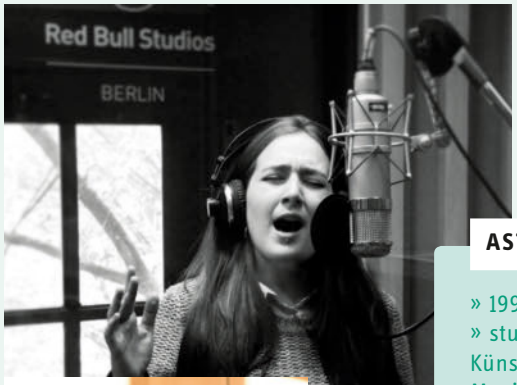
Patrick: Ich kann zum Beispiel „Ich bin ein Hamster" auf verschiedene Weisen singen. *(singt einmal laut und aufgebracht, einmal leise und zurückhaltend)* Das sind die gleichen Töne, aber die sind schon irgendwie frei. Es gibt Millionen Varianten. Natürlich kann man es einfach zart-romantisch singen. Aber es gibt diese ganzen anderen Farben!

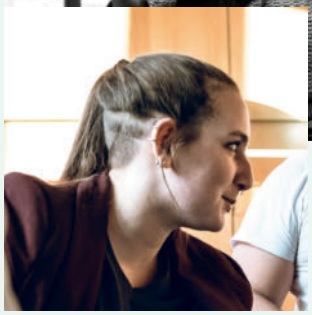
Empfindest du auch das, was du in deiner Rolle spielst? Bist du zum Beispiel wirklich melancholisch, wenn du eine trauernde Figur spielst?

Patrick: Ich muss die Beherrschung behalten. Ich muss immer wieder kontrollieren, dass die Technik und die Verabredungen szenischer Art stimmen. Ich kann also nicht den ganzen Abend gefühlsmäßig das ausdrücken, was ich erlebe.

Du bist also mit dem Kopf dabei, aber empfindest das nicht?

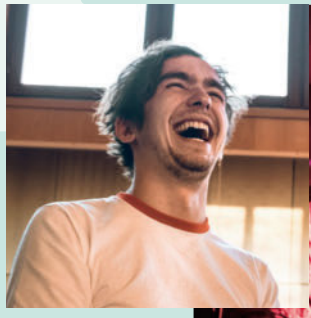
Patrick: Wir stellen unser Spielen zur Schau. Schauspielen. Wir zeigen, dass wir spielen. Natürlich gibt es Momente, die ich emotional sehr tief fühle auf der Bühne. Aber Verliebtsein kann ich zum Beispiel nicht spielen. Noch dazu habe ich dieses Timing-Problem. Der Dirigentenstab geht runter und runter. Ich muss dabeibleiben und kann nicht warten, bis die Emotion da ist. Ich muss sie extrem schnell hervorrufen und dadurch eine reproduzierbare Emotion finden. Deswegen habe ich mein äußerliches Gesicht. Und ich habe die Stimme, die eine Emotion transportiert.





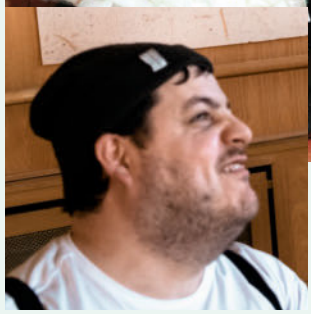
ASTRID CANALES FRIEDERICHS

» 1996 geboren
» studiert Bratsche an der Hochschule für Künste Bremen und ist in unterschiedlichen Musikprojekten aktiv: Neben klassischen Arrangements singt die gebürtige Spanierin auch Jazz und Pop in ihrer „Astrid Canales Band". Sie lebt seit vier Jahren in Deutschland
» trinkt gerne mal einen Ingwertee vor dem Auftritt – oder hochprozentigen Hierbas
» geht lieber hungrig auf die Bühne als zu satt
» hat Jazzsänger Kurt Elling zum Vorbild



KAI KAMPF

» 1994 geboren
» ist Sänger und Gitarrist der Indierockband „The Eternal Spirit". Neben weiteren Musikprojekten wie der Surfpop-band „Paloma & the Matches" arbeitet er in der Bremer Kneipe „Heartbreak Hotel"
» bringt immer ein eigenes Mikrofon mit zum Auftritt
» hat den Bluesmusiker Buddy Guy zum Vorbild



PATRICK ZIELKE

» 1982 geboren
» war nach einem Gesangsstudium an der Hochschule für Musik in Stuttgart zwei Jahre am Luzerner Theater engagiert
» 2013 bis 2017 festes Mitglied im Ensemble der Musiktheatersparte des Theaters Bremen. Neben seiner Opernkarriere sang der Bassist im A-cappella-Quintett Füenf. Seit 2017 ist er Opern-Ensemblemitglied im Nationaltheater Mannheim, gastiert in Bremen
» hat ein selbst gemaltes Bild von seiner Tochter in der Garderobe hängen
» freut sich nach seinen Spielzeiten in Bremen über das ganze Fleisch in der Mannheimer Kantine
» hat den Pianisten und Komponisten Friedrich Gulda zum Vorbild

Bei einer Indierockband geht man ja davon aus, dass alles authentisch ist, was auf der Bühne emotional geschieht. Ist das so?

Kai: Zum Teil schon. Bei den meisten Songs geht es ja um die Texte. Die habe ich selbst geschrieben und brauche dafür meistens einen autobiografischen Aufhänger. Von daher habe ich zu jedem Song genug Bezug, um das dazugehörige Gefühl haben zu können auf der Bühne.

Astrid: Ich habe es emotional nie geschafft, eine eigene Komposition zu singen, weil ich zu nah dran bin an dem Gefühl. Aber man sucht natürlich Cover aus, zu denen man irgendeine Beziehung hat. Man kann ja auch durch Empathie empfinden. Ich bin mit meinen Emotionen total außer Kontrolle, wenn ich singe. Und ich mag das auch so.

Patrick: Bei uns muss die Emotion ja auch noch über den Graben ins Publikum gehen. Wir müssen alles vergrößern, damit es draußen sichtbar ist. Deswegen ist die Gefahr nicht so groß, dass es ein echtes Gefühl wird. Das ist vielleicht die Erklärung für die Frage, ob in der Oper gar keine echten Gefühle da sind. Wenn es natürlich bleibt, kriegt das Publikum gar nichts mit.

Spürt ihr, wenn ihr auf der Bühne seid, was das Publikum fühlt?

Patrick: Vor allem den Applaus bekomme ich mit.

Astrid: Manchmal bist du selbst zwar voll in Stimmung, aber du hast das Pech, dass die Zuschauer einfach keinen Bock haben – wenn du zum Beispiel in Bars oder Restaurants spielst.

Kommt ihr in solchen Momenten auf der Bühne auch manchmal in einen Rauschzustand, frei von Drogen und Alkohol, in dem ihr die Welt um euch ganz vergesst?

Astrid: Ja, das ist schon manchmal wie ein Drogeneffekt. Manchmal habe ich nur Cola getrunken, bin dann aber trotzdem voll und ganz auf dieser Bühne – und erkenne mich dabei selbst kaum wieder, im positiven Sinne.

Kai: Vor dem Konzert, wenn das Adrenalin und Lampenfieber schon da ist, ich aber noch nicht auf die Bühne gehe und diese Stimmung einfach nicht rauslassen kann, werde ich immer tierisch müde. Dann gammele ich irgendwo backstage rum, manchmal alleine, bin die ganze Zeit am Gähnen – und wenn ich dann auf die Bühne komme, ist dieses ganze Adrenalin und Lampenfieber plötzlich wieder da.

Patrick: Das habe ich bei mir auch beobachtet! Vor einer Vorstellung habe ich immer den müdesten Punkt des Tages. Dann gähne ich und denke: Verdammt, das packe ich so nicht. Und dann bin ich auf der Bühne – und die Müdigkeit ist komplett weg. Dass ich auf der Bühne in einen Rausch falle, das kann ich mir gar nicht leisten, da ginge das Timing verloren.

Aber du spielst als Opernsänger ja auch eine Figur. Fällst du dann nicht auch in diese Rolle rein?

Patrick: Ich schaue schon, was die Figur mit mir zu tun hat. Ich kann viel auf der Bühne machen, was ich im Alltag nicht bin. Zum Beispiel einen depressiven Charakter darstellen. Es ist also schon ein theatraler Vorgang, aber nicht so, dass ich mich in diese Welt fallen lasse. Das ist auch besser so! Es gibt genug Opernstars, die sich in ihre Rolle reinsteigern, denen das alles zu sehr zu Kopf steigt – und die dann glauben, sie sind Größeres.

Könnt ihr dann, wenn der Vorhang wieder fällt, auch einfach wieder aus eurer Figur oder eurer Auftrittssituation raustreten? Kann nach einer Show wieder der Alltag beginnen?

Kai: Ich falle nach Touren manchmal ein bisschen in ein Loch. Wenn man jeden Abend den absoluten Adrenalinrausch hat, fühlt man sich nach so etwas manchmal … alleine.

Astrid: Man kann sich in so etwas schon verlieren.

Patrick: Ich finde, man hat nach einem Auftritt oft das Gefühl, man müsste sich danach belohnen – aber schon mit etwas Weltlichem. Ich brauche das dann schon, dass ich danach in die Kneipe gehe – und einfach mit normalen Menschen rede! Es kommt mir alles so banal vor, wenn ich nach dem Auftritt alleine in meiner Wohnung rumhocke. Soll ich da RTL II schauen? Ein Buch lesen? Ist ja auch eine hohe Kunstform! Das Lesen zumindest. Aber das kann ich einfach nicht.

Trotz verschiedener musikalischer Hintergründe gibt es bei euch wirklich viele Überschneidungen – würdet ihr euch jetzt auch zutrauen, zu dritt eine Band zu gründen?

Astrid: Ja klar!

Kai: Spätestens jetzt!

Patrick: Mit einer halben Flasche Wein. Aber ich möchte nicht singen! ■

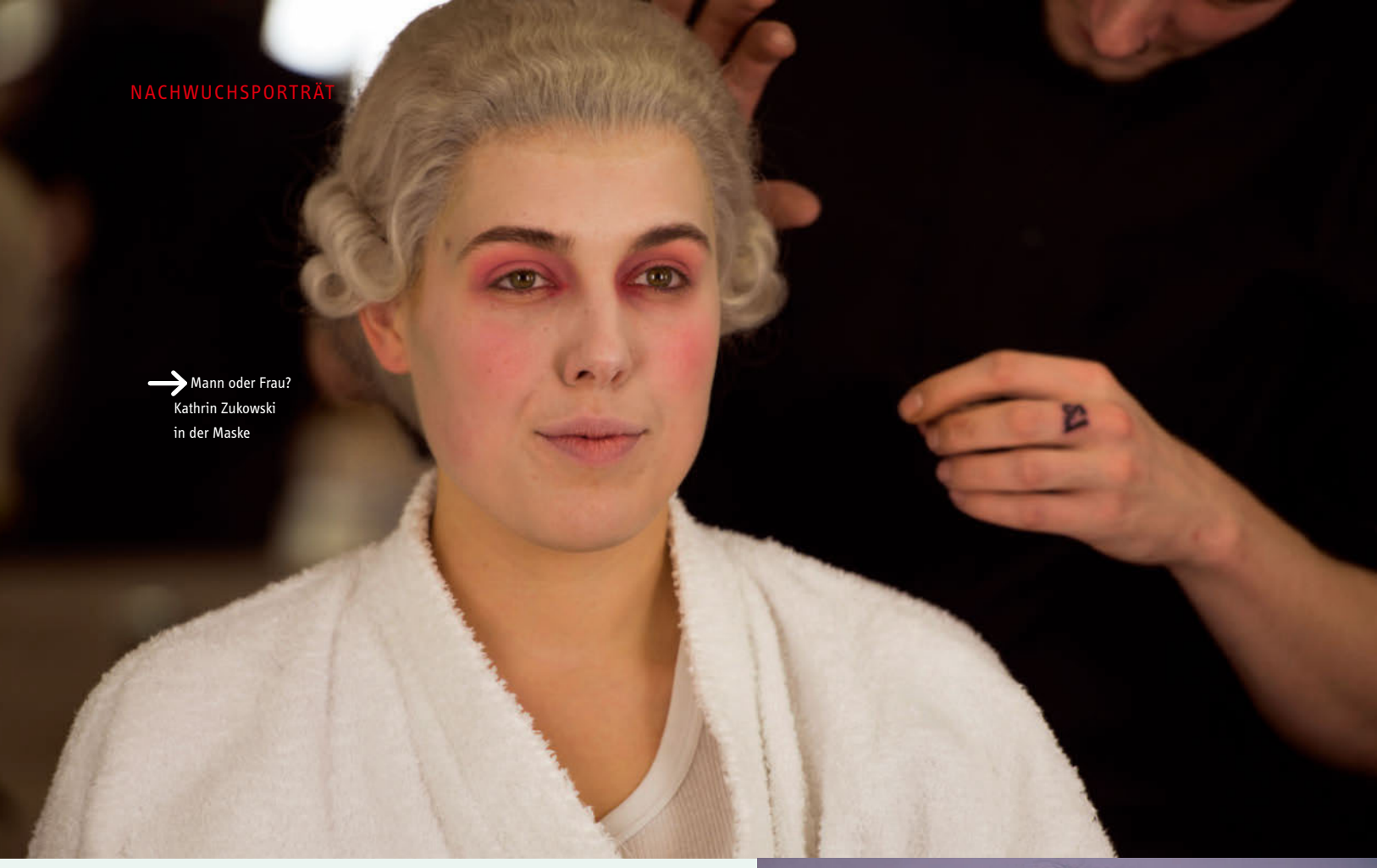
PHILIPP NÖHR

Studiert derzeit Kommunikations-, Medien- und Politikwissenschaft an der Universität Bremen. Mehr von ihm im zweiten Teil des Heftes.

SINJA SCHILLING

Absolvierte in der Spielzeit 2017/18 ein FSJ-Kultur im „Moks“ Bremen. Mehr von ihr im zweiten Teil des Heftes.

Foto: Astrid Canales Friedericks (Livefoto Astrid), Max Hartmann (Livefoto Kai), Jörg Landsberg (Livefoto Patrick Zielke), restliche Fotos: Philipp Nöhr



Mann oder Frau? Kathrin Zukowski in der Maske

»ICH WOLLTE NUN MAL AUF DIE BÜHNE«

KATHRIN ZUKOWSKI hat im Sommer 2018 ihre Ausbildung zur Sopranistin an der Bayerischen Theaterakademie abgeschlossen. Autorin Cordula Treml hat die junge Sängerin begleitet

Foto: Christian Hartmann

Kathrin Zukowski als Friedrich II. von Preußen

Kathrin Zukowski und Anja Silja bei der zweiten Hauptprobe von „Artaserse“

KATHRIN ZUKOWSKI

» 1988 in Paderborn geboren

» Studium der Instrumentalpädagogik (Hauptfach Gitarre) und Gesang an der Hochschule für Musik in Detmold

» seit Herbst 2016 Masterstudium Musiktheater/Operngesang an der Münchner Theaterakademie August Everding, lyrischer Sopran

» Preisträgerin u. a. des Sonderpreises „Beste Sängerin“ beim Internationalen Opernwettbewerb „Giangiacomo Guelfi“ in Bozen, Italien

» ab der Spielzeit 2018/19 Mitglied im Opernstudio der Oper Köln

TEXT UND FOTOS: CORDULA TREML

In der Maske des Münchner Cuvilliéstheaters sitzt ein hochgewachsener junger Mann mit weiß gepuderter Rokokoperücke, einer ebenso blütenweißen, eleganten Kniehose und cremefarbener Weste. Der Maskenbildner pudert ihm gerade das Gesicht und trägt dann noch ein wenig Rouge auf Wangen, Lippen und Augenlider auf. Bei genauerem Hinsehen merke ich, dass es sich um eine junge Frau handelt, die dank Kostüm und Maske soeben sehr überzeugend in einen jungen Mann verwandelt wird. Amüsiert führt mir Kathrin Zukowski kurz darauf in ihrer Garderobe die Kniffe dieses edlen Kostüms vor, das an entsprechenden Stellen bewusst etwas ausgestopft und verstärkt wurde, um die männliche Statur noch mehr hervorzuheben. Die junge Sopranistin, die im Sommer ihr Masterstudium Musiktheater/Operngesang an der Theaterakademie August Everding abschließt, erläutert lebhaft die besonderen Herausforderungen dieser Hosenrolle: „Es ist sehr interessant diese Körperlichkeit auszutesten und auszuprobieren, wie sich das anfühlt, männlich aufzutreten. Ich versuche, beschützend, standhaft und stattlich rüberzukommen, wie dieser Prinz. Und der Fluggurt, den ich im zweiten Teil unter dem Kostüm tragen muss, erledigt dann den Rest. Damit kann man gar nicht anders als ‚kantig' gehen!"

In der Tat wirkt Kathrin Zukowski bei der Hauptprobe im Cuvilliéstheater – ganz abgesehen von ihren herausragenden stimmlichen Qualitäten – sehr souverän und glaubwürdig als junger Friedrich II. von Preußen, den sie in der Neufassung der Barockoper „Artaserse" von Johann Adolph Hasse in der Inszenierung von Balázs Kovalik verkörpert. Anlässlich der feierlichen Wiedereröffnung des Markgräflichen Opernhauses in Bayreuth, das fünf Jahre saniert wurde, brachte die Theaterakademie in Kooperation mit der Bayerischen Schlösserverwaltung Hasses Opera seria mit umgeschriebenem Libretto im April 2018 erneut auf die Bühne. Nach der Bayreuther Premiere wird das Stück im Münchner Cuvilliéstheater gezeigt.

Zur Vorbereitung auf ihre Rolle beschäftigte Kathrin Zukowski sich intensiv mit dem Briefwechsel zwischen dem jungen Friedrich und seiner Schwester Wilhelmine, die sich ein Leben lang innig verbunden fühlten. Die ehemalige Bayreuth-Ikone Anja Silja übernimmt in der Inszenierung die Rolle der gealterten Markgräfin Wilhelmine, die sich rückblickend an ihr Leben erinnert. Kathrin Zukowski schwärmt von der Begegnung mit der berühmten Kollegin und empfindet es als große Ehre, mit ihr zusammen auf der Opernbühne zu stehen.

Verfolgt man das Leben der 29-Jährigen jedoch ein wenig zurück, stellt man fest, dass die Oper gar nicht ihre erste Liebe war. Die gebürtige Paderbornerin, deren Eltern kurz vor ihrer Geburt aus Polen nach Deutschland zogen, studierte nämlich zunächst Gitarre und Gesangspädagogik in Detmold. Musik war seit der frühesten Kindheit fester Bestandteil ihres Lebens, ihr Vater spielte ebenfalls Gitarre, und die Eltern sangen ihr regelmäßig Lieder vor. So war das Gitarrenspiel für sie von Anfang an wesentlich, sie bezeichnet es noch heute als ihr „Steckenpferd". Als Jugendliche spielte sie in diversen Rock- und Punkbands und schrieb sogar eigene Songs. Interesse für die Oper zeigte sie erst, als ein Freund ihr eines Tages ein Stück von Maria Callas vorspielte, deren Ausdruck sie wahnsinnig berührte und auch neugierig machte. Mit Hilfe ihres damaligen Gesangslehrers eignete sie sich nach und nach die entsprechende Technik an und war schließlich so weit fortgeschritten, dass sie sich für ein klassisches Gesangsstudium entschloss.

Was sie nach wie vor am Singen fasziniert, ist die vollkommene Hingabe, die diese Disziplin erfordert: „Ein Sänger kann sein Instrument nicht wie ein Geiger einfach so weglegen, sondern trägt es die ganze Zeit in sich. Man *ist* das Instrument! Das ist so stark und wundervoll, da man nicht einfach etwas abspielt, sondern jedes Mal etwas von sich preisgibt. Das ist absolut magisch!" Die junge Sängerin weiß, wie viel Mut es erfordert, diesen Weg einzuschlagen, und rät allen Jugendlichen, die diese Berufung in sich verspüren und eine Sängerkarriere anstreben, dazu zu stehen und sich auf keinen Fall davon abbringen zu lassen. „Denn wenn man sich einschüchtern oder kleinmachen lässt, kann dieses Instrument nicht klingen!" Noch heute ist sie ihren Eltern dankbar dafür, dass sie sie auch dann stets zum Üben anhielten, wenn sie mal keine so große Lust dazu hatte. Regelmäßiges beharrliches Üben und einwandfreies Beherrschen der Technik ist für sie das A und O ihres Berufs. Hat man nämlich erst mal die Technik völlig verinnerlicht, so kann man sich später den schöneren Seiten des Metiers widmen.

Nach ihrem Gesangsstudium und ersten Erfahrungen auf der Opernbühne wollte Kathrin Zukowski ihr Können und Wissen allerdings weiter vertiefen. Sie wurde an der Theaterakademie in München aufgenommen und absolvierte parallel dazu ein Musikwissenschaftsstudium an der Universität Detmold/Paderborn. Der renommierte Sänger Lars Woldt, der sie sowohl in Detmold als auch in München unterrichtete, wurde zu einem ihrer prägendsten Leh-

BERUFSINFO

SOLOSÄNGER/IN MUSIKTHEATER

» Voraussetzungen: stimmliche Begabung und künstlerische Anlagen, mehrjährige musikalische Vorbildung
» Ausbildung: Gesangsstudium mit dem Schwerpunkt Musiktheater/Oper/Szenische Darstellung an einer Musikhochschule.

Ausführliche Informationen und eine Übersicht über Ausbildungsstätten bietet die kostenlose Broschüre „Berufe am Theater" des Deutschen Bühnenvereins (www.buehnenverein.de)

rer. Kathrin Zukowski erinnert sich, dass er der erste Sänger war, den sie auch ohne Übertitel verstand. Seitdem hat sie es sich zum Credo gemacht, stets deutlich zu singen. „Für mich ist es ein großes Anliegen, ich würde sogar sagen, ein Berufsziel, dass man mich versteht. Es ist schade, wenn man nur die Übertitel verfolgt und gar nicht

» Ich habe diese unbändige Spielfreude in mir. «

sieht, was auf der Bühne passiert. Denn man kann sich nur mit Dingen identifizieren, die man versteht."

Dies möchte sie allen jungen Sängern unbedingt ans Herz legen. Und wie ihr geschätzter Lehrer, der bereits eine bedeutende Karriere als Opernsänger hinter sich hat, möchte auch Kathrin Zukowski nach ihrer Sängerlaufbahn Gesangsstudenten unterrichten, ihre Erfahrungen weitergeben und die Freude am Singen vermitteln. Wenn man ihr so zuhört, wie sie warmherzig, gut gelaunt und lebhaft von ihrem Beruf erzählt, aber dennoch bestimmt und energisch wirkt, kann man sie sich bestens als einfühlsame Gesangspädagogin vorstellen.

Ab Herbst hat Kathrin Zukowski allerdings zunächst ein Engagement am Kölner Opernstudio, wo sie in diversen Opern mitwirken wird, die dort speziell für Kinder inszeniert und größtenteils in Deutsch aufgeführt werden. Sie wird dort kleinere, aber auch große Rollen spielen; gleich zu Beginn eine Walküre in der gleichnamigen Oper, dann unter anderem die Antonia in „Hoffmanns Erzählungen", 2019 die Pamina in der „Zauberflöte" sowie – von ihr als persönliches Highlight bezeichnet – die Marzelline in einer Wiederaufnahme von „Fidelio". Die junge Sängerin freut sich schon sehr auf diese neue Herausforderung, die ja bereits einen pädagogischen Ansatz beinhaltet: „Ich wünsche mir, dass die Kinder Spaß daran haben und dadurch vielleicht auch die Eltern mehr damit in Berührung kommen, oder die Kinder so viel Freude daran entwickeln, dass sie sich selbst mit dem Singen befassen möchten."

Verschmitzt gesteht mir Kathrin Zukowski am Ende unseres Gesprächs, dass sie damals in Detmold, wo sie in verschiedenen Musikschulen Gitarre und Gesang unterrichtete, durchaus auch hätte weiter unterrichten können. Bei der Vorstellung verzieht sie ein wenig das Gesicht und fügt dann blitzschnell und strahlend hinzu: „Aber ich wollte nun mal auf die Bühne! Ich habe diese unbändige Spielfreude in mir und finde es spannend, immer wieder in eine andere Rolle zu schlüpfen, jemand ganz anderer zu sein und gleichzeitig aber auch man selbst."

Auf die Bühne gehört die junge Sängerin definitiv, das zeigt nicht nur ihre brillante Verwandlung in den Prinzen Friedrich. Ihre große Lust am Spiel, am „Hineinschlüpfen" in diese Hosenrolle ergreift einen auch im Zuschauerraum. Kathrin Zukowski freut sich jedes Mal wieder am persönlichen inneren Wachstum, das ihr jede neue Rolle verschafft und das sie als äußerst wertvoll empfindet. Daher möchte sie alle angehenden Sängerinnen und Sänger noch einmal ausdrücklich ermutigen und in ihrer Berufswahl bestärken: „Ich kann allen, die solch einen Theaterberuf ergreifen möchten, nur viel Spaß wünschen, denn man kann sich dabei die ganze Zeit entfalten, und das ist wundervoll!" ■

CORDULA TREML

Die Autorin und Fotografin dieses Artikels lebt als freie Journalistin und Fotografin in Marseille und München. Sie schreibt regelmäßig u. a. für DIE DEUTSCHE BÜHNE. Sie hat sich zudem auf Theater- und Porträtfotografie spezialisiert.

Foto: Yvonne Steiger

ANZEIGE

PREMIEREN 2018/2019

MOKS
Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt / 9+
von Finn-Ole Heinrich
Regie: Nathalie Forstman
15. September 2018, Brauhaus

MOKS
Alpha & Iota / 13+
Live Animation Cinema
(Uraufführung)
von Nils Voges
Regie: Nils Voges
24. November 2018, Brauhaus

JUNGE AKTEURE
Boys don't cry / 14+
Ein Projekt von Anne Sophie Domenz & Christiane Renziehausen
Regie: Christiane Renziehausen
9. Februar 2019, Brauhaus

MOKS / SCHAUSPIEL
Aus dem Nichts / 14+
von Armin Petras (Uraufführung)
nach dem gleichnamigen Film
von Fatih Akin
Regie: Nurkan Erpulat
14. Februar 2019, Kleines Haus

MOKS / JUNGE AKTEURE
Für Vier
Ein Tanzquartett von Birgit Freitag
16. März 2019, Brauhaus

MOKS
Ich bin nicht du / 6+
von Antje Pfundtner und Ensemble
Choreografie: Antje Pfundtner
11. Mai 2019, Brauhaus

JUNGE AKTEURE
Zombie
Ein Stadtteilprojekt von vorschlag:hammer
22. Juni 2019, Gröpelingen

JUNGES.THEATERBREMEN

MUSIK ALS REBELLION

Die russische Punkband „Pussy Riot“ ist seit ihrem legendären Auftritt in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau 2012 als Protestkunstkollektiv bekannt. Mit einem Punkgebet rebellierten die drei Musikerinnen damals gegen die Rückkehr von Wladimir Putin in den Kreml sowie die enge Verzahnung von Staat und Kirche in Russland. Die Konsequenzen für die jungen Frauen waren extrem hart, sie wurden zu zwei Jahren Straflager verurteilt. Eines der Gründungsmitglieder, Mascha Alechina, war in diesem Jahr zu Gast in Deutschland und zeigte ihre multimediale Konzertperformance „Riot Days“, in der sie von der Protestaktion und deren Folgen erzählt

TEXT: JULIA OPITZ

Eine lautlos gehaltene Bilderflut in Endlosschleife eröffnet die Performance: Filmische Szenerien um den kurzen, historisch bedeutsam gewordenen Auftritt in der Kathedrale wechseln sich ab mit Aufnahmen des russischen Präsidenten Putin in Überlegenheitspose und Abbildungen repressiver Polizeigewalt. Vier Performerinnen und Performer agieren live vor dieser Kulisse. Sie tanzen und tragen Hühnermasken, sie singen, sie schreien, sie berichten vom Erlebten – laut, rhythmisiert, radikal und ausdrucksstark. Durch wabernde Saxofon- und Synthesizerklänge, brodelndes Textgewitter und mit leisen Erzählmomenten erzeugen *Pussy Riot Theatre* ein intermediales Gesamtkunstwerk, dessen ruppiger Sound aufsässiger nicht sein könnte.

Inhaltliche Grundlage bildet das gleichnamige Buch „Riot Days“, in dem Mascha Alechina ihre Erlebnisse mit *Pussy*

Mascha Alechina mit ihrem Programm „Riot Days“ in Nürnberg

„PUSSY RIOT“

Pussy Riot ist eine Punkrock-Band aus Moskau. Die Gruppe wurde 2011 gegründet und ist ein loser Zusammenschluss von jungen Frauen, die mit ihren spontanen Auftritten an öffentlichen Orten vor allem die Politik und Kirche Russlands kritisieren. Oft tragen sie dabei grelle Kleidung und verdecken ihre Gesichter mit Sturmhauben. Ihre Verhaftung 2012 löste zahlreiche Debatten über Kunst, Religion und Politik aus.

Foto: www.fotografie-losert.de

UPDATES VOM JULI 2018

» ENTSCHÄDIGUNG: Russland muss drei Mitgliedern der Punkband „Pussy Riot“ Entschädigung zahlen. Das hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entschieden. Mit der Verurteilung der Frauen nach ihrem Auftritt 2012 in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale habe der Staat die Menschenrechte der Frauen mehrfach verletzt.

» WM-FLITZER: Als Polizeibeamte verkleidet hatten vier Mitglieder von „Pussy Riot“ während des Finalspiels zwischen Frankreich und Kroatien in Moskau das Spielfeld gestürmt. Die Aktivistinnen verbanden die Aktion mit Forderungen nach mehr politischem Wettbewerb in Russland. Sie wurden zu 15 Tagen Arrest verurteilt.

» GOOD COPS: Einen Tag nach ihrer Verurteilung wegen des Platzsturms veröffentlichten „Pussy Riot“ einen „Song über einen guten Polizisten“. In ihm werden die russischen Ordnungskräfte laut einer Mitteilung der Gruppe „in einem utopischen Traum von einer alternativen politischen Wirklichkeit“ als freundlich und nett im Umgang mit der Bevölkerung dargestellt. Zusammen mit der Veröffentlichung des Songs stellten „Pussy Riot“ eine Liste mit mehreren Forderungen an Russlands Regierung ins Internet.

Riot und ihre zweijährige menschenunwürdige Lagerhaft verarbeitet. Für die Konzertperformance, die Yury Muravitsky, einer der renommiertesten Theaterregisseure Russlands, inszenierte, wurden Alechinas Texte intelligent verdichtet und musikalisch erweitert.

Die energetisch-experimentelle Musik, die den Abend an vielen Stellen trägt, hat vor allem eines: Sogkraft und revolutionären Geist. Und sie entspringt einer musikalischen Bewegung, die sich gleichermaßen als politische versteht, dem Punk. *Pussy Riot* verschneiden pochende Punkrhythmen mit ihrer eigenen musikalischen Handschrift: Rebellisch, laut und eigensinnig begegnen sie ihrem Publikum und kreisen damit um die politische Grundmaxime vergangener und heutiger Punkmusik.

»Ich glaube, jeder kann ‚Pussy Riot‘ sein. Wir sollten uns zusammentun, egal, wo wir leben.«

Mascha Alechina

Die ungewöhnliche Instrumentierung, die multimediale Ästhetik und der performative Zugriff auf das dokumentarische Material in „Riot Days“ laden die Anwesenden ein, Teil einer temporären Mikro-(Protest-)Gemeinschaft zu sein. „Be as punk as you are“, so übrigens das Motto, das den Zuschauenden bereits vor Beginn der Show mit in den Abend gegeben wird. Herkömmliches Theater ist an diesem Abend nicht zu erleben, stattdessen eine kraftvolle musikalische Performance und ein unaufdringliches Spiel mit den Erwartungen des Publikums.

Mascha Alechina (2. v. r.) mit Band

Foto: www.fotografie-losert.de

Im März 2018 wurde Putin erneut zum russischen Präsidenten gewählt. Schon lange vorher allerdings protestierten *Pussy Riot* auf den Straßen, mobilisierten Menschen, sich zusammenzutun. „Die Restriktionen passieren nicht nur kurz vor und während einer Wahlphase, sondern tagtäglich auf den Straßen. Darum ist die Entscheidung jedes Einzelnen, auf die Straße zu gehen, wichtig, nicht nur in Russland, sondern genauso in Deutschland oder den USA. Ich glaube an die Macht des Handelns, deshalb machen wir ‚Riot Days'", so Alechina im Interview, das vor der Show im Nürnberger Liveclub *Hirsch* stattfand.

Pussy Riot Theatre setzen mit „Riot Days" einen radikal-kritischen Kommentar zur restriktiven Russlandpolitik Putins. Während wir „Riot Days" etwa als kraftvollen Denkanstoß, als Wachruf verstehen können, würde diese eindrückliche Konzertperformance in Russland vermutlich Wellen schlagen. Wenn sie denn dürfte. Darf sie aber nicht. ■

JULIA OPITZ

die Autorin des Artikels ist seit 2017 als freischaffende Produktionsleiterin und Dramaturgin für Tanzprojekte sowie kulturjournalistisch tätig. Sie schreibt u. a. für den Blog kunstnürnberg.de.

Foto: Hubert Klotzeck

ANZEIGE

PREMIEREN 18/19
Junges Staatstheater

!KNALL!
— WASNLOSALTER — (UA)
von Marc Becker
Regie: Marc Becker

DER RÄUBER HOTZENPLOTZ
von Otfried Preußler
Regie: Ekat Cordes

DIE MITTE DER WELT
nach Andreas Steinhöfel
Regie: Franziska Stuhr

ELLBOGEN
nach Fatma Aydemir
Regie: Jana Milena Polasek

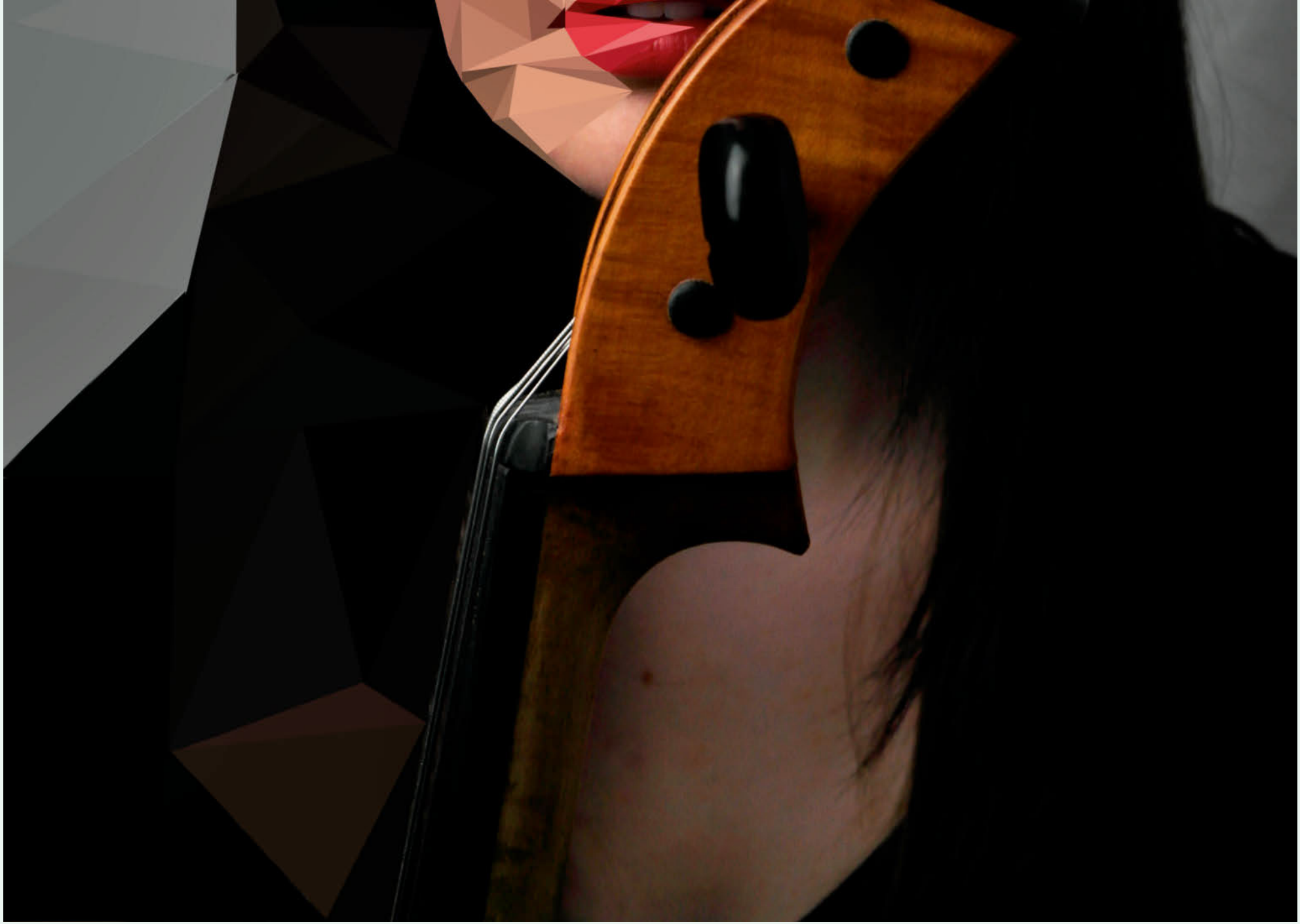
EIN NEUES LAND (UA)
nach Shaun Tan
Regie: Sara Ostertag

DE LÜTTE HERR JEMINE
nach dem Bilderbuch von Manfred Schlüter
Regie: Ayla Yeginer

22. - 28.06.2019
JUGENDTHEATERTAGE 2019

Foto: Stephan Walzl

OLDENBURGISCHES STAATSTHEATER
WWW.STAATSTHEATER.DE



↑

Das Gewinnerposter aus unserem Wettbewerb zum Thema „Musik und Theater“:
„Das Bild ist aus den Erfahrungen eines Theaterpraktikums entstanden, dass Musiktheater auf vielfältige Weise neue Blickwinkel eröffnen und alte Muster verändern kann.“ Talisa Frenschkowski, 19 Jahre, lebt derzeit in Rotterdam und absolviert dort den IJFD (Internationaler Jugendfreiwilligendienst)

junge bühne

DAS „MOKS“ IN BREMEN

Jedes Jahr kooperiert die JUNGE BÜHNE mit einem anderen Theater. Im Rahmen dieser Partnerschaft laden wir Jungjournalisten ein, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und in einem Redaktionsworkshop Texte zu erarbeiten, die wir im Heft vorstellen

SINJA SOPHIE LASARZEWSKI-SCHILLING

1997 geboren. Hat in der Spielzeit 2017/18 ein FSJ-Kultur im „Moks“-Theater gemacht, nachdem sie in Lüneburg drei Semester Kulturwissenschaften studiert hat. Derzeit arbeitet sie als Schauspielerin in einem freien Theaterprojekt und mit dem Bremer „f.e.t.t.kollektiv“. Ab Oktober 2018 wird sie Musikwissenschaft an der Uni Bremen studieren.

LENA PETERMANN

1999 geboren. Studiert Soziologie an der Universität Bremen. Gesellschaftlich-kulturelle Interessen brachten sie ans Theater. Für das Bremer Uni-Magazin „Schein-Werfer“ führte sie ein Interview mit den „TheaterVerstärkern“ des Theaters Bremen. Über ein darauffolgendes Engagement in dieser Gruppe lernte sie das Theater näher kennen.

PAULA HÖGERMEYER

1994 geboren. Hat Kultur- und Politikwissenschaft an der Universität Bremen studiert. Seit einem Praktikum als Regieassistentin in einem Hamburger Theater und als Redakteurin bei der „taz“ versucht sie beiden Interessen nachzugehen. Gerade hat sie das Masterstudium Transkulturelle Studien begonnen.

Alle Fotos von Christian Wasenmüller

44
EINFÜHRUNG INS „MOKS“

48
PORTRÄT: KOSTÜMBILD

54
STREITGESPRÄCH

58
REGIEHOSPITANT AUS SYRIEN

60
TEXT LERNEN

68
UMFRAGE: „JUNGE AKTEURE“

ISABEL D’HONE

1993 geboren. Studiert im Master Medienkultur und Globalisierung an der Universität Bremen. Nach ihrem einjährigen Auslandsaufenthalt in Brasilien schreibt sie für verschiedene Zeitungen, u.a. beim „Weser-Kurier“. Sie möchte nach dem Studium ihre Leidenschaft fürs Theater mit dem Schreiben verbinden.

PHILIPP NÖHR

1993 geboren. Studiert Kommunikations-, Medien- und Politikwissenschaft. Seit einem sozialen Jahr in Indien probiert er sich zum Journalisten aus, bei Radio Bremen sowie verschiedenen Onlinemagazinen.

JENS FISCHER

1960 geboren. Studierte Journalistik, Theater- und Filmwissenschaft sowie Germanistik in Dortmund und Bochum. Er ist freier Journalist und schreibt regelmäßig u. a. für DIE DEUTSCHE BÜHNE.

CHRISTIAN WASENMÜLLER

1994 geboren. Hat Anfang 2018 sein Diplom im Fach Kommunikationsdesign bestanden und ist seitdem freiberuflicher Fotograf und Teil der „Bremen NEXT“-Redaktion.

HAUS DER SCHRÄGEN ILLUSIONEN

Wie das „Moks“ in den letzten 40 Jahren zweite Heimat und künstlerischer Abenteuerspielplatz für theaterinteressierte Jugendliche wurde

Im Foyer des „Moks“ ist viel Raum für Diskussionen

TEXT: PHILIPP NÖHR

„Schräger, noch ein bisschen schräger … perfekt!“ Die Worte verhallen unter dem grellen Halogenlicht des Bühnengefildes, als Schauspielerin Judith Goldberg ihren Rücken Stück für Stück weiter zur Seite biegt, sich rekelt und streckt, bis sie schlaff dasteht inmitten von Farbfolien, die wie glitschige Lianen von der Decke hängen; ein Traum aus Plastik, aus dem sie nun mit glasigen Augen in die leeren Publikumsränge starrt. Zwei weitere Schauspieler treten aus dem künstlichen Dickicht. „Okay, die Szene sitzt!“, ruft Regisseurin Hannah Biedermann und beendet die schräge Illusion.

„Ja, so was kann man hier machen“, erklärt sie im Halbdunkel der Publikumsränge, während in der eingeläuteten Probenpause die riesigen Farbfolien des Bühnenbilds hin und her schwingen. Seichtes Geplauder vor der Bühne, es gibt Spritzgebäck. „Das *Moks* ist schon ein Ort, der Lust hat auf Experimentieren“, sagt Biedermann. Als freie Regisseurin produziert sie die Stückentwicklung „Eltern – Ein Forschungsunterfangen“ für die Kinder- und Jugendsparte des Theaters Bremen, die schlicht *Moks* genannt wird, eine Abkürzung für „Modellversuch Künstler und Schüler“. Gegründet in den wilden 1970ern, sollte er den Kreidestaub öffentlicher Schulen aufwirbeln und in die Welt des Theaters tragen – und damit Bühnenprojekte am Puls der jugendlichen Zeit verwirklichen.

Diesen Anspruch erfüllt das *Junge Theater Bremen*, zu dessen Dreigespann inzwischen das *Moks* zusammen mit den *Jungen Akteuren* und der theaterpädagogischen Arbeitsgruppe zählt, noch heute. „Für ‚Eltern‘ zum Beispiel sind wir in verschiedene Bremer Schulen gefahren und haben Jugendliche interviewt“, erklärt Biedermann. Teils würden Originalzitate in das Stück eingewoben, mindestens jedoch die Träume und Probleme von Halbwüchsigen aus den Schulen gekehrt – und zwischen glitschigen Farbfolien neu zusammengefügt. Strikt pädagogisch sei die Arbeit deswegen aber noch lange nicht. „Das *Moks* ist keine Verlängerung von Schule“, sagt Judith Goldberg, diesmal gerade sitzend. Im *Moks* zeige den Jugendlichen niemand, wie die Welt ist oder zu sein hat. So weit sich das *Moks* jedoch von der klassischen Erziehung öffentlicher Schulen distanziert, so eng verknüpft ist seine Arbeit mit deren Schülern.

Eine sechste Klasse ist durch den häufigen Kontakt zum *Moks* zur „Expertenklasse“ ernannt worden – und darf an „Eltern“ mittels Interviews und Diskussionen aktiv mitarbeiten. „Die Schüler lernen Theater am *Moks* ganz anders kennen“, erklärt mir Hartwig Hinney, der als Sozial-

pädagoge an einer Bremer Oberschule im Stadtteil Neue Vahr arbeitet. Er führt immer wieder Klassen an die Arbeit des *Moks* heran, möchte sie vor allem neugierig machen auf Fremdes, auf Neues – und ihnen zeigen, „dass Theater mehr ist als ein Monolog auf der Bühne, der nichts mit dem Leben der Jugendlichen zu tun hat", sagt Hinney. Gerade das *Moks* gehe viele Themen an, die häufig aus den prekären sozialen Lebenswelten stammen, in denen seine Schüler oft aufwachsen. „Dennoch ist es immer schwierig, bildungsfernen Familien zu vermitteln, dass ihr Kind für sechs Euro mal ins Theater gehen könnte", so Hinney. Glücklicherweise ist das *Moks* für alle Bremer Schulklassen kostenlos – und damit vielleicht keine Verlängerung, mindestens aber ein Trampelpfad abseits der Schule, auf dem man sich auch gerne mal verirren und zur Seite biegen darf.

Schräg genug ist das *Moks* allemal. Mit „Of Coming Tales" von *kainkollektiv* wird eine Aufführung erarbeitet, die Tänzer, Musiker, Opernsänger, DJ, Schauspieler und bildende Künstler vereint und alle Bühnen, viele Kellerräume, Werkstätten, den Fundus und all die Gänge dazwischen bespielt. Damit wirkt die gewohnte Grenze zwischen Bühne und Publikum wie aufgelöst, ebenso wie die Unterscheidung zwischen klassischem Theater und Jugendtheater. „An die Rollen im *Moks* gehe ich nicht anders ran als im Erwachsenentheater", so Goldberg.

Auch die anderen Mitarbeiter geraten im Alltag oft in einen Spagat zwischen der Struktur eines Stadttheaters und der flachen Hierarchie einer Jugendsparte. „Wenn die Frage im Raum steht, welche Stücke in der nächsten Spielzeit realisiert werden sollen, sitzen wir alle hier, vom Schauspieler über die Dramaturgie bis hin zum Techniker, und lesen vorgeschlagene Werke gemeinsam", erzählt Goldberg. „Am Ende hat jeder seine Meinung dazu geäußert – das habe ich so an keinem anderen Theater bisher erlebt." So trifft Professionelles auf Experimentelles, Adoleszenz auf Pubertät, Glitsch auf Staub – ohne dass sich das *Moks* dafür verbiegen muss.

Die Farbfolien hängen regungslos von der Decke, die Probenergebnisse sind zur „Eltern"-Premiere erwachsen. Wilde Sechstklässler tummeln sich im Foyer, während der Tisch für die Premierenfeier gedeckt wird; diesmal gibt es Kuchen, Fleischklößchen und Obst. Plötzlich bricht Unruhe in die Unruhe, jemand öffnet die schwere Eisentür zur Bühne und lässt die Neugierigen in die Welt des *Moks*… ■

ANZEIGE

PREMIEREN

DES KAISERS NEUE KLEIDER 8+
Komische Oper von H. Lofer/M.-A. Floros nach H.C. Andersen
PREMIERE 26. Oktober 2018 | Ballhof Eins

BABbEL 5+
Musiktheater für Kinder und Erwachsene von P. Fünfeck
PREMIERE 9. Januar 2019 | Ballhof Zwei

IPHIS (DSE) 13+
Oper von E. Kats-Chernin nach Ovid
PREMIERE 29. März 2019 | Ballhof Eins

UNTERWELT (UA) 12+
Partizipative App-Oper auf Grundlage des Orpheus-Mythos
PREMIERE 29. Juni 2019 | Opernhaus

WIEDERAUFNAHMEN

BI-BA-BUTZEMANN! 4+
Ab Herbst 2018 | Mobile Produktion

UND WIE KLINGST DU? 3+
Ab Herbst 2018 | Mobile Produktion

DIE DREI SPINNERINNEN 8+
Ab 30. November 2018 | Ballhof Eins

OH, WIE SCHÖN IST PANAMA 5+
Ab 13. Februar 2019 | Ballhof Zwei

KONZERTE

KINDERKONZERTE 6+
mit Heini, dem kleinen Vampir
11. + 12. November 2018 | Opernhaus
10. + 11. Februar 2019 | Opernhaus
12. + 13. Mai 2019 | Opernhaus

RUMMSFELD: GREAT AGAIN! 12+
9., 14. + 22. Mai 2019 | Ballhof Eins

junge oper X hannover
Karten: (0511) 9999 1111 . oper-hannover.de

FAKTEN

- Feste Mitarbeiter Junges Theater Bremen: **20**
- Bühnen: **2**
- zu überwindende Türen bis zum „Junge Akteure“- und „Moks“-Büro: **3**
- Sitzplätze: **100 / 80**
- Produktionen: **6 Premieren pro Spielzeit**
- Fläche: **550 Quadratmeter**
- Weg bis zur Weser: **300 Meter**
- „Junge Akteure“: **200**
- Alter der festen Mitarbeiter insgesamt: **747**
- Durchschnittsalter aller festen Mitarbeiter: **39,3**
- Längster Arbeitstag: **13 Stunden**
- Kaffeekonsum: **43 Tassen am Tag**
- Toiletten: **7**
- Jüngste / älteste Darsteller: **8 / 80**
- „Moks“-Schauspieler: **vierköpfiges Ensemble, einige Gäste**
- Wörter pro Spielzeit auf der Bühne: **1 034 794**
- Vorstellungen pro Spielzeit: **180**
- Zuschauer pro Spielzeit: **15 000**
- Aufführungsstunden pro Spielzeit: **270**
- Häufigstes Getränk vor Vorstellungen: **Fritz Spritz**
- Scheinwerfer: **100**
- Weg bis zur nächsten Eisdiele: **160 m**

Gesammelt von Sinja Schilling

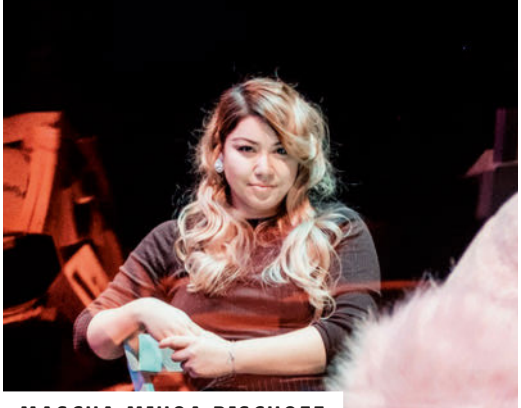
ANZEIGE

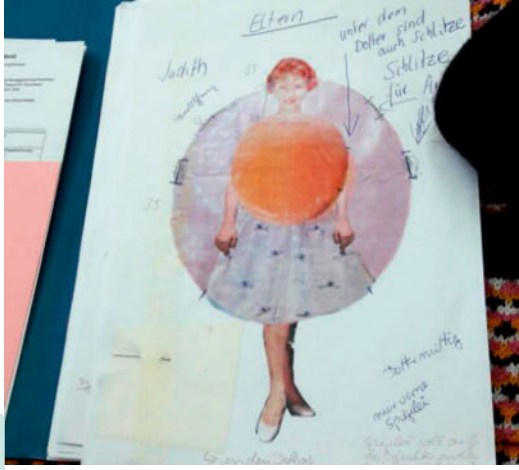
Mascha Mihoa Bischoff im Bühnenbild von „Eltern“

Foto: Christian Wasenmüller

»ICH LIEBE OBJEKTHAFTE KOSTÜME«

Porträt der Kostümbildnerin Mascha Mihoa Bischoff





MASCHA MIHOA BISCHOFF

» 1985 in der Pfalz geboren

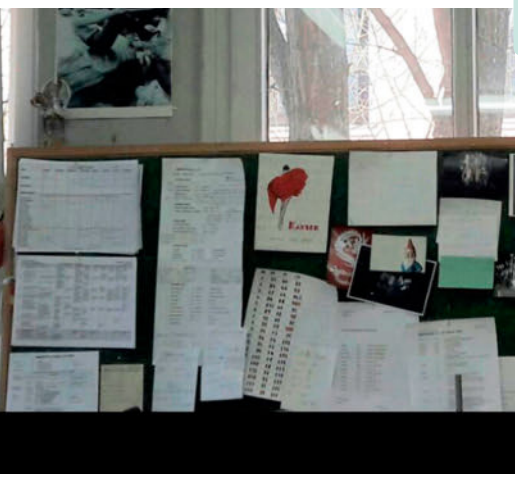
» Ausbildung an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg sowie an der Universität der Künste Berlin

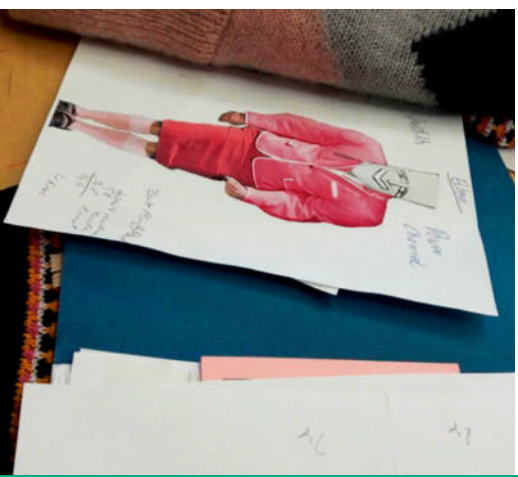
» seit 2011 Mitglied im freien Theaternetzwerk cobra-theater.cobra, für das sie zahlreiche Kostümarbeiten entwickelt, u. a. für Kampnagel Hamburg

» nach dem Studium als freie Kostüm- und Bühnenbildnerin u. a. am Düsseldorfer Schauspielhaus, an den Staatstheatern Mainz und Darmstadt, am Schauspielhaus Bochum sowie am Tanzhaus Zürich tätig

» Zusammenarbeit u. a. mit Niklaus Helbling, Leonie Böhm, Lea Moro, vorschlag:hammer und Henrike Iglesias

» 2017/18 gab sie erstmals eine Übung an der Universität Hildesheim mit dem Schwerpunkt „Experimentelles Kostümdesign“





TEXT: ISABEL D'HONE UND LENA PETERMANN

Von einem Moment auf den nächsten verlieren die Schauspieler die Aufmerksamkeit der jungen Zuschauer. Deren Augen wandern zu etwas viel Interessanterem: Ein rosa Plüschkissen, groß wie ein Mensch, bewegt sich leicht schwankend auf sie zu. Kinder und Jugendliche strecken die Hände aus, möchten es am liebsten berühren und in der flauschig-rosa Traumwelt versinken, auf die das Kissen verweist, und aus der einen die Eltern (oder Wecker) an jedem Schultagmorgen vertreiben. Plötzlich wirft sich das Kissen alias Schauspielerin Judith Goldberg auf zwei Kinder in der ersten Reihe. Alle kreischen auf, wer eben noch gedanklich woanders war, ist nach diesem Überraschungscoup wieder hellwach dabei. Mit Klischees brechen, Zuschauer aus ihrer Komfortzone holen, aktuelle Schönheitsideale in Frage stellen, neue Denkweisen anregen, neugierig machen – das möchte die Kostüm- und Bühnenbildnerin Mascha Mihoa Bischoff mit ihren ausgefallenen Kreationen für das Rechercheprojekt „Eltern – Ein Forschungsunterfangen". Die Aufmerksamkeit der Zuschauer ist ihnen bereits zu Beginn sicher, als ein riesiger roter Kussmund, den Goldberg auf dem Kopf trägt, herumstreift und jemanden sucht, der ohne Gekicher die Frage beantworten kann: „Wie werden Kinder gemacht?" Auch ihr Rock aus Luftpolsterfolie löst Geflüster aus. „Oh, die würde ich jetzt gern zerknallen", sagt ein Mädchen.

Aber wie entstehen diese skurrilen Kostüme? Im Bekleidungsgeschäft kann Mascha Bischoff sie natürlich nicht kaufen. Ihre Arbeit beginnt mit einem Brainstorming – in diesem Fall zum Thema Eltern. Welche Rollenbilder gibt es in unserer Gesellschaft von Vater, Mutter und Kindern? Welche Stereotypen lassen sich über Kostüme enttarnen, welche Gefühle wecken? Und wie neue Perspektiven eröffnen? Erste Ideen werden festgehalten. In Skizzen überführt. Als Entwürfe gezeichnet. Und beim *Moks* eingereicht. Jetzt müssen die passenden Stoffe ausgewählt werden – und zwar in Berlin. Dort gibt es Bischoffs Erfahrung nach die größte und beste Auswahl. Also schnell mal eben von der Weser an die Spree fahren und einkaufen. Anschließend geht es in die Theaterschneiderei. Zur Gewandmeisterin. Sie ist für die Schnitte der Kostüme zuständig, bestimmt die Proportionen und kann am besten einschätzen, welche Vorlagen sich tatsächlich umsetzen lassen. „Meine Arbeit lebt und stirbt mit guten Gewandmeistern", sagt Bischoff, „denn für die Kostüme muss echt viel experimentiert werden. Also brauche ich jemanden, der Lust hat, mal was anderes auszuprobieren." Die Schneiderinnen nähen dann nach den Vorgaben die Kostüme in einem lichtdurchfluteten Raum des Theaters. Bunte Stoffe stapeln sich auf den zahlreichen Schreibtischen. Fertige Kostüme hängen an den Wänden. „Das ist schon außergewöhnlich", kommentieren die Frauen hinter den Nähmaschinen die Zusammenarbeit. Wieder einmal ist das große rosafarbene Kissen Gesprächsthema. „Besonders problematisch in der Umsetzung", heißt es. Aber auch, dass es Spaß mache, an so etwas Ausgefallenem zu arbeiten. Viele Aufträge für andere Produktionen seien weniger extravagant. Schade eigentlich, denn gerade das sei eine Herausforderung. Die auch die „Eltern"-Regisseurin Hannah Biedermann schätzt. „Wir beide haben ähnliche Ideen von Kostümen und wie sie auf der Bühne funktionieren sollen", so Bischoff. Wenn Kostümbildner erstmals mit einem Regisseur zusammenarbeiten, müssen Gemeinsamkeiten nach und nach erkundet werden. Grob wird meist eine Richtung vorgegeben, beispielsweise dass die Kostüme modern aussehen sollen, und dann nähert man sich über diverse Entwürfe an. Was natürlich länger dauert als bei Bischoff/Biedermann, die bereits zum fünften Mal zusammenarbeiten.

» Meine Arbeit lebt und stirbt mit guten Gewandmeistern", sagt Bischoff. „Es muss echt viel experimentiert werden. Also brauche ich jemanden, der Lust hat, mal was anderes auszuprobieren. «

In ihrer *Moks*-Produktion geht es darum, wie man Eltern wird, wie man es bleibt und wie man es gut macht – so erklärt es ein Schauspieler den Zuschauern grinsend. Entstanden ist das Stück aus Interviews mit Kindern und Jugendlichen. Es fokussiert Konflikt- und Versöhnungsmomente wie den gemeinsamen Wochenendausflug, das Streiten um lästige Haushaltspflichten und das anschließende Vertragen. Vor allem Elternfiguren werden von der Regie auf die Schippe genommen, was Bischoffs Kostüme unterstützen. Mal ist das körperverhüllende Kleid ein riesiges Plastikspiegelei. Mal trägt ein Schauspieler nur Wäscheklammern um den Kopf, selbst sein Gesicht ist vollständig damit bedeckt. Ein anderer verschwindet unter einem aus Kartons gebastelten Staubsauger, mit dem Müll bei den Zuschauern eingesammelt wird. Schwieriger Job: Da dabei das Gesicht verdeckt ist, kann nicht mit Mimik gearbeitet, muss die Rolle allein über Gestik und Bewegung entwickelt werden. Was die Schauspieler überstreifen, ist eher konstruiert und funktioniert nicht wie Kleidung. „Ich liebe objekthafte Kostüme", sagt Bischoff, „sie sind körperverfremdend, vergrößernd oder bewegungsmodifizierend konstruiert. So verschwimmen die Grenzen zwischen Spieler und Bühnenobjekt." Diese besondere Art der Kostüme muss nicht

Fotos: Janet Ehlers (3. und 4. Reihe, Mitte), Christian Wasenmüller

immer ästhetisch schön sein, sondern etwas auslösen. Emotionen ansprechen. Am besten durch Irritation. So betont sie beispielsweise den dicken Bauch eines Schauspielers zusätzlich mit einem großen Loch in seinem T-Shirt anstatt ihn zu kaschieren, und malt ein Peace-Zeichen darauf.

Vor ihrem Studium hat Mascha Bischoff selbst praktisch gearbeitet. Der Berufswunsch Kostümbildnerin entstand schon mit 17 Jahren, als sie ihr erstes Kleid für ein Schultheaterstück entwarf. Es folgte ein Praktikum am Staatstheater Mainz. Nach dem Abitur machte sie bei einer Modedesignerin eine Schneiderlehre, hat sich aber „immer mehr zum Theater und den darstellenden Künsten hingezogen gefühlt“, wie sie sagt.

Das Entwerfen der Kostüme nimmt nur einen Anteil ihrer Arbeitszeit in Anspruch. Ideen zu haben und zu wissen, wie sie umzusetzen sind, sei wichtig, sagt Bischoff: „Entscheidend ist es aber, diese auch kommunizieren zu können.“ Wer als Kostümbildner arbeiten möchte, muss ihrer Meinung nach vier Dinge können: 1. Gute Ideen und eine eigene Handschrift haben. 2. In der Lage sein, diese handwerklich umzusetzen. 3. Gut mit Menschen kommunizieren können. 4. Sehr organisiert sein und rechnen können.

Vor dem Kostümbildstudium hat Bischoff vier Semester Ethnologie, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft studiert. Sie wollte Zeit haben für ihre von der Kunsthochschule in Hamburg angeforderte Bewerbungsmappe. Der Wechsel funktionierte auf Anhieb. Während des Studiums gab es bereits einen Assistenzjob beim Bühnen- und Kostümbildner Reinhard von der Thannen für eine Inszenierung an der Staatsoper Berlin. Mittlerweile arbeitet sie an Stadttheatern und auch gerne in der freien Szene, „weil da viele junge Leute sind und es keine Hierarchien gibt“, dafür eine meist sehr politische Ausrichtung. Bewerbungen schreiben musste sie noch nie. Sie lebt davon, weiterempfohlen zu werden. So schließt sich ein Kreis: Zwölf Jahre nach ihrem Praktikum kehrte sie zurück an das Staatstheater in Mainz, um dort ihr erstes Kostümbild zu machen. „Und die haben gefragt: Kennen wir dich nicht irgendwoher?“

Wer zu einer der Proben von „Eltern“ geht und tolle Kostüme erwartet, ist schnell ernüchtert. Denn: Die fertigen Objekte werden erst bei der Premiere präsentiert, damit die Schauspieler ihre ja nur als Unikat existenten Bühnenobjekte nicht versehentlich beschädigen. Zu Beginn proben sie noch in Sportklamotten und tragen darüber zusammengeklebte Kartons, um die Bewegungsunfähigkeit zu simulieren, die Bischoffs Kreationen ihnen auferlegt. „Die Schauspieler müssen für das Originalkostüm wissen: Wo ist der Verschluss? Wie schnell komme ich da rein?“, sagt Bischoff.

Die Kostüme wirken nach außen auf das Publikum, aber auch auf die Schauspieler selbst. Sie fühlen sich dadurch hässlich, schön oder stark und finden es ungewöhnlich, dass nicht sie im Mittelpunkt stehen, sondern das, was sie tragen. Für

ANZEIGE

Judith Goldberg entsteht so ein weiterer Mitspieler, eine weitere Stimme: „So stark gesetzt, dass ich mich automatisch in Beziehung dazu setze und die Kostüme auch mal für sich sprechen lasse." Schauspieler Julian Anatol Schneider mag es, „auch mal so gestylt zu sein und schräg rumzulaufen. Ich finde es geil, mit Rock rumzulaufen".

Endlich ist es so weit. Nach der zweiwöchigen Endphase mit täglich zwölf Stunden Arbeit steht die Premiere an. Während alle nervös von einem Ort zum anderen rennen, ist Bischoff vollkommen entspannt. Sie verteilt kleine Geschenke, ein Ritual am Theater vor der ersten Aufführung, und unterhält sich gut gelaunt mit ihren Kollegen. Im Gegensatz zu anderen Premieren sei an diesem Abend „alles safe", also kein Grund zur Aufregung. Ganz im Gegensatz zu den letzten zwei Wochen. Da seien noch nicht alle Kostüme fertig gewesen. Nun schaut sie sich gern die Premiere an. „Ich freue mich, es endlich abzugeben und loszulassen. Ab jetzt habe ich keinen Einfluss mehr." Es sei ähnlich wie bei der Malerei, man müsse auch wissen, wann ein Bild fertig gemalt sei. ■

BERUFSINFO

KOSTÜMBILDNER/IN

» Voraussetzungen: reiche Fantasie; empfehlenswert ist die Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk. Hilfreich ist die Prüfung zum bzw. zur Gewandmeister/in oder ein Studium zum bzw. zur Kostümbildner/in.
» Ausbildung: 4- bis 5-jähriges Studium in einer Fachklasse für Bühnen- und Kostümbildner/innen

Ausführliche Informationen und eine Übersicht über Ausbildungsstätten bietet die kostenlose Broschüre „Berufe am Theater" des Deutschen Bühnenvereins (www.buehnenverein.de)

ANZEIGEN

Szene aus „Tom Sawyer“ am Theater Bremen

Szenenfotos: Jörg Landsberg

WAS IST DAS RICHTIGE THEATER?

Zwei Mitglieder unseres Redaktionsteams streiten über zwei sehr unterschiedliche Inszenierungen am Theater Bremen

Szene aus „Waisen“ am Theater Bremen

» Wenn man durch Theater irritiert wird oder etwas nicht verstanden hat, ist das nicht unbedingt schlecht. «

Paula Högermeyer

» Ich finde die Unterscheidung von gutem und schlechtem Theater Quatsch. «

Isabel d’Hone

TEXT: PAULA HÖGERMEYER UND ISABEL D’HONE

Isabel: Den Theaterabend mit „Tom Sawyer“ fand ich toll! Er erinnerte mich total an meine Kindheit, weil mein Vater mir das Buch vorgelesen hat. Ich konnte mich damals super mit den beiden Freunden Tom Sawyer und Huckleberry Finn identifizieren, weil sie so lustig und frech sind. Außerdem erleben sie coole Abenteuer, die ich mit meinen Freunden draußen nachgespielt habe. Neben dem ganzen Spaß und ihren Streichen waren sie trotzdem Vorbilder für mich, weil sie sich am Ende für das Gute einsetzen und zu ihrem Freund Muff Potter halten, der zu Unrecht verdächtigt wird, einen Mord begangen zu haben. Diese Vorbildfunktion hat auch die Aufführung. Bei „Waisen“ fehlt genau die. Da fühlen junge Zuschauer sich eher abgestoßen von den Hauptfiguren, weil die selbst nicht wissen, was richtig und was falsch ist. Außerdem ist keiner der Protagonisten wirklich sympathisch, weil sich im Laufe der Inszenierung immer wieder neue individuelle Abgründe auftun.

Paula: Quatsch! Nach „Waisen“ gehen die Zuschauer mit gemischten Gefühlen nach Hause, weil sie emotional und intellektuell mitgerissen, nämlich mit den Fragen konfrontiert worden sind: Wie leicht würde ich mich zur Mittäterschaft verleiten lassen und meinen Bruder schützen, der grundlos einen Ausländer zusammengeschlagen hat? Oder würde ich ihn an die Polizei verraten? Im Stück plädiert die Schwester des Täters für das eine, ihr Mann erst mal für das andere Verhalten. Durch die Konfrontation mit solchen grundsätzlich moralischen Fragen werden die jungen Besucher angeregt, sich mit den eigenen Werten aus-

einanderzusetzen und zu überlegen, inwieweit man diese etwa durch Loyalität zu einer Gruppe wie der Familie korrumpieren würde.

Isabel: Aber kann das überhaupt funktionieren, wenn die Zuschauer nicht verstehen, dass es nur eine fiktive Geschichte ist? In der Diskussion mit den Besuchern der Premiere wurde klar, dass viele Jugendliche dank der intensiven Darstellung dachten, dass die Schauspieler mit ihren Rollen identisch sind und dieselbe Meinung vertreten wie diese. Bei „Tom Sawyer" war die Bühnensituation die ganze Zeit klar und damit auch, dass beispielsweise kein echter Mord passiert ist. Für ein erstes Theatererlebnis also deutlich besser, weil man weiß, dass alles nur gespielt ist und keine echte Gefahr besteht. Die jungen Besucher nehmen es dadurch nicht so ernst und können leichter in das Erlebnis versinken. Auch erfahren sie mehr über das Theater, weil gezeigt wird, dass ein Schauspieler verschiedene Rollen einnehmen kann.

Paula: Die Abgrenzung zu dem, was auf der Bühne dargestellt wird, ist nicht unbedingt positiv. Es ist viel besser, wenn Zuschauer sich weniger von der Geschichte distanzieren können. Sie werden dann intensiver mit Fragen konfrontiert, die auch ihr Leben möglicherweise beeinflussen. In „Tom Sawyer" ist zu jedem Zeitpunkt klar, dass nur eine märchenhafte Geschichte erzählt wird, die primär nur folgenlos Spaß bereiten will.

Isabel: Nicht nur anspruchsvolle Stücke können wichtige Werte vermitteln. In „Tom Sawyer" steht die Freundschaft der Jungs im Vordergrund. Sie müssen um ihr eigenes Leben fürchten, da Killer Joe sehr gefährlich ist und sie Angst haben, von ihm getötet zu werden, wenn sie ihn der Polizei ausliefern. Jeder kennt ja selbst Situationen, in denen er Angst davor hat, die Wahrheit zu sagen. Also geht es auch hier um eine moralische Frage: Muss man immer ehrlich sein? Sie wird aber auf lockere Weise beleuchtet und nicht so todernst wie in „Waisen".

Paula: Die Debatte darüber ist in „Waisen" viel näher an der Realität und zeitgemäßer als in „Tom Sawyer". Außerdem sind das Bühnenbild und die Kostüme der Schauspieler schlicht gehalten. Nichts lenkt ab. Dem Publikum wird dadurch viel Projektionsfläche geboten, seine eigenen Erfahrungen mit dem Spiel abzugleichen und es fällt leicht, sich zu identifizieren und hineinzufühlen.

> **» Es ist viel besser, wenn Zuschauer sich weniger von der Geschichte distanzieren können. Sie werden dann intensiver mit Fragen konfrontiert. «**
>
> Paula Högermeyer

Isabel: Gerade weil es nicht so nah an der Realität ist, gelingt es „Tom Sawyer" viel besser, junge Menschen an das Theater heranzuführen. Durch das prachtvolle Bühnenbild können sie sich in eine andere, schönere Welt versetzen, dadurch gehen sie mit einem positiven Gefühl nach Hause. Die Kinder werden direkt in die angenehmen Illusionen des Stücks hineingeworfen, wenn sie das Prärie-Bühnenbild mit dem riesigen Mond sehen. Die schlichte Ausstattung von „Waisen" zerstört dagegen die Fantasie der Zuschauer. Es ist, als wäre man in einem kalten, leeren Raum.

Paula: Diesen leeren Raum können die Zuschauer mit eigener Fantasie füllen. Sie müssen sich selbst etwas vorstellen, und das ist ein größerer und nachhaltigerer Anreiz. Sie werden nicht nur unterhalten, sondern müssen nachdenken. Diese Art Theater ist anstrengend und herausfordernd. Eben anregende Unterhaltung. Ich frage mich, ob Zuschauer sich umso tiefer in eine Geschichte hineinversetzen können, je weniger ausformuliert die Vorlage ist und je weniger eine Inszenierung vom Text ablenkt.

Isabel: Theater ist immer Interpretation, wenn es Dialoge in Spiel übersetzt. Wenn du möchtest, dass Jugendliche komplett ihre eigene Fantasie nutzen, solltest du sie einfach ein Buch lesen lassen – obwohl das ja auch bereits durch Beschreibungen die Gedanken vorgibt. Wofür gibt es Schauspiel und Bühnenbild, wenn sie nichts darstellen dürfen? Das ist doch gerade die Magie vom Theater.

Paula: Was mich bei „Tom Sawyer" besonders gestört hat, ist die Überzeichnung von Gut und Böse, Richtig und Falsch. So ist von Anfang an klar, dass Tom sich für das Richtige entscheiden wird, als er in einem Gewissenskonflikt steckt. Das regt nicht zum Mitdenken an. Bei „Waisen" sind die Rollen vielschichtiger. Gut und Böse lassen sich nicht klar voneinander trennen. Die Charaktere wirken so viel realistischer. Und was gerecht ist, wird offengehalten. Das Stück bekommt somit psychologische Tiefe. Es differenziert und fordert so die Auseinandersetzung viel alltagsnäher heraus.

HINTERGRUND DES GESPRÄCHS

Die klassische Inszenierung des 1878 veröffentlichten Romans „Die Abenteuer des Tom Sawyer" von Mark Twain (Schauspiel am Theater Bremen, ab 6 Jahren)
vs. die moderne Aufführung eines gesellschaftskritischen Themas: das 2009 entstandene Drama „Waisen" von Dennis Kelly (Moks, ab 14 Jahren)

Isabel d'Hone und Paula Högermeyer haben sich beide Produktionen angeschaut und diskutieren, welche geeigneter ist als Initiationserlebnis für junges Publikum

Isabel: Na ja, so klar ist das bei „Tom Sawyer“ nun auch nicht. Huckleberry Finn ist als Landstreicher nicht der Idealtyp eines Kindes – und sein Vater ein Säufer, weshalb der Junge von der Gesellschaft ausgegrenzt wird. Auch Tom ist nicht nur gut, schwänzt die Schule und spielt anderen Streiche. Zwei nicht nur positive Vorbilder. Trotzdem sind die beiden Identifikationsfiguren, wenn sie zweifeln, Angst haben und schließlich mutig für die Wahrheit eintreten.

Paula: Aber das ist doch nur eine billige Bestätigung bestehender Moralvorstellungen, wenn ein Charakter für Gerechtigkeit einsteht und sich für Außenseiter in der Gesellschaft einsetzt. „Waisen“ zeigt eine größere Bandbreite menschlicher Emotionalität, und die Charaktere zeigen mehr Schwäche. Es wird deutlich, wie komplex und kontrovers sich Menschen in Ausnahmesituationen verhalten. Mal kann man die eine Figur besser verstehen, mal die andere. Eben wie im richtigen Leben. „Waisen“ nimmt also die Realität und damit auch die mitdenkende Intelligenz der Zuschauer ernst. Wer so erstmals Theater erlebt, kommt wieder.

Isabel: Es ist doch besser, dass Kinder und Jugendliche einen leichten Zugang zum Theater bekommen und nicht gleich schutzlos mit der Abgründigkeit und Widersprüchlichkeit der Wirklichkeit konfrontiert und damit überfordert werden, wenn es ihr erstes Theatererlebnis ist. Bei „Tom Sawyer“ verstehen sie, was Theater eigentlich bedeutet: spielerisches Ausprobieren realer Konflikte in fiktionalen Welten. Das macht Lust, das Erlebnis zu wiederholen. Auch verlieren junge Besucher die Scheu vorm Theater als Kunsttempel, weil sie mitsingen und reinrufen dürfen. Das ist der erste Schritt, danach können sie in „Waisen“ gehen und eine andere Theaterform erleben.

Paula: Man sollte Kindern und Jugendlichen von Anfang an zeigen, was Theater heute ausmacht, auch wenn sie zu Beginn dafür ins kalte Wasser geworfen werden. Wenn man durch Theater irritiert wird oder etwas nicht verstanden hat, dann ist das nicht unbedingt schlecht. Dadurch kann auch die Lust am Theater geweckt werden. Im anschließenden Gespräch können Nachfragen geklärt werden. Wobei Theater keine Antworten geben muss, sondern Fragen stellen und zum Nachdenken anregen sollte. So beginnt eine große Liebe zur Bühnenkunst. „Tom Sawyer“ ist für mich nur seichte Unterhaltung. Da wissen Erstbesucher anschließend nicht, warum sie wiederkommen sollen, da sie den Abend mit ähnlichen Erlebnissen auch vor dem Fernseher verbringen können.

Isabel: Ich finde die Unterscheidung von gutem und schlechtem Theater Quatsch. Klar, man könnte „Tom Sawyer“ auch einfach auf DVD schauen. Aber im Theater haben Zuschauer echte Menschen vor sich, und es entsteht live in 3-D ein Konflikt. Das ist viel eindrücklicher als Kino. Und die jungen Zuschauer können mit den Schauspielern interagieren – das Gegenteil von Konsum. Niemand hat doch Lust, den ganzen Tag nur traurige Nachrichten zu hören oder anspruchsvolle Bücher zu lesen. Deswegen sollte Theater sein wie „Tom Sawyer“: nicht nur gesellschaftskritische Themen zeigen, sondern auch einfach mal Spaß machen und ein Happy End anbieten, das ein bisschen Hoffnung darauf macht, wie das Leben sein könnte. Dann verlieben sich Erstbesucher vielleicht auch plötzlich ins Theater. ■

» Wofür gibt es Schauspiel und Bühnenbild, wenn sie nichts darstellen dürfen? Das ist doch gerade die Magie von Theater. «

Isabel d'Hone

ANZEIGE

Junges Theater
Stadttheater Ingolstadt
2018/2019

Gegen den Hass (UA)
Nach Carolin Emcke
von Mia Constantine / ab 15
Premiere: 5.10.2018

Eine Woche voller Samstage
Von Paul Maar
R.: Julia Mayr / ab 6
Premiere: 10.11.2018

Mein ziemlich seltsamer Freund Walter
Von Sibylle Berg
R.: Donald Berkenhoff / ab 8
Premiere: 1.12.2018

Jump_Spring! (UA)
Von Reihaneh Y. Dizaji
R.: Sascha Flocken / ab 11
Premiere: 18.1.2019

Man wird doch wohl mal wütend werden dürfen
Von Toon Tellegen
R.: Linda Göllner / ab 3
Premiere: 23.2.2019

Was heißt hier Liebe?
Theater Rote Grütze
R.: Ekat Cordes / ab 13
Premiere: 26.4.2019

Irgendwie anders
Nach Kathryn Cave, Chris Riddell
R.: Knut Weber / ab 6
Premiere: 27.4.2019

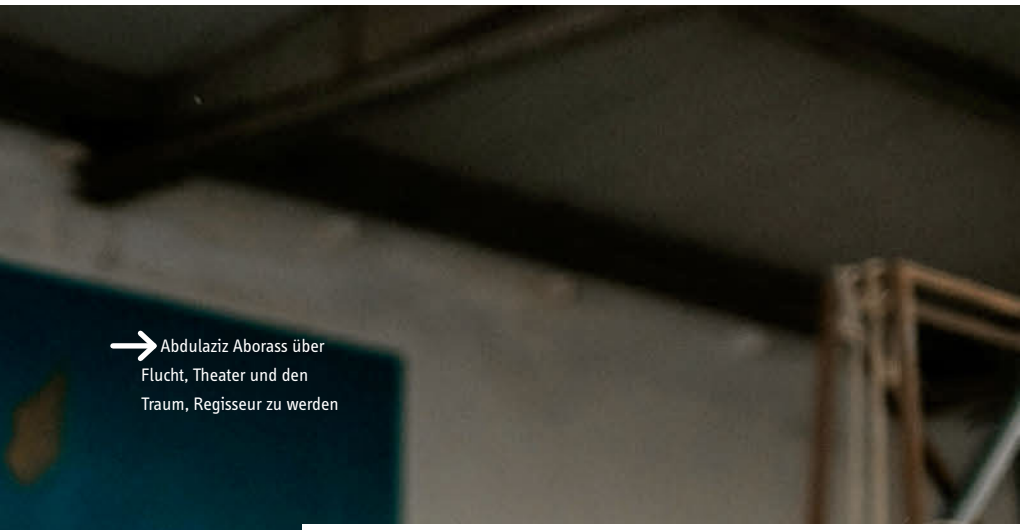
Wiederaufnahmen
rundgeradekrumm / Dreier steht Kopf/Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt/Das kleine ICH bin ICH/ Die Leiden des jungen Werther

Mehr unter www.theater.ingolstadt.de/junges-theater/

» OKAY, ICH BIN JETZT HIER «

Nachdem sein Vater als regimefeindlich diffamiert wurde, musste Abdulaziz Aborass Syrien verlassen. In diesem Text schildert er sein Ankommen in einer neuen Welt

Dieser Text entstand auf Basis eines Tonbandmitschnitts, aufgezeichnet von Sinja Schilling



Abdulaziz Aborass über Flucht, Theater und den Traum, Regisseur zu werden

Foto: Christian Wasenmüller

„Es war reiner Zufall: Ich wollte im Theater arbeiten, suchte also nach einem Job und bin über Facebook auf ein Inserat des Jungen Theaters Bremen aufmerksam geworden. Es hieß, ein Junge mit arabischen Wurzeln würde für ein Projekt gesucht. Ich habe mich beworben, und es hat geklappt. Die Leidenschaft für Theater und Film war bei mir zwar schon immer da, aber in Syrien habe ich bisher nur als Zuschauer mit Stücken zu tun gehabt. Am *Moks* durfte ich beim Theaterstück ‚Waisen' eine Regiehospitanz machen. In den Gesprächen mit dem Team konnte ich meine Gedanken und Ideen einbringen, somit die Arbeit eines Regisseurs mitdenken. Zudem stehe ich als Darsteller auf der Bühne, obwohl ich keine Schauspielausbildung habe. Auch konnte ich mein Deutsch sehr verbessern.

»Ich kann streiten, demonstrieren und auf einer Bühne aussprechen und machen, was ich will. Ich weiß nicht, ob man dieses Gefühl nachfühlen kann, wenn man es nicht erlebt hat, etwas nicht zu dürfen. Das ist Wahnsinn.«

Seit dieser Arbeit wird mein Wunsch nach einer akademischen Ausbildung zum Regisseur immer größer. Doch es gibt harte Voraussetzungen dafür – viele Bewerber und schwierige Aufnahmeprüfungen. Um mich darauf vorzubereiten, habe ich von ein paar Theatermitarbeitern viel Unterstützung erhalten. Derzeit arbeite ich an meinem Regiekonzept für die Bewerbung in Hamburg. Wenn mein Traum, Regisseur zu sein, real wird, würde ich zuerst meine Version über die Schwierigkeiten inszenieren, die syrische Migranten in Deutschland haben. Viele Leute am Theater fragten mich nach meiner Geschichte. Auch wenn es nicht leichtfällt und viel Kraft kostet, ich erzählte sie ihnen und merkte, wie interessiert alle daran sind und wie wichtig es ist, die persönlichen Fluchterfahrungen aus meiner orientalischen Perspektive zu vermitteln und auch selbst über meine Erlebnisse in Deutschland zu sprechen. Rassismus ist leider immer noch ein großes Thema, auch in meinem Leben. ‚Du siehst ja nett aus, aber ich hoffe, dass in deiner Tasche keine Bombe ist', wurde mir mal in der Straßenbahn gesagt. Und ich wurde gefragt: ‚Was willst du in Hamburg studieren, Terrorismus?' Da hilft es nur, ruhig zu bleiben und dem Gegenüber zu erklären, dass ich ein normaler Mensch bin. Mir wurde der Tipp gegeben, aus diesen negativen Erfahrungen kreativ etwas zu schöpfen. In Deutschland geht das. In Syrien ist es leider nicht möglich, seine Meinung frei zu äußern oder gar in einem Theaterstück oder einem Film regimekritische Geschichten zu verarbeiten. Deshalb gefallen mir Produktionen von dort kaum. In Bremen habe ich daher etwas für mich ganz Neues erfahren. Es gab einen Moment, allein an der Weser, in dem ich es gefühlt habe. Ich habe zu mir selbst gesagt: Okay, ich bin jetzt hier. Und ich kann wirklich sagen, was ich will. Ich kann streiten, demonstrieren und auf einer Bühne aussprechen und machen, was ich will. Ich weiß nicht, ob man dieses Gefühl nachfühlen kann, wenn man es nicht erlebt hat, etwas nicht zu dürfen. Das ist Wahnsinn." ■

ABDULAZIZ ABORASS

» am 21. 8. 1994 in Aleppo geboren

» Lieblingsmusik: die alten arabischen Klänge sowie die von Schmerz und Liebe handelnden Lieder der ägyptischen Sängerin Umm Kulthum und des syrischen Sängers Sabah Fakhri

Schauspieler Justus Ritter beim nächtlichen Textlernen

DURCH DIE NACHT MIT JUSTUS RITTER

Wie Schauspieler ihre Texte lernen

Alle Fotos: Christian Wasenmüller

Zwischenstopp im Waschsalon

Justus Ritter bewegt sich konzentriert durch die Straßen Bremens

TEXT: PAULA HÖGERMEYER

Die Tür fällt ins Schloss, und er tritt hinaus in die Nacht. Schlendert die Straße entlang, deren Asphalt noch warm glüht von der Sonne des Tages. Menschenleer ist der Fußweg und in das orangefarbene Licht der Straßenlaternen gehüllt. 22 Uhr, Mittwochabend im April. Gerade erst ist Schauspieler Justus Ritter von einer langen Probe aus dem Theater gekommen. Üblich für jemanden wie ihn, der festes Ensemblemitglied eines Stadttheaters ist. Derzeit arbeitet er dort unter der Regie von Monika Gintersdorfer und Knut Klaßen an Lessings „Nathan der Weise“. Morgens um halb zehn beginnen die Proben, die nachmittags fortgesetzt werden. Abends steht Ritter meist noch in einem anderen Stück auf der Bühne. Anschließend geht es dann an den „Nathan“-Text. Wie ein solcher ins Langzeitgedächtnis eingebrannt wird, dafür hat jeder Mime seine eigenen Methoden. „Bei mir klappt es am besten draußen, wenn ich irgendwie in Bewegung bin“, sagt Ritter, „deswegen gehe ich vorm Schlafengehen immer noch mal raus.“

» Lauschend, lesend, memorierend – so flaniert er durch die Nacht. Immer auf der Suche nach Melodie, Reim, Rhythmus. «

Zur Vorbereitung dieser nächtlichen Spaziergänge spricht er den Text auf sein Handy, um ihn sich in Endlosschleife anzuhören und nachzusprechen. Manchmal nimmt Ritter den Text auch ausgedruckt mit. Lauschend, lesend, memorierend – so flaniert er durch die Nacht. Immer auf der Suche nach Melodie, Reim, Rhythmus, zentralen Begriffen, vielleicht auch schon Sinnzusammenhängen. Denn das menschliche Gehirn geht systematisch vor beim Auswendiglernen – nutzt Muster und Strukturen als Eselsbrücken.

Zwischenstopps legt Justus Ritter an den letzten illuminierten Orten ein. Rot lockt die Leuchtschrift in einen Waschsalon. 24 Stunden geöffnet. Derzeit aber völlig verlassen. Es riecht nach Waschpulver und frisch gebohnertem PVC-Boden. Grüne Bänke sind für Wartende installiert. Ideal für eine Zigarettenpause – doch Ritter raucht nicht. Sondern erzählt: „In Probenphasen lerne ich meistens täglich eine halbe Stunde bis Stunde ganz konzentriert und nehme mir eigentlich schon seit Langem vor, das aufzuschreiben, denn ich habe gar keinen Überblick darüber.“ Zuneh-

JUNGES
NATIONALTHEATER
MANNHEIM

Premieren 2018/19

So, 7. Oktober 2018 14+
Utopie – Eine Recherche über die Zukunft
Uraufführung | Regie Ulrike Stöck

So, 18. November 2018 8+
1001 Nacht oder die Macht des Erzählens
Regie subbotnik

November 2018 13+
Im Westen nichts Neues
Klassenzimmerstück nach dem Roman von Erich Maria Remarque | Regie Ulrike Stöck

So, 16. Dezember 2018 13+
Trollwut
Wenn Meinungen ansteckend sind
Uraufführung | Regie pulk fiktion

So, 13. Januar 2019 ab 6 Monaten
Terz & Tönchen
Ein klingender Theaterraum | Uraufführung
Musik, Inszenierung Helmut Bieler-Wendt, Volker Staub

Konzertreihe ab Januar 2019 8+
extraschall
Musik ungewohnt entdecken

Fr, 25. Januar 2019 9+
['ʃpʀɛçn̩]
Uraufführung | Regie Wicki Bernhardt, Tümay Kılınçel

Sa, 16. März 2019 13+
Easy Baby
Uraufführung | Regie James & Priscilla

So, 28. April 2019 7+
Piano Oriental
Familienoper über die Magie des Vierteltons
Uraufführung | Regie Grete Pagan

So, 26. Mai 2019 8+
JOIN: Spielplan
Uraufführung | Regie Ulrike Stöck

So, 23. Juni 2019 14+
Junge Perspektiven
Eine Produktion der Jungen Bürgerbühne
Uraufführung | Regie Arthur Romanowski
Stadtraum

N T M

Informationen 0621 1680 302
jungesnationaltheater@mannheim.de
www.nationaltheater-mannheim.de

ANZEIGEN

VON ZUKUNFT
300 JAHRE STAATSTHEATER

FLIEGEN LERNEN (2+)
Theater für die Allerkleinsten von Stefanie Heiner | UA **22.9.18**

DIE KONFERENZ DER TIERE (8+)
von Erich Kästner **14.10.18**

ASCHENPUTTEL (6+)
nach dem Märchen der Brüder Grimm
11.11.18

FUCKFISCH (14+)
von Juliette Favre | UA **26.1.19**

MONGOS (12+)
von Sergej Gößner **15.3.19**
auch als Klassenzimmerstück

HEDWIG AND THE ANGRY INCH (15+)
Musical von John Cameron Mitchell (Buch) und Stephen Trask (Musik und Gesangstexte) **12.5.19**

Es erwartet Sie außerdem ein vielfältiges Konzertprogramm für Kleinkinder, Kinder und Jugendliche.

WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE

Justus Ritter auf dem Friedhof

mend setzen sich Interessenvertretungen von Schauspielern dafür ein, die Zeit zum Textpauken als Arbeitszeit anzuerkennen. Das ist häufig nicht der Fall, denn gelernt wird in der Freizeit. Früher wurden Texte verstandes- und gefühlsmäßig miterlebend während der Proben eingeübt, dieheutzutage nur noch vier bis sechs Wochen dauern. Da muss jeder Satz bereits zu Beginn abgespeichert und jederzeit abrufbar sein. „Ich finde die Arbeit immer gleich schwer", sagt Justus Ritter, denn jedes Stück habe eine eigene Sprache. Und so bedeutet Auswendiglernen vor allem: wiederholen. Egal, ob eine Lerneinheit zehn Minuten oder drei Stunden gedauert hat, das Gehirn hakt das als einmaliges Ereignis ab. Erst wenn Inhalte wiederholt gelernt werden, wird der Stoff als wichtig erkannt und gemerkt.

Ritters zweiter Halt ist der Friedhof seines Heimatviertels. Viele Gräber sind durch rote Kerzen erleuchtet, ansonsten ist es dunkel und vor allem still. Bis auf die Kieselsteine, die unter seinen Schuhen knirschen, während er die kleinen verschlungenen Wege des Geländes abgeht. Für kurze Zeit schwindet das Gefühl, mit-

» Umschlossen von Bäumen und Gräbern spricht Ritter automatisch etwas leiser, um die Stille nicht zu durchbrechen. «

ten in der Stadt zu sein. Umschlossen von Bäumen und Gräbern spricht Ritter automatisch etwas leiser, um die Stille nicht zu durchbrechen. Erst als er den Friedhof verlässt und auf eine Hauptstraße stößt, setzt er das Gespräch fort: „Häufig lerne ich einen Text neu für eine Premiere und gleichzeitig für Produktionen, die wieder aufgenommen werden. Die muss ich mir dann parallel zurück ins Gedächtnis rufen." Das sei aber kein Problem, da er die Texte wortgetreu lerne: „Darum komme ich auch selten durcheinander. Die unterschiedlichen Stücke sind dann irgendwie getrennt voneinander abgespeichert im Kopf", sagt Justus Ritter.

Er hält an einem kleinen Kiosk, vor dem eine Bank steht. Einige Fahrradfahrer kommen vorbei. Die Stadt scheint doch noch nicht komplett zu schlafen. Ritter berichtet, was ihn schlaflos macht. „Texte von Heinrich von Kleist sind auf vielen Ebenen eine Herausforderung", sagt er, „die schwersten, die ich jemals lernen musste. Aber sie haben etwas Musikalisches, und das Auswendiglernen ist dann ein bisschen so wie Klavierüben." Der

THEATER DER JUNGEN WELT LEIPZIG

ZUM GLÜCK

SPIELZEIT 2018/19

Ab 30. September 2018

PETER PAN [7 plus]
Frei nach James M. Barrie | In einer Bearbeitung von Ulrich Zaum | Inszenierung: Jürgen Zielinski

Ab 17. November 2018

NICOBOBINUS oder die verwegene Reise ins ferne Land der Drachen [6 plus]
Von Katrin Lange nach Terry Jones | Mit Live-Musik | Uraufführung

Ab 2. März 2019

TEENAGE WIDERSTAND [14 plus]
Eine Jugendclub-Inszenierung über das Phänomen jugendlicher Protestbewegungen | Uraufführung

Ab 4. Mai 2019

MÄDCHENMONSTERMUSIK [15 plus]
Clara Schumann Wunderkind: Ein Theaterstück mit Musik | Komposition: Tom Smith & Moritz Eggert | Text: Winnie Karnofka | Uraufführung

Karten 0341.486 60 16
www.tdjw.de

TDJW

ANZEIGEN

JUNGES THEATER MÜNSTER

SPIELZEIT 2018/19

PREMIEREN

WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE
von Jens Raschke • Regie: Thomas Hollaender • ab 10 Jahren • 7.10.2018

MEISTERDETEKTIV KALLE BLOMQUIST
nach Astrid Lindgren • Regie: Ulrich Peters • ab 6 Jahren • 25.11.2018

TEUFELS KÜCHE
von Moritz Eggert und Heiko Hentschel • Regie: Frank Röpke • ab 5 Jahren • 3.2.2019

GESPRÄCHE MIT ASTRONAUTEN
von Felicia Zeller • Regie: Gregor Tureček • ab 14 Jahren • 15.3.2019

SCHÖNE NEUE WELT (BRAVE NEW WORLD)
TheaterJugendOrchester-Projekt • von Achim Gieseler und Volker Ludwig nach Aldous Huxley • ab 14 Jahren • 28.4.2019

EIN KÖNIG ZU VIEL
von Gertrud Pigor • Regie: Frank Röpke • ab 4 Jahren • 5.5.2019

WIEDERAUFNAHMEN

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN
von Andreas Steinhöfel • Regie: Angelika Schlaghecken • ab 8 Jahren

DAS SPIELZEUG SCHLÄGT ZURÜCK
Improtheaterstück • Regie: Nils Petter Mørland • ab 6 Jahren

HOCH UND HÖHER ➔ UA
Ein musikalischer Höhenflug • Regie: Julia Dina Heße • 1 bis 3 Jahren

KRABBELKONZERT ➔ UA
Konzeption: Julia Dina Heße
für Eltern und Babys von 8 Wochen bis 1 Jahr

Foto: Oliver Berg

Tickets: (0251) 59 09-100

➔ theater-muenster.com

Schauspieler kauft sich eine Cola und bummelt weiter. „Ich nehme mir eine Phrase, stelle das Metronom auf ein langsames Tempo ein und versuche, sie ohne Fehler zu spielen. So bin ich auch bei Kleist vorgegangen und habe einen Satz so oft wiederholt, bis ich ihn fehlerfrei auswendig konnte.“ Justus Ritter holt tief Luft und zitiert ein Beispiel: „Kohlhaas, der du dich gesandt zu sein vorgibst, das Schwert der Gerechtigkeit zu handhaben, was unterfängst du dich, Vermessener, im Wahnsinn stockblinder Leidenschaft.“ Puh. Daran habe er Wochen gesessen.

Durch einige kleine Seitenstraßen läuft Ritter zurück nach Hause. Kurz vor der Haustür, muss er über die Nachfrage lachen, dass immer noch nicht ganz verständlich sei, wie er sich so viel Text merken kann. Ein bisschen nerve das Thema schon, sagt Ritter. Klar, einen Bäcker würde man auch nicht fragen, ob es schwer sei, das Mehl zu kaufen. Dem geht es um die Teigzubereitung. „Und die Kunst des Schauspiels liegt ja auch nicht im Auswendiglernen. Das kann wahrscheinlich jeder. Viel schwerer ist es, sich zu überlegen, was man mit dem auswendig gelernten Text eigentlich erzählen will. Ich muss mir überlegen, welche Haltung ich zu meinem Text einnehme, welche Passagen besonders wichtig sind und welche Idee hinter der Erzählung steht, die ich da auf die Bühne bringe.“ Die Worte seien dann nur eine Art Handwerkszeug, sich körperlich, psychisch und emotional mit der sprechenden Figur auseinanderzusetzen. Bei den Proben verknüpft das Hirn den Text, die Situation, die Emotion, den Handlungsort und das Arrangement der Kollegen miteinander. Merkt sich all diese Faktoren als Gedankenstütze. So spürt der Darsteller fortan, an welcher Stelle er was sagen muss.

Justus Ritter verabschiedet sich. Legt er seinen Text jetzt auch unters Kopfkissen? „Schauspieler sind zwar traditionell sehr abergläubisch, aber ich verlasse mich lieber auf meine nächtlichen Spaziergänge als auf mein Kopfkissen“, sagt er. Die Tür fällt hinter ihm ins Schloss, und der Arbeitstag ist endlich geschafft. Nach Mitternacht. ■

ANZEIGE

DIE WELT DES THEATERS NEU ENTDECKEN

Testen Sie jetzt 3 x DIE DEUTSCHE BÜHNE zum Kennenlernpreis von nur 15,90 €. Sie sparen 37 %!

IHRE TEST-VORTEILE:

- Sie sparen 37 % zum Einzelkauf
- Ohne Risiko: Nach den 3 Ausgaben können Sie Ihr Abonnement jederzeit kündigen
- Versandkostenfrei

TESTEN SIE DIE DEUTSCHE BÜHNE

IM INTERNET: www.die-deutsche-buehne.de/probeabo

PER TELEFON: 040 55 55 3810
Bestellnummer: **1743689**)

Dies ist ein Angebot der INSPIRING NETWORK GmbH & Co. KG, Geschäftsführung: Dr. Katarzyna Mol-Wolf, Hoheluftchaussee 95, 20253 Hamburg. AG Hamburg,HRA 110793; Beliefe-rung, Betreuung und Inkasso erfolgen durch die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, vertreten durch Oliver Radtke (Sprecher der Geschäftsführung), Christina Dohmann, Marco Graffitti, Dr. Michael Rathje, Am Sandtorkai 74, 20457 Hamburg, USt-ID: DE814583779, als leistender Unternehmer.

PREMIEREN

Premiere Fr, 5. Oktober 2018, Große Burg
HILFE, DIE HERDMANNS KOMMEN 10+
Theaterfassung von David Gieselmann
Nach dem Buch von Barbara Robinson
Inszenierung: Marcelo Diaz

Uraufführung Sa, 12. Januar 2019, Große Burg
BODYBILD (ARBEITSTITEL) 14+
Ensembleproduktion mit Jugendlichen
Texte von Julia Haenni
Inszenierung: Daniel Pfluger

Premiere Theater mobil März 2019
STEH DEINEN MANN 13+
Nach einem Text von Christopher Weiß
Inszenierung: Andrea Gronemeyer

Premiere Theater mobil Do, 2. Mai 2019
HARAM 13+
Die Geschichte einer marokkanischen Familie
Erzähltheater von Ad de Bont
Inszenierung: Kristo Šagor

Deutsche Erstaufführung Fr, 3. Mai 2019, Große Burg
SIMON 14+
Musiktheater von Gerhard Stäbler
Libretto von Christopher Grøndahl
Inszenierung: Sebastian Bauer

Uraufführung Sa, 22. Juni 2019, Große Burg
ELA FLIEGT AUF 12+
Eine Komödie von Maja Das Gupta
Inszenierung: Grete Pagan

SCHAUBURG.NET

Ein Theater der Stadt

SPIELZEIT 2018/2019

SCHAU BURG

THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM

SEI UNGEZÄHMT! MACH' DEIN THEATER SELBER IM SCHAUBURG LAB.

SCHRITTE IN RICHTUNG BÜHNE

Aktuelle und ehemalige Mitglieder der „Jungen Akteure“ am Bremer „Moks“ über ihre Erfahrungen

ZUSAMMENSTELLUNG: SINJA SCHILLING UND ISABEL D’HONE

DIE „JUNGEN AKTEURE“

Etwa 200 „Junge Akteure“ waren in der vergangenen Saison am Theater Bremen schauspielerisch tätig – viele davon als Wiederholungstäter. Beheimatet ist die Theaterschule als eine Art Jugendclub im hinteren Bereich des verwinkelten Spielstättenareals. Seit ihrer Gründung 2005 bildet sie mit dem „Moks“ die Sparte Junges Theater. Die Akteure sind acht bis 21 Jahre alt und geradezu allgegenwärtig: wenn nicht auf der Bühne, dann im Foyer des „Moks“ oder im Theaterhof anzutreffen. In jährlich wechselnder Konstellation reflektieren die „Jungen Akteure“ das Leben, die Welt und sich selbst. Wöchentlich stattfindende Workshops und langfristig erarbeitete Theaterproduktionen werden von professionellen Theaterpädagogen und Regisseuren angeleitet. Meist geht es um eigene Stückentwicklungen zu aktuellen Themen, inklusive Ausprobieren und Hinterfragen von zeitgenössischen Theaterformen. Aber auch performative Happenings und klassische Schauspielinszenierungen gelangen zur Aufführung.

Fotos: Jörg Landsberg (Bühnenfotos, S. 68/69), privat (Porträts Nelly Toppe, Paul Hinney, Greta Bergenthum)

AKTUELLE „JUNGE AKTEURE“

PAUL HINNEY, 15, „Junger Akteur“ seit acht Jahren

» Lieblingsmusik: russischer Rap und Lil Peep

„Manchmal fange ich einfach an zu singen oder zu tanzen. Auch ohne Talent. Das habe ich durch das Theaterspielen gelernt. Die Spontaneität beim Impro-Theater mag ich besonders, egal ob als Zuschauer oder als Spieler. Trotzdem ist der Adrenalinschub kurz vor der Aufführung immer wieder der schönste Moment für mich. Obwohl ich schon ziemlich lange schauspielere, möchte ich das nicht als Beruf machen. Ich habe Angst, die Leidenschaft dafür zu verlieren. Was ist, wenn ich mal morgens aufstehe und keinen Bock mehr habe?“

NELLY TOPPE, 15, „Junge Akteurin“ seit sechs Jahren

» Lieblingsband: Imagine Dragons

„Bei den *Jungen Akteuren* fühle ich mich frei vom Alltag und kann machen, was ich will. Auch wenn der Tag anstrengend war, bin ich immer froh, wenn ich hingehe. Besonders schön finde ich, dass wir in den Workshops so zusammenwachsen und uns in kleinen Gruppen intensiv und anders mit Themen auseinandersetzen als in der Schule. Seit ich Theater spiele, präsentiere ich mich anders, weil ich schon auf der Bühne gestanden habe.“

GRETA BERGENTHUM, 15 Jahre, „Junge Akteurin“ seit September 2017

» Lieblingsband: Foo Fighters

„Früher habe ich nur in der Schule gespielt. Da hatten die Leute aber einfach nicht so Bock, obwohl wir einen super Theaterlehrer hatten. Aber ich war die Einzige, die mit Herzblut dabei war. Den anderen ging es um gute Noten. Seit dieser Spielzeit bin ich bei meiner ersten Theaterwerkstatt der *Jungen Akteure* dabei. Dort wurden meine Erwartungen übertroffen. Alle sind mit Begeisterung professioneller dabei. Wenn wir in der Schule alle was Schwarzes für die Aufführung anziehen sollten, kam mindestens einer im Neonpulli. Das passiert bei den *Jungen Akteuren* nicht.“ →

Fotos: Mania Herrmann (Bühnenfotos, S.70/71), Marta Urbanelis (Porträt Julia Engelmann), privat (Porträts Jonas Jacobsen, Mira Nagler)

EHEMALIGE „JUNGE AKTEURE“

JONAS JACOBSEN, 28 Jahre, arbeitet derzeit als Jurist in Berlin, war drei Jahre „Junger Akteur“

» aktuelle Lieblingsband: Neil Cowley Trio

„In die Schauspielerei bin ich zufällig reingestolpert. Bei meinem ersten Vorsprechen zu einem Stück der *Jungen Akteure* dachte ich: Das wird auf keinen Fall was. Ich hatte außerhalb der Schule noch nie geschauspielert. Doch dann habe ich die Hauptrolle bekommen, was eine unerwartete Initialzündung war und eine ganz andere Welt für mich geöffnet hat. Ich mochte besonders die intensive, verdichtete Art der künstlerischen Arbeit. Manchmal haben wir sieben bis acht Wochen lang jeden Tag geprobt. Während meines Zivildienstes in England nach dem Abi bin ich sogar einige Male für meine letzten Auftritte nach Bremen geflogen. Danach musste ich mich zwischen Jura und Schauspiel entscheiden. Ich wollte nicht das Risiko eingehen, als Schauspieler erfolglos zu bleiben oder zu große Kompromisse eingehen zu müssen. Bei der Schauspielerei hatte ich nicht das Gefühl: Das oder nichts. Meiner Meinung nach ist dieses Gefühl Voraussetzung für den Schauspielerberuf. Doch auch als Rechtsanwalt helfen mir meine schauspielerischen Fähigkeiten in Gerichtsverhandlungen. Ich muss schauspielern, darstellen und Wirklichkeiten kreieren. Bei meinem Spezialgebiet Urheberrecht und geistiges Eigentum schließt sich der Kreis zum Theater.“

MIRA NAGLER, 21 Jahre, derzeit Studentin der Elektrotechnik in Erlangen, war zehn Jahre „Junge Akteurin“

» Lieblingsband: keine

„Ein Mädchen, das von zu Hause ausreißt, weil es wie ein Roboter immer funktionieren muss – das war eine meiner ersten Rollen. Ich konnte mich gut damit identifizieren, weil wir die Texte selber schreiben durften. Mit sieben Jahren hat mich meine Mutter bei den *Jungen Akteuren* angemeldet. Besonders die Probenwochenenden waren immer lustig und haben mir ein Gefühl von Gemeinschaft mitgegeben. Aber die Schauspielerei war für mich trotzdem immer nur ein Hobby. Besonders die finanzielle Unsicherheit hat mich davon abgehalten, Berufsschauspielerin zu werden. Jedem mit dem Berufswunsch Schauspieler würde ich raten, sich voll reinzuhängen. Allerdings ist es wichtig, einen Plan B zu haben.“

JULIA ENGELMANN, 25 Jahre. Die TV-Serien-Schauspielerin und Poetry-Slammerin startet gerade als Sängerin durch, bezeichnet sich als „Vollzeitpoetin“, war drei Jahre „Junge Akteurin“

» aktuelles Lieblingslied: „Survivalist Fantasy“ von Kyle Morton

„Ich denke, dass ich durch die *Jungen Akteure* Schritte Richtung Bühne gemacht habe. Meine Zugehörigkeit bei den *Jungen Akteuren* hat einen Teil zu meiner Persönlichkeit und Identität beigetragen und zum weiteren Kreativsein. Ein Freund hat damals „Hurt“ von Johnny Cash gespielt. Das fand ich so schön, dass ich dadurch auch angefangen habe, mir zu Hause Gitarrespielen beizubringen. Ich fühle mich den *Jungen Akteuren* immer noch verbunden, wenn ich in Bremen bin. Und ich habe viele, nur gute Erinnerungen, geprägt von Intensität und sehr, sehr netten Menschen. Seit meiner Zeit dort habe ich zwar nicht mehr Theater gespielt, aber den Unterschied zwischen Bühne und Dreharbeit kennengelernt: Auf der Bühne hat man eine andere Verabredung – alles kann nur einmal gemacht werden. Es gibt die Nähe zum Publikum. Die habe ich bei den *Jungen Akteuren* kennengelernt. Das inspiriert mich heute noch: Theater ist lebendig, passiert jetzt gerade, hat etwas unglaublich Magisches.“ ■

JUNGES THEATER

DER RÄUBER HOTZENPLOTZ
21/11/18
(6+)

JIHAD BABY!
25/1/19
(14+)

(8+)
DER KLEINE PRINZ
15/2/19

ERÖFFNUNGS FEST
29/9/18
15 UHR
THEATER ULM

DAS KALTE HERZ
18/4/19
(12+)

CINDERELLAS SCHUHE
30/9/18
(4+)

KINDERKONZERT: DER FREISCHÜTZ
15/5/2019
(6+)

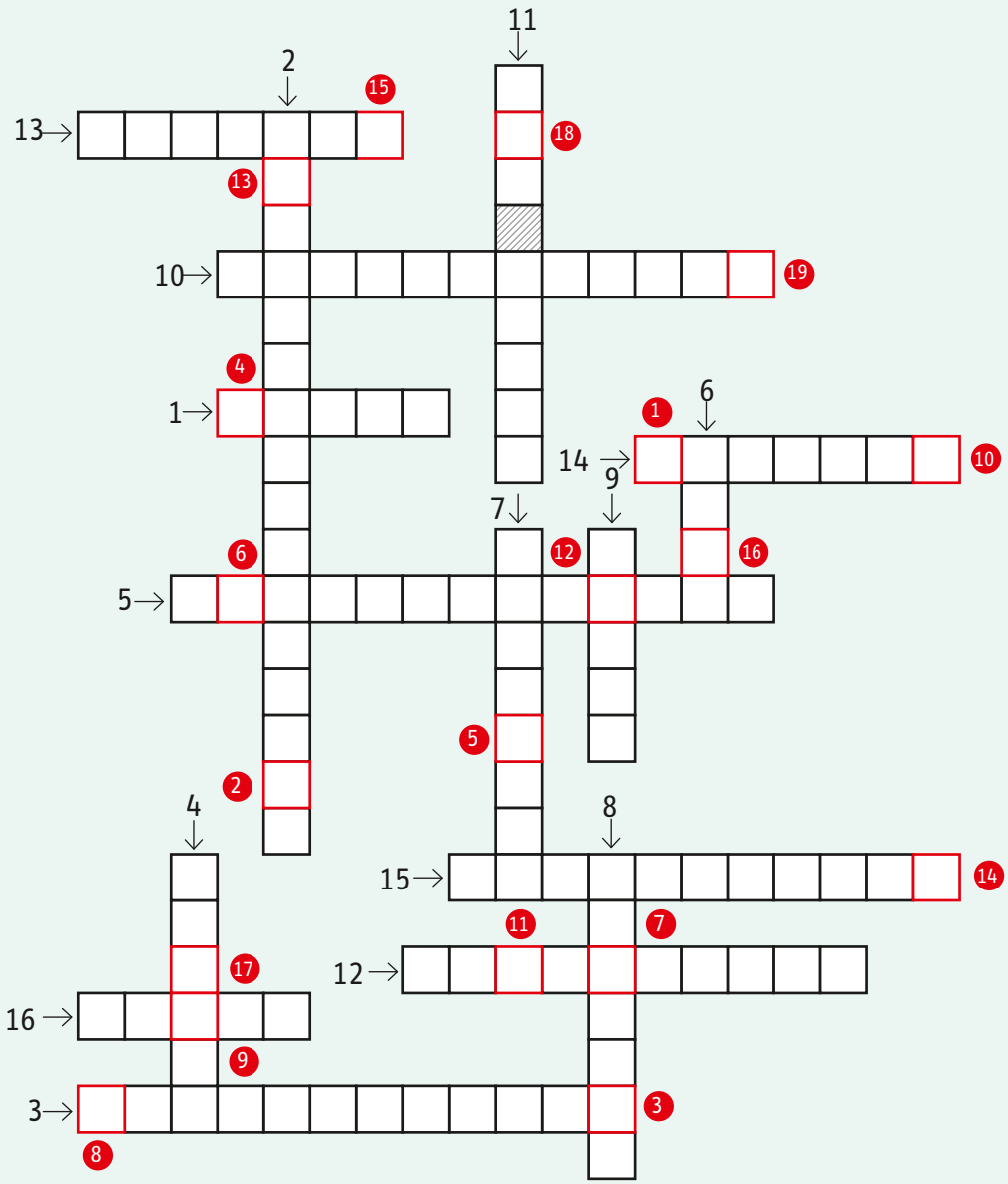
theater-ulm.de

Junges THEATER ULM

LÖSE DAS RÄTSEL und gewinne Theaterkarten an einem Theater deiner Wahl!

1. Andere Bezeichnung für Theaterstück
2. Abteilung im Theater, die für Projekte mit Laien und insbesondere Jugendlichen verantwortlich ist
3. Die letzte Probe vor der Premiere nennt man …
4. Höchste weibliche Stimmlage
5. „Ich liebe das Theater. Es ist so viel … als das Leben.“ (Oscar Wilde)
6. Ein Blasinstrument
7. Fachbegriff für einen Kostümentwurf
8. Nachname eines deutschen Schauspielers und Musikers mit eigener Band „Woods of Birnam“ (Tipp: Kommt in diesem Heft vor)
9. Bekanntestes Opernhaus in Italien
10. Vor einer Vorstellung haben viele Schauspieler …
11. Deutscher Theaterpreis …
12. Ein … sorgt für einen reibungslosen Ablauf der Vorstellung
13. Schauspiel, Oper, Ballett sind verschiedene …
14. Bekanntes Gesangstrio, genannt „Die drei Tenöre“, bestand aus Luciano Pavarotti, José Carréras und Plácido …
15. Eine junge Form der darstellenden Kunst, die sich oft massiv von klassischem Schauspiel unterscheidet
16. „O brave new …, that has such people in’t!“ (Miranda in Shakespeares „Der Sturm“)

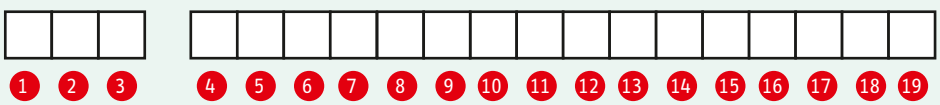
Das Lösungswort erhältst du, indem du die Buchstaben in den farbig bezifferten Kästchen aneinanderfügst.



Zu gewinnen gibt es zwei Theaterkarten an einem Theater deiner Wahl. Sende uns das richtige Lösungswort + Wunschtheater bis zum 31. Dezember 2018 an info@die-junge-buehne.de. Unter allen Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort losen wir den Gewinner aus.

Wir gratulieren Robert Morgenstern aus Offenbach, dem Gewinner des Rätsels in Ausgabe Nr. 11, und bedanken uns ganz herzlich beim Schauspiel Frankfurt für die freundliche Unterstützung.

LÖSUNGSWORT:



Die JUNGE BÜHNE im Netz

Highlights auf Twitter, Facebook und Instagram, die die JUNGE BÜHNE in der Spielzeit 2017/18 veröffentlicht hat

1

Oktober 2017: Jedes Mal ein neues Abenteuer

Die JUNGE BÜHNE ist mit der Ausgabe 2017/18 elf Jahre alt geworden und damit auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Wir stellen eine Person vor, die zum ersten Mal am Heft mitgearbeitet hat: Anika Freytag hat für Ausgabe Nr. 11 das Cover kreiert.

28. Oktober 2017: Welcome to Instagram!

Wir eröffnen unseren Instagram-Account – und teilen gleich einen Schnappschuss aus der Redaktion: mit den frisch eingetroffenen aktuellen Heften.

2

3

3./4. November 2017: JUNGE BÜHNE goes FAUST!

Wir besuchen die Verleihung des Theaterpreises DER FAUST am Schauspiel Leipzig. Und posten zum ersten Mal live in unserer Instagram-Story!

4

29. November 2017: Zu Besuch in Bremen!

Wir treffen uns mit dem *Moks* im Theater Bremen, um die Kooperation für dieses Heft zu starten.

Januar 2018: Eigentlich wollten sie ein Theaterfrauennetzwerk gründen …

Das taten sie dann zwar nicht, stattdessen gründeten sie eine WG. Wir treffen die Schauspielerin Sina Martens und die Dramaturgin Valerie Göhring zum Gespräch in ihrer Berliner Stammkneipe.

5

6

Januar 2018: Kritik zu „Being Peer Gynt“ am Comedia Theater Köln

In einer sehr persönlichen, aber auch globalen Auseinandersetzung mit Ibsens Weltanschauungsdrama „Peer Gynt“ von 1876 hinterfragen 15 Jugendliche mit und ohne Fluchthintergrund die eigene Rolle eines jungen Menschen in der Gesellschaft. „Generell ist viel erlaubt in dieser Inszenierung, sei es eine relativ weite Entfernung von Ibsens Textgrundlage oder auch die offene Thematisierung von Gendercrossing“, schreibt JUNGE-BÜHNE-Autorin Lena Weyers.

März 2018: In Bewegung! Was passiert in der freien Szene Berlins?

JUNGE-BÜHNE-Autor David Meiering hat sich umgesehen: Von den aktuellen Produktionen über neue Formen künstlerischer Leitung bis hin zum politischen Mitmischen – die freie Szene ist trotz der eisigen Temperaturen alles andere als eingefroren.

3. März 2018: Aufregung!

Unser erstes Takeover beginnt! Die „Draufgängerinnen“ aus dem Jungen DT stürmen unseren Instagram-Account!

15. März 2018: Im Gespräch

Wir treffen Schauspieler und Musiker Christian Friedel (hier mit Fotografin Sandra Then) zum Interview (siehe auch Seite 8).

Mai 2018: Im Mobbingkreis mit Rap und 3-D

Opern sind ja manchmal schon für Erwachsene eine Herausforderung. Wie ist es aber, wenn man 13 Jahre alt ist, noch nie in einer Oper war und nun Musik, Bilder, Gesang und Darstellung in Einklang bringen muss?

18. Juni 2018: Vorgeschmack auf dieses Heft

Georgette Tsinguirides – mittlerweile 90-jährige Balletttänzerin, Choreologin und Ballettmeisterin (siehe auch Seite 18)!

Juli 2018: Mit Händen und Blicken

Gebärden kommen immer häufiger auf deutschen Bühnen zum Einsatz. Doch wie funktioniert Gebärdendolmetschen am Theater? Wir haben uns umgehört und umgeschaut.

FACEBOOK.COM/JUNGEBUE TWITTER.COM/JUNGE_BUEHNE INSTAGRAM.COM/JUNGEBUEHNE

ALLE ARTIKEL FINDET IHR AUF WWW.JUNGE-BÜHNE.DE SCHAUT DOCH MAL REIN!

Fotos: Detlev Baur, Thilo Beu, Arno Declair, Comedia Theater, Anika Freytag, Roman Novitzky, Vanessa Renner, Christian Wasenmüller

Kulturpolitisches Theater

#METOO
CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE

Die Kunst ist die eine Sache. Was aber passiert in der Welt eigentlich auf kulturpolitischer beziehungsweise gesellschaftlicher Ebene? 2017/18 war und ist geprägt von einem globalen kulturellen Wandel, der bis in die Verhaltensstrukturen der Gesellschaft hineinreicht. Nicht nur in Hollywood zeigten Künstlerinnen und Künstler im Rahmen der #MeToo-Debatte, dass sie sich nicht länger Machtmissbrauch und sexuellen Übergriffen aussetzen wollen. Auch hierzulande prangern Betroffene die in weiten Teilen immer noch vorherrschenden patriarchalen Strukturen an den Theatern und das damit verbundene Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern an. Doch es tut sich etwas, die alten Strukturen brechen allmählich auf.

5. Oktober 2017

Die New York Times veröffentlicht einen Artikel, in dem viele Frauen dem amerikanischen Filmproduzenten Harvey Weinstein sexuelle Belästigung vorwerfen. Auch andere berühmte Persönlichkeiten der amerikanischen Filmszene werden im Laufe der kommenden Wochen und Monate mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert.

15. Oktober 2017

Die amerikanische Schauspielerin Alyssa Milano ruft in Reaktion auf den Skandal um Harvey Weinstein zur Nutzung des Hashtags #MeToo auf. Der Hashtag wurde bereits 2006 von der Aktivistin Tarana Burke im sozialen Netzwerk „MySpace“ im Rahmen einer Kampagne verwendet, deren Ziel es war, Bestärkung durch Empathie unter afroamerikanischen Frauen zu fördern, die Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch gemacht hatten.

12. November 2017

Mehrere Hundert Frauen, Männer und Kinder versammeln sich in Hollywood zum „MeToo Survivors' March“. Sie laufen über den Hollywood Boulevard und protestieren mit Schildern und Spruchbändern gegen sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung.

ANTONIA RUHL, AUTORIN

» Erschreckenderweise hat sich die #MeToo-Debatte gerade in der Theater- und Kulturlandschaft als längst überfällig erwiesen. Der Schock, den #MeToo ausgelöst hat, schafft Raum für weitere, dringend nötige Debatten – und langsam wächst die Sensibilität. Es gibt noch viel zu tun. «

20. November 2017

In Schweden unterzeichnen viele Schauspielerinnen und Sängerinnen einen offenen Brief, der ein Klima der Angst anprangert. Der Unterschied zu anderen Ländern ist die Form, die die Debatte dort angenommen hat. Es geht weniger um individuelle Schuld, wie etwa in den USA, wo ein Mann nach dem anderen über Sexskandale stürzt. In Schweden geht es um den grundlegenden Versuch, das Geschlechterverhältnis gerecht zu gestalten.

25. November 2017

Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen erklärt Frankreichs Präsident Emmanuel Macron Gleichberechtigung zu einem Schwerpunkt seiner Amtszeit. Die französische Regierung arbeitet an neuen Gesetzen zur Ahndung sexueller Gewalt und Beleidigung im Internet.

14. Dezember 2017

In Deutschland ist die #MeToo-Debatte seit Wochen Topthema in den Talkshows; die Diskussion heizt sich auf: Unter #MeToo werden nicht nur schlimmste Missbrauchsfälle geschildert, sondern auch Situationen, in denen Männer Frauen nachpfeifen oder auffällige Blicke zuwerfen. Dabei geht es in der Sexismusdebatte nicht um die Art des Übergriffs, sondern darum, dass Männer sich Übergriffe einfach und wie selbstverständlich erlauben.

3. Januar 2018

In einem Artikel des „ZEITmagazins“ werfen mehrere Schauspielerinnen sowie ehemalige Mitarbeiter dem Regisseur Dieter Wedel gewalttätige und sexuelle Übergriffe vor, die er in den 1990er-Jahren begangen haben soll, und geben dazu eidesstattliche Versicherungen ab.

24. Januar 2018

Gegen den Regisseur Philipp Kochheim werden Vorwürfe des „sexualisierten Machtmissbrauchs“ erhoben. Er habe, auch

MELISSA KORBMACHER, PRAKTIKANTIN BEI DER DEUTSCHEN BÜHNE

» #MeToo ist ein Aufbruch in die richtige Richtung. Ich finde es gut, dass Betroffene endlich den Mut finden, sich zu äußern, und damit nicht mehr auf taube Ohren stoßen. Ich hoffe, dass sich auf diese Weise etwas im gesellschaftlichen Denken verändert, damit Missbrauchsfälle in Zukunft umgehend aufgedeckt und vermieden werden können. «

schon als Operndirektor in Braunschweig, mehrere Darstellerinnen über Facebook kontaktiert, sexuell belästigt und dabei seine Position als Regisseur missbraucht.

2. Februar 2018

60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wiener Burgtheaters protestieren in einem offenen Brief gegen Regisseurinnen und Regisseure, welche „Machtmissbrauch, Demütigung und Herabwürdigung“ als probates Mittel der Arbeit ansähen. Konkret richtet sich die Kritik gegen den ehemaligen Burgtheater-Direktor Matthias Hartmann. Dieser habe in seiner Amtszeit (2009 bis 2014) eine „Atmosphäre der Angst und Verunsicherung“ geschaffen.

31. Mai 2018

Verbände und Gewerkschaften der Film- und Fernsehbranche gründen gemeinsam mit Vertretungen der Produzentinnen und Produzenten, Sender, Theater und Orchester in Deutschland einen Verein als Träger für eine unabhängige Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt.

9. Juni 2018

Der Deutsche Bühnenverein verabschiedet auf seiner Jahreshauptversammlung in Lübeck einen „Wertebasierten Verhaltenskodex zur Prävention von sexuellen Übergriffen und Machtmissbrauch“, den die Mitgliedstheater und -orchester in ihren Häusern kommunizieren und individuell weiterentwickeln sollen. ■

ANZEIGE

KJT Dortmund

Theater für junges Publikum

Spielzeit 2018/19

Babus Bauch brummt
Eine Schrumpfreise
von Oliver Sproll
Regie: Oliver Sproll
Uraufführung
28.09.2018

Fast Faust
Stück von Albert Frank
nach J.W. von Goethe
Regie: Antje Siebers
Premiere
29.09.2018

Cinderella
Weihnachtsmärchen
von Andreas Gruhn
nach Charles Perrault
Regie: Andreas Gruhn
Uraufführung
15.11.2018

Der Sandmann
Stück nach der
Erzählung von
E.T.A. Hoffmann
Regie: Andreas Gruhn
Premiere
14.02.2019

Klatschen
Stück von Tina Müller
und Corinne Maier
Jugendclubproduktion
Regie: Isabel Stahl &
Lioba Sombetzki
Uraufführung
09.03.2019

Agent im Spiel
Stück von Daniel S. Craig
Regie: Johanna Weißert
Premiere
05.04.2019

Emil und die Detektive
Monolog nach dem
Roman von
Erich Kästner
Regie: Bettina Zobel
Premiere
17.05.2019

europefiction
ab 14 Jahren
Werkschau

Karten und Infos
0231/50 27 222
kjt.theaterdo.de

www.facebook.com/kjtdortmund

Nachgefragt …

Schauspielerin Anna Fischer, fotografiert von Christina Stivali

… bei ANNA FISCHER

ANNA FISCHER

» 1986 in Ostberlin geboren

» bereits als Kind Auftritte in Musicals sowie Produzieren eigener Klaviergesangsstücke

» 2002 Entdeckung durch Regisseur Hans-Christian Schmid, in der Folge Nebenrolle im preisgekrönten Drama „Lichter“

» 2005 Durchbruch als Schauspielerin mit der Hauptrolle in „liebeskind“, für die sie u. a. den Max-Ophüls-Preis als beste Nachwuchsdarstellerin erhält

» 2009 Grimme-Preis für die Rolle der Hildegard in der Fernsehproduktion „Teufelsbraten“ sowie Deutscher Fernsehpreis für die Hauptrolle in dem ZDF-Dreiteiler „Die Rebellin“

» neben ihrer Schauspielkarriere Auftritte als Leadsängerin und Songwriterin der 2004 gegründeten fünfköpfigen Band „Panda“

Pop oder Rock?
Ich entscheide mich dann doch eher für Rock, weil er mehr mit mir macht.

Welche Rolle würdest du gerne einmal spielen?
Ich will noch so viele Rollen spielen, ich will mich nicht auf eine festlegen. Eine Herausforderung sollte es sein, das reicht schon.

Womit kann man dich aus der Fassung bringen?
Wenn jemand ein Problem mit mir hat und nicht in der Lage ist, mir das persönlich zu sagen.

Schon mal von einem anderen Beruf geträumt?
Nein, ich liebe das, was ich tue.

Dein Lieblingsgericht?
Spaghetti mit Tomatensoße. Ich weiß, klingt nicht gerade originell, aber ist einfach lecker.

Wie wichtig ist dir Erfolg?
Wer sagt, Erfolg ist nicht so wichtig, ist nicht ganz ehrlich. Ich glaub, man will natürlich ein bisschen Anerkennung für das, was man tut, freut sich, wenn man wertvolle Arbeit geleistet hat und diese Anklang bei anderen findet.

Als Zuschauer: lieber Theater oder Film?
Da will ich mich nicht entscheiden. Theater und Film sind so unterschiedlich. Ich finde beides sehr spannend.

Der wichtigste Rat deiner Eltern?
Mach dich unabhängig.

Wo trifft man dich am ehesten?
Auf der Straße.

Wobei kannst du am besten abschalten?
Wenn ich Musik mache.

Dein Tipp für alle, die Schauspieler/Musiker werden wollen?
Halt an deinem Traum fest, lass dich nicht unterkriegen. Jeder ist einzigartig und kriegt seine Chance. Wenn du nur einen berührst mit dem, was du tust, ist das schon echt viel wert. Verliere nie den Spaß.

ZAV-Künstlervermittlung

Ihr Partner für
Nachwuchstalente
und junge Profis

Schauspiel

Tanz

Musiktheater

Die ZAV-Künstlervermittler
und -Künstlervermittlerinnen
sind Ansprechpartner für die
ersten Engagements
nach der künstlerischen
Ausbildung

www.zav-kuenstlervermittlung.de

Bundesagentur für Arbeit
Zentrale Auslands-
und Fachvermittlung (ZAV)

JUNGES
GÄRTNER PLATZ THEATER

2018 | 2019

ANTON AUS DEM OPERNHAUS (6+)

Ein musikalisches Mäuseabenteuer von Fritz Winter und Hannes Mück

16., 17. und 18. Oktober 2018

PUMUCKL (6+)

Musical von Franz Wittenbrink und Anne X. Weber nach Ellis Kaut

ab 26. Oktober 2018

WAS MACHT MAN MIT EINER IDEE? (6+)

Musiktheater mobil

ab 16. November 2018

HÄNSEL UND GRETEL (6+)

Märchenoper von Engelbert Humperdinck

ab 28. November 2018

MOMO (11+)

Musiktheater in 18 Bildern von Wilfried Hiller und Wolfgang Adenberg

ab 16. Dezember 2018

FRIDA KAHLO

Eine Produktion der Gärtnerplatz Jugend

am 3. und 4. Juli 2019

www.gaertnerplatztheater.de